Deutsche Rundschau in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld monatlich 3 Zl. In den Ausgabestellen monatl. 2,75 Zl. Bei Postbezug monatl. 3,11 Zl. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zl. Danzig 3 Guld. Deutschland 2,5 Rentenmark. — Einzelnummer 20 Groschen. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 50 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157

Nr. 167. **Bromberg, Dienstag den 22. Juli 1924.** **48. Jahrg.**

Die Londoner Konferenz.

Die Tätigkeit der Kommissionen, die bekanntlich für die Entscheidungen im Plenum die Vorarbeit zu leisten haben, hat in den letzten Tagen keine besonderen Fortschritte gemacht, was u. a. daraus ersichtlich ist, daß am Sonnabend keine Vollsitzung stattgefunden hat.

In einer entscheidenden Frage haben sich England und Amerika dem Wunsche der Franzosen gefügt: Nicht ein unparteiischer Gerichtshof solle darüber entscheiden, ob Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Dawes-Gutachten nachkommt, sondern die Reparationskommission. Indessen ist die Einschaltung der Reparationskommission in den zur Ausführung des Gutachtens zu schaffenden Behördenapparat an ein Kompromiß geknüpft worden, dem zu Liebe auch die Franzosen ein Zugeständnis machen mußten: Ein Amerikaner wird Sitz und Stimme in jedem Fall bekommen, in dem eine Verfehlung Deutschlands festgestellt werden soll. Damit ist der grundsätzlichen Stimmenmehrheit und dem dadurch bedingten entscheidenden Einfluß Frankreichs eine Schranke gesetzt. Bisher saßen in der Reparationskommission vier Mächte mit je einer Stimme, England, Italien, Frankreich und Belgien, wobei Belgien unter allen Umständen der französischen Stimme zugezählt werden konnte. Da bei Stimmengleichheit der Vorsitzende entschied, der vertragsmäßig ein Franzose sein muß, so waren England und Italien einfach an die Wand gedrückt. Man erinnert sich, daß Sir John Bradbury schließlich darauf verzichtete, überhaupt mitzustimmen. Durch den Eintritt eines amerikanischen Vertreters ist Frankreich auf ein Einvernehmen mit den angelsächsischen Mächten oder aber mit Italien angewiesen.

In der Frage der Sanktionen haben die Amerikaner einen Vermittelungsvorschlag vorgelegt, der zwar noch nicht offiziell veröffentlicht ist, über den aber Presseangaben vorliegen. Danach verlangen die Amerikaner, falls Sanktionen eintreten, für die Beträge, die während der Sanktionszeit von Deutschland gezahlt werden oder die sich aus den Sanktionen selbst ergeben, ein Prioritätsrecht für den Zinsendienst. Aus all diesen Beträgen müßten also zunächst die Zinsen gedeckt werden. Erst dann könnten Finanzpläne erörtert werden. Besonders Italien und Jugoslawien sollen der englisch-amerikanischen Finanz umfangreiche Pläne für den wirtschaftlichen Wiederaufbau ihrer Länder vorgelegt haben: Hafenbauten, Eisenbahnen usw.. Der Sinn des Vorschlages soll darin bestehen, militärische Sanktionen mit einem starken finanziellen Risiko zu verbinden und auf diese Weise die Gefahr eines Sondervorgehens einzelner Staaten zu verringern.

Nach einer weiteren Meldung hat die 1. Kommission sich hinsichtlich der Frage der Verfehlungen Deutschlands, ferner der Sanktionen und des Vorzugsrechts der 800-Millionen-Anleihe schlüssig gemacht und bezügliche Vorschläge ausgearbeitet, die der Vollsitzung unterbreitet werden sollen, welche letztere am heutigen Montag stattfinden soll. Diese Vorschläge lauten nach der „D. Z.“:

Artikel 1. Über eine schuldhafte Verfehlung Deutschlands soll die Reparationskommission entscheiden, und zwar nach gutachtlicher Anhörung eines Amerikaners, den die Reparationskommission einstimmig, sonst der Haager Schiedsgerichtshof ernennt. Daß der Amerikaner nur gutachtlich gehört wird, erfolgte auf Wunsch Amerikas.

Artikel 2. Wenn die Reparationskommission feststellen sollte, daß Deutschland einen Akt der Nichterfüllung begangen hat, werden die interessierten Regierungen auf Grund des Bewußtseins der gemeinsamen Treuhänderschaft, der eigenen finanziellen Interessen, und der Interessen der Personen, die Geld geliehen haben, gemäß den Vorschlägen des Dawes-Berichtes sofort die Art der anzuwendenden Sanktionen bestimmen und sie so durchführen, daß sie rasch wirksam werden.

Artikel 3 sieht dann vor, den Dienst der Anleihe von 800 Millionen Goldmark, die im Sachverständigenbericht vorgesehen ist, zu garantieren und ihre Zeichnung durch breite Schichten der Bevölkerung zu erleichtern.

Die alliierten Mächte werden erklären, falls Sanktionen gegen Deutschland nach dessen Nichterfüllung angewandt werden, daß diese Mächte die Auffassung vertreten, daß der Dienst der Anleihe das Recht der ersten Hypothek genießen soll in allen jenen wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands, die sich während der Anwendung der Sanktionen im Besitz oder unter der Kontrolle der Alliierten befinden werden.

Artikel 4. Abgesehen von den Bestimmungen, die in den übrigen Artikeln niedergelegt werden, behalten sich die unterzeichneten Mächte alle Rechte vor, die sie auf Grund des Friedensvertrages genießen.

Zu dem amerikanischen Vermittelungsvorschlag in Sachen etwaiger deutscher Verfehlungen und der Sanktionen („Gebt Zinsen — nehmt die Sanktionen“) schreibt die „Deutsche Allg. Ztg.“ u. a.:

Frankreich frohlockt. Nach einer Pariser Tendenzmeldung, die von einer Berliner Korrespondenz verbreitet wird, soll dieser französisch-amerikanische Vorschlag bereits von Sir Robert Kindersley gutgeheißen sein. Sir Robert Kindersley ist Bankier und gehört als englischer Delegierter dem dritten Ausschuß an, der über die Transferierungen und die Technik der Sachlieferungen zu befinden hat. Die Frage der Sonderaktionen gehört vor den ersten politischen Ausschuß, in dem nach unserm Londoner Berichterstatter denn doch gegen diesen ungeheuerlichen Vorschlag von England Widerspruch erhoben wird. Für 80 Millionen Anleihezinsen wird die etwaige Garantie verschachtert, die der Dawesplan dem geknebelten Deutschland geben wollte. Noch vor dieser letzten Ungeheuerlichkeit schrieb nach den Erfahrungen der beiden ersten Konferenztage der „Manchester Guardian“: „Deutschland ist zur Annahme des Dawesplans bereit, aber es meint wirklich den Dawesplan und nicht eine fein erdachte Verrenkung desselben. Der Dawesplan ist auf die willige Zustimmung beider Parteien gegründet. Welche Schritte werden getan werden, um zu erreichen, daß diese wesentliche Bedingung erfüllt wird?“

In der Frage der Räumung der Ruhr liegen drei Anträge vor, einer von Peretti della Rocca, sodann ein Memorandum von Seydoux und endlich ein Vorschlag Snowden. Der Snowdensche Vorschlag lautet, keine Maßnahme soll ergriffen werden, die außerhalb des Versailler Vertrages steht und geeignet ist, die ökonomische und fiskalische Einheit Deutschlands zu stören. Es sei denn, daß der Generalagent für die Reparationen und der Treuhänder der Geldleiher gemeinschaftlich berichten, daß Deutschland den Dawesschen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Die Franzosen haben den Vorschlag Snowdens glatt abgelehnt.

Der Vorschlag Peretti della Roccas ging dahin, daß im Falle die Reparationskommission eine Nichterfüllung Deutschlands feststellen sollte, die interalliierten Regierungen gemeinschaftlich Maßnahmen treffen sollen, um sofort die rigorosesten Sanktionen zu verlangen und so der Nichterfüllung ein Ende zu bereiten. Es wurde dann noch ein neuer französischer Plan vorgelegt, der darin besteht, daß der militärische Druck auf Deutschland aufhören soll, sobald Deutschland die Bedingungen des Dawesberichtes in Anwendung gebracht hat. Die Zurückziehung der Besatzungstruppen soll etappenweise vor sich gehen, zuerst nach der ersten Zahlungsleistung Deutschlands, dann immer weiter bei jeder weiteren Zahlung, bis schließlich Essen als letzter Ort geräumt wird.

Die französisch-belgischen Sachverständigen, die mit der Ausarbeitung einer gemeinsamen Formel über die etappenweise Räumung des Ruhrgebiets beschäftigt sind, haben sich geeinigt. Sie haben im Auswärtigen Amt eine gemeinsame Note niedergelegt, die sofort von den englischen Sachverständigen in Prüfung genommen worden ist.

•

Die Einladung an Deutschland.

Wie der „Danz. Zeitg.“ aus London unterm 19. 7. gemeldet wird, wird in bestunterrichteten Kreisen der Konferenz angenommen, daß die Konferenz sich bis zum Mittwoch über sämtliche erforderlichen Entschlüsse entscheiden wird. Noch am Mittwoch oder spätestens am Donnerstag soll an Deutschland eine Einladung ergehen, Vertreter nach London zu entsenden. Es ist nunmehr endgültig beschlossen, Deutschland konsultativ hinzuzuziehen, sobald die Einigung unter den Alliierten erzielt sei.

London, 20. Juli. (PAT.) Aus Kreisen, die der Londoner Konferenz nahestehen, wird gemeldet, daß die Vertreter Deutschlands nur geladen werden, um die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse entgegenzunehmen. (?)

•

Die „Associated Preß“ verbreitet eine Erklärung, die aus dem Weißen Hause stammt, wonach Präsident Coolidge, der die Verhandlungen der Londoner Konferenz sorgfältig verfolgt, die bisherigen Ergebnisse als befriedigend betrachte. Die Fortschritte, die bisher in London erzielt worden seien, erfüllen nach Ansicht des Präsidenten die Erwartungen, die bisher in amerikanischen amtlichen Kreisen gehegt wurden. Die amerikanische Regierung sei noch nicht von einer Absicht in Kenntnis gesetzt worden, Young als Generalagent der Reparationen einzusetzen, aber es wird von höchster Stelle bestätigt, daß man es gern sehen würde (would be pleased), wenn Young dieser Posten angeboten würde, und sehr bereit sei, ihn anzunehmen. Es wurde dabei hervorgehoben, daß Youngs Tätigkeit im Dawes-Ausschuß der amerikanischen Regierung ganz außerordentlich gefallen habe.

Herr Korfanty.

Wie rasch sich doch die Gunst des Volkes wendet! Korfanty, noch vor kurzem der Abgott des ponisch-oberschlesischen Volkes, wird nun in seinem ehemaligen Leiborgan im „Goniec Slonski“ in gehässiger Weise angegriffen und es werden gegen ihn Vorwürfe erhoben — Bereicherung bei geschäftlichen Transaktionen —, die, wenn sie wahr sein sollten, ihn in einem eigentümlichen Licht erscheinen lassen. Der „Goniec Slonski“ schreibt in seiner Nummer vom 17. d. M.:

„Vor einem Jahr lasen wir in der „Rzeczpospolita“ die Ausführungen des Herrn Korfanty, in denen er seine Bemühungen um Bosel und Weinmann in Angelegenheiten der Königshütte und Laurahütte aufklären wollte. Seinerzeit erklärte Herr Korfanty, daß Polen von der Industrie umsonst (!?) 5 Millionen Goldfranken in Form von Aktien erhalte. Wir haben den Erklärungen Korfantys in vollem Umfange im „Goniec Slonski“ Raum gegeben und haben nur kurz die grundsätzliche Frage hinzugefügt: Zahlt Polen resp. welche Konzessionen gibt sie der Industrie für die fünf Millionen Goldfranken? Wegen dieser bescheidenen Frage fühlte sich Herr Korfanty durch den „Goniec Slonski“ beleidigt und bekämpft seit dieser Zeit unser Blatt, wie es seiner rachsüchtigen Naturanlage entspricht. Die Angelegenheit der Erwerbung von Aktien der schlesischen Industrie durch die Regierung wurde mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben, bis erst nach einem Jahr die amtliche Telegraphenagentur PAT. sich mit ihr wieder befaßte, indem sie, wie wir berichtet haben, mitteilte, daß von der Regierung der Vizeminister Klarner, Herr Korfanty und Professor Benis sich um die Erwerbung von Anteilscheinen der schlesischen Industrie für den Staat bekümmern. PAT. fügte hinzu, daß diese Trasaktionen, abgesehen von gewissen finanziellen Vorteilen, die der Staatsschatz erlangen kann, es ermöglichen, in den Aufsichtsrat dieser Unternehmungen polnische Vertreter in entsprechender Anzahl einzuführen.

Nach den amtlichen Angaben besitzt der polnische Staat Anteile in den Hohenlohewerken 15 Prozent, in Giesches Erben 12 Prozent und die erwähnten Herren bekümmern sich nun um 15 Prozent in Königshütte und Laurahütte. Die eigentlichen Besitzer der Laurahütte und Königshütte sind Bosel und Weinmann. Die „Kattowitzer Zeitung“ wiederum, die Beziehungen zur Großindustrie hat, behauptete vor einigen Wochen, daß auch Korfanty zu den Hauptaktionären gehört. Herr Korfanty, welcher gerne berichtigt und zwar entweder direkt oder durch die Telegrapenagenturen hat bis jetzt diese Berichte der „Kattowitzer Zeitung“ nicht dementiert. Infolgedessen kann man annehmen, daß sie auf Wahrheit beruhen. Wenn also die Regierung Aktien in der Laurahütte und Königshütte zu erwerben gedenkt und wenn sie dies durch Herrn Korfanty tut, da müßte Herr Korfanty wegen dieser Anteile auch mit sich selbst verhandeln.

Der Złoty (Gulden) am 21. Juli			
(Vorbörslicher Stand um 10 Uhr vormittags).			
Danzig:	1 Dollar —	5,23	Złoty
	100 Złoty —	109	Gulden
Warschau:	1 Dollar —	5,21	Złoty
	1 Danz. Guld. —	0,91¾	Złoty
	Rentenmark . . —	1,26	Złoty

Die Ansichten wegen der Erwerbung von Aktien in der Großindustrie sind durchaus verschieden. Anhänger dieser Idee sind die Leute, welche durch ihre Gesellschaften oder ihre Verwandten und Freunde mit Kohle, Eisen und mit anderen Produkten handeln. Diese Idee hat aber auch viele Gegner.

Der Warschauer „Kurjer Informacyjny“ vom 16. d. M. meldet, daß die Regierung die Absicht hat, 15 Proz. der Aktien der Laurahütte und Königshütte zu erwerben und daß er schon 15 Prozent der Anteile in den Hohenlohewerken und in Giesches Erben besitze. Die Verhandlungen in Angelegenheit der Laurahütte führen Herr Korfanty und Benis. Weiter schreibt der „Kurjer“: Herr Benis ist endgültig kompromittiert als rechte Hand des Korfanty infolge der schon einmal mit Bosel und Weinmann geführten Verhandlungen und wegen der bekannten glücklicherweise nicht gelungenen Bankoperationen, welche den Aufkauf der Hälfte des staatlichen Besitzes zum Ziele hatten. Gegenwärtig steigen Bedenken auf, daß die Vorschläge, die der Regierung von diesen Herren gemacht wurden, den Zweck haben, bedeutende Kredite zur Rettung der Privatinteressen der oberschlesischen Kapitalisten zu gewähren.

Und in Wahrheit scheinen die Bemühungen um die Anteile in der Industrie für den Staat merkwürdiger Art zu sein zu einem Zeitpunkte, da der Staat die Absicht hat, staatliche Unternehmungen zu verkaufen oder zu verpachten. war ja die Rede von der Abtretung der Staatsbahnen an private Unternehmungen, ebenso des Tabakmonopols und anderer staatlichen Anstalten. Erst vor kurzem noch hat sich Herr Korfanty bemüht, der Regierung die Stickstoffwerke in Chorzow für private Unternehmungen abzunehmen und zu gleicher Zeit bemüht er sich bei der Regierung um Beteiligung des Staates in der Privatindustrie.“

Ferienstimmung im Sejm.

Warschau, 19. Juli. Die gestrige Sitzung des Sejm hatte für die meisten Abgeordneten nicht mehr das geringste Interesse, da sozusagen nur noch die kleinen Überbleibsel zur Beratung standen. Am 30. und 31. d. M. werden dann noch Schlußsitzungen des Sejm stattfinden, in denen etwaige Verfügungsanträge, die der Senat bei den letzten Gesetzen angenommen haben könnte, zur Diskussion gestellt werden. Es läßt sich aber voraussehen, daß wohl die meisten Abgeordneten bei diesen beiden Sitzungen nicht mehr anwesend sein werden.

Inzwischen versammelten sich die verschiedenen Klubs. Lebhaft ging es bei den Ukrainern zu. Die in Ostgalizien, mit Hilfe der Unterstützung bei sonstiger allgemeiner Wahlenthaltung gewählten 5 Ukrainer hatten es anläßlich der Beratung der fragwürdigen neuen Gesetze für die Minderheiten des Ostens für notwendig gehalten, sich dem ukrainischen Klub zu nähern. Die Ukrainer und Weißrussen betrachten jedoch diese fünf aus Ostgalizien stammenden, mit Hilfe der Regierung gewählten Herren, als Verräter an der ukrainischen Sache. Jedenfalls wird dem Vorgang Bedeutung beigelegt, denn er zeigt, daß auch diese ostgalizischen Herren sich den Ukrainern anschließen müssen, um ihre Wählerschaft angesichts der großen Entrüstung, die die Gesetze hervorgerufen haben, nicht vor den Kopf zu stoßen. Während der Sitzungen im ukrainischen Klub kam es jedoch zu lebhaften Zusammenstößen zwischen Wasynczuk und dem Vorsitzenden Chruski. Hierbei soll Wasynczuk den Herrn Chruski geohrfeigt haben. Abg. Wasynczuk sprach in der ersten Aufregung die Absicht aus, aus dem Klub auszutreten, doch scheint man die Einigkeit wieder hergestellt zu haben.

Die Wyzwolenie schickte eine Delegation, bestehend aus den Herren Dombski, Poniatowski und Putek, zum Ministerpräsidenten Grabski und dieser Delegation war auch Thugutt beigestellt. Die Herren unterhielten sich mit Grabski über die Wünsche der Wyzwoleniepartei und Grabski gab die Erklärung ab, daß schon in den nächsten Tagen das Außenministerium neu besetzt werden würde. Über die Besetzung selbst kursieren eine Anzahl Versionen. Am aussichtsreichsten scheint nach wie vor immer noch Alexander Skrzyński. Auch der Kultusminister Miklaszewski hat nun offiziell seine Entlassung genommen. Der Staatspräsident hat jedoch die Entlassung nicht angenommen. Im Piastenklub fanden Beratungen anläßlich des Schlusses der Sitzungen des Sejm statt.

Im Senat wurden gestern die vielbesprochenen und vielbekämpften Sprachen- und Schulgesetze für die Ukrainer und Weißrussen angenommen.

Der Minderheitschulgesetz-Entwurf in der Senatskommission.

Am 18. d. M. wurde in der Senatskommission der Gesetzentwurf über die Minderheitsschulen beraten. Die Vertreter der Minderheiten protestierten gegen den Entwurf ebenso wie im Sejm und beantragten Übergang zur Tagesordnung. Bemerkenswerte Ausführungen machten der Vertreter der ukrainischen Partei Czerkaski und der Vertreter der jüdischen Partei Körner.

Der erstere begründete die Wünsche seiner Partei nicht mit den Vorschriften des Versailler Vertrages, der für die Ukraine nicht in Frage kommt; denn als der Versailler Vertrag unterschrieben wurde, rechnete man allgemein noch mit der sogenannten Curson-Linie, welche im Falle ihrer Ver-

wirklichung die Ukraine außerhalb der Grenzen Polens gelassen hätte. Czerkaski berief sich vielmehr auf das natürliche Recht der Minderheiten. Die ukrainische Bevölkerung betrage in ihrem alten Stammlande 80 Prozent und, ohne auf die letzten Ziele der Ukrainer an dieser Stelle einzugehen, müsse er die Autonomie der Ukraine und damit die Regelung des Schul-, Verwaltungs- und Gerichtswesens nach den Wünschen der von ihm vertretenen Bevölkerung verlangen.

Der Senator Körner verlangte für die jüdische Bevölkerung auf Grund des Versailler Vertrages Schulen mit jüdischer Sprache. Die Juden hätten in der ehemaligen Provinz Posen den Fehler gemacht, sich als Deutsche zu fühlen und sich zu den Zielen der deutschen Verwaltung zu bekennen, wofür sie heute bitter büßen müßten. In Kongreßpolen wiederum seien sie in russischer Zeit mit der numerisch stärksten Bevölkerung, den Polen, gegangen. Dank hätten sie aber dafür nicht geerntet, überdies aber noch durch Assimilierung viele Stammesgenossen verloren, die zum Teil heute in den polnischen Rechtsparteien eine prominente Rolle spielen, bzw. mit ihnen verwandtschaftlich nahe verbunden werden. In Zukunft würden die Juden diese Fehler nicht mehr machen und ihre Stammeseigenheiten in jeder Beziehung insbesondere in den Schulen sorgfältig pflegen.

Der Antrag der Minderheiten, über den Entwurf zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit allen polnischen Stimmen abgelehnt, worauf die Vertreter der Minderheiten den Saal verließen und an den weiteren Beratungen nicht mehr teilnahmen.

Mißhandlung von Deutschen in Orlowo (Kreis Lipno).

Interpellation

der Abgeordneten Karau, Utta und anderer von der Deutschen Vereinigung im Sejm an die Herren Minister für Kultus und innere Angelegenheiten wegen Erbrechung der Türen des Schulhauses und Betsaales durch die Polizei im Dorfe Orlowo, Kreis Lipno, Drangsalierung und Mißhandlung der deutschen Kolonisten und Verprügelung des Dorfschulzen.

Weit über 100 Jahre bestand im Dorfe Orlowo, Kreis Lipno, eine von der deutsch-evangelischen Bevölkerung gegründete und von diesen unterhaltene öffentliche Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache. Im April d. J. hat der Schulinspektor des Kreises Lipno, indem er die augenblickliche Vakanz der Schule ausnützte, in dem Schulgebäude eine katholische Schule mit polnischer Unterrichtssprache für 29 Kinder untergebracht. Die Wohnung des evangelischen Lehrers und Kantors besetzte der neuangestellte katholische Lehrer. Über 100 deutsch-evangelische Kinder blieben also ohne Unterricht. Die zu der oben erwähnten Schule gehörende deutsche Bevölkerung bemühte sich um einen Lehrer, und da sie einen Kandidaten im Auge hatte, wehrte sie sich gegen die Besetzung der Schule und verteidigte ihre Rechte auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege. Der Schulinspektor wollte jedoch die Entscheidung der höheren Behörden nicht abwarten und wandte sich an den Starosten um Zustellung von bewaffneten Kräften zwecks gewaltsamer Durchführung seiner Anordnungen. Am 24. 4. 24 kamen nach Orlowo 6 bewaffnete Polizisten und verlangten von dem Schulvorstand Julian Trenkler die Herausgabe der Schlüssel vom Schulhause und Betsaal. Trenkler antwortete der Polizei, daß die interessierten Kolonisten Schritte unternommen haben zwecks Aufhebung der Anordnung des Schulinspektors und bat, von irgendwelchen Gewaltmaßnahmen bis zum Eingang der Antwort des Schulkuratoriums abzusehen. Die Polizei legte aber seine Hände in Ketten, so daß Trenkler große Schmerzen erleiden mußte, und brachte ihn über die anliegenden Dörfer nach Orlowo und zurück in seine Wohnung. Nachher erbrach die Polizei mit den Seitengewehren die Tür des Betsaales und von dort aus die Türen des Schulraumes und der Wohnung des Lehrers. Die auf dem Schulhofe anwesenden Personen H. Gatzke, A. Schmidt, G. Tietz und A. Prill, welche die Absicht hatten, das Scheunendach zu reparieren, stellte die Polizei der Reihe nach an die Mauer. Die Ankunft einiger Wagen mit Polizei lockte die katholische und evangelische Bevölkerung herbei. Die Katholiken ließ man durch, dagegen stellte man die Evangelischen gleichfalls an die Mauer neben den erwähnten Gatzke und andere. Daraufhin richtete man gegen sie den Lauf der Gewehre und unterzog sie einer genauen Leibesvisitation, wobei es ohne Beleidigungen und Stöße nicht abging. Danach wurden diese Personen in das Polizeigefängnis in Wielgie gebracht. Am nächsten Tage fesselte man die Kolonisten H. Gatzke, A. Schmidt und G. Tietz und führte sie nach der Polizeistelle in Bentlewo. Erst nach einigen Tagen, dank der Intervention des Pastors Buse auf der Starostei in Lipno, wurden die Verhafteten freigelassen.

Im Zusammenhang mit diesem Vorkammnis wurde am 25. April 1924 der Gemeindevorsteher Gustav Golke aus Orlowo von dem Polizeiwachtmeister aufgefordert, auf die Polizeiwachtstube zu kommen. Als Golke die Schwelle des Lokals überschritten hatte, kam ihm der Polizeiwachtmeister Jurkiewicz mit dem Schrei entgegen: „Bist du ein Schulze?! Verfluchter Schwabe! (psia krew, szwab!) und schlug ihm acht mal ins Gesicht, dann versetzte er ihm noch mehrere schmerzliche Fußtritte. Zeugen dieses Vorfalls waren: Wacław Zaręba aus Orlowo und der Polizist Kozłowski aus Bentlewo. Nachher wurde Golke in Polizeiarrest längere Zeit gehalten. Auf ähnliche Weise wurde der Kolonist G. Fröhlke aus Orlowo, der ein Kriegsinvalide ist, mißhandelt. Zeugen: H. Rossal und A. Rosenbach aus Orlowo. Diese Gewalttat gegen die friedliche deutsche Bevölkerung fand ein lautes Echo in der weiten Umgegend und rief große Entrüstung und Erbitterung hervor. Die Willkür des Schulinspektors und die Gewalttaten der Polizei stellen eine schwere Verletzung der bestehenden Gesetzesvorschriften dar und untergraben das Vertrauen der deutsch-evangelischen Bevölkerung zu der polnischen Staatlichkeit.

Angesichts dessen fragen die Unterzeichneten an:

1. Sind den Ministerien die geschilderten Gewalttaten und Mißhandlungen der friedlichen Bevölkerung bekannt?
2. Wurden die Schuldigen obiger Gewalttaten bestraft?
3. Ist das Unterrichtsministerium bereit, Anordnungen zu treffen, damit die Schulinspektoren die bestehenden Gesetze respektieren und zu solchen traurigen Vorfällen keinen Anlaß geben?

Warschau, den 18. Juli 1924.

Die Interpellanten.

Stabilisierung und Besoldung der Volksschullehrer.

Antrag

des Abg. A. Utta und anderer betr. Abänderung des Art. 23 § 3 des Gesetzes vom 27. Mai 1919 über die Stabilisierung und Besoldung der Lehrer an öffentlichen Volksschulen.

Das Gesetz vom 27. Mai 1919 über die Stabilisierung und Besoldung der Lehrer an öffentlichen Volksschulen verpflichtet alle tätigen und nichtqualifizierten Lehrer dieser Schulen, vor dem 31. Januar 1925 die vorgeschriebenen Ergänzungsprüfungen abzulegen. Diejenigen Lehrer, die diese Prüfungen im vorgeschriebenen Termin nicht ablegen und auch keine Ergänzungskurse beendigen, sollen gemäß § 5 dieses Artikels aus dem Dienste entlassen werden.

Die Zahl der in den verflossenen Jahren von dem Unterrichtsministerium organisierten Ferienkurse reichte bei weitem nicht aus, um allen sich meldenden Lehrern die Teilnahme zu sichern. An die Beschaffung der nötigen Lehrbücher und die Weiterbildung zu Hause konnte die Lehrerschaft bei ihrer geringen Besoldung nicht denken.

Die Ausführung des § 5 gemäß den Bestimmungen des § 3 würde die Entfernung einer großen Anzahl unentbehrlicher Lehrkräfte aus dem Schuldienst zur Folge haben. Diese Kräfte besitzen schon längere Praxis und könnten bei einer entsprechenden Verlängerung des Termins die vorgeschriebenen Prüfungen ablegen.

Infolgedessen beantragen die Unterzeichneten:

Der Hohe Sejm möge beschließen:

das beigefügte Gesetz.

Warschau, den 18. Juli 1924.

Der Antragsteller.

Das Gesetz.

Art. 1. Im Art. 23 des Gesetzes vom 27. Mai 1919 (Dz. Pr. p. Nr. 44 Pos. 311) über die Stabilisierung und Besoldung der Lehrer an öffentlichen Volksschulen sind im § 3 die Worte: „vor dem 31. Januar 1925“ durch folgende „vor dem 31. August 1926“ zu ersetzen.

Art. 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Art. 3. Die Ausführung des Gesetzes wird dem Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentlichen Unterricht übertragen.

Die Krise im Außenministerium.

Warschau, 20. Juli. Ministerpräsident Grabski begab sich, nachdem er eine Reihe von Konferenzen mit den Vertretern der einzelnen Klubs gepflogen hatte, nach Spała, um sich mit dem Staatspräsidenten über die Besetzung des freigewordenen Postens des Außenministers zu verständigen. Die Rückkehr des Ministerpräsidenten wird am Montag erwartet.

Inzwischen sind weitere Gerüchte und Vermutungen im Umlauf. Jeder Augenblick bringt neue Namen der vermutlichen Kandidaten. Genannt wurden u. a. der Gesandte in Helsingfors, Filipowicz, und der Gesandte in den Vereinigten Staaten Wróblewski. In politischen Kreisen verlautet auch, daß der Eintritt Thugutts in das Kabinett noch immer erwogen werde. Viele Kommentare löste die Konferenz aus, die gestern der Abg. Thugutt mit dem Abg. Głąbiński, dem Vorsitzenden des Verbandes der Nationalen Volkspartei, abhielt.

Abschluß der baltischen Pressekonferenz.

Warschau, 18. Juli.

Die Konferenz der Pressebureauchefs der Außenministerien Estlands, Lettlands, Finnlands und Polens hat ihre Arbeiten gestern zu Ende geführt. Der Verlauf der Konferenz hat eine vollständige Einmütigkeit in der Auffassung über das vom Außenministerium ausgearbeitete Programm erwiesen. Die Diskussion bezweckte hauptsächlich eine praktische Ausführung der vorgeschlagenen Resolutionen, ihre redaktionelle Zusammenfassung und hatte einen informativen Charakter. Die von der Konferenz angenommenen Resolutionen beziehen sich auf die Mitarbeit der Presseabteilungen der Außenministerien aller vier Staaten und sichern die Unterstützung für wissenschaftliche, ökonomische, künstlerische, soziale, journalistische und touristische Ausflüge, die Förderung von Industrie-, Handels- und Kunstausstellungen, wie auch jeden intellektuellen Gedankenaustausches. Insbesondere ist auf Vorschlag des finnländischen Delegierten beschlossen worden, spätestens binnen zwei Jahren informative Handbücher über jeden von den vier Staaten in der Sprache der drei anderen Länder herauszugeben. Es ist ferner der Austausch von nationalen Filmen und Photogrammen verabredet worden. Bei wärmster Unterstützung der Delegierten Lettlands, Estlands und Finnlands ist beschlossen worden, daß jedwede Initiative wissenschaftlicher Organisationen zwecks Austausches von Verträgen, wissenschaftlichen Kursen und offiziellen Veröffentlichungen von den Presseabteilungen unterstützt werde. Außerdem sind auch Resolutionen gefaßt worden zwecks möglichst rascher technischer Verständigung offizieller Agenturen aller vier Staaten im Interesse des Pressedienstes und insbesondere zwecks Ausnützung der drahtlosen Telegraphie.

Die Landwirte beim Ministerpräsidenten.

Warschau, 16. Juli. In vergangener Woche hat Ministerpräsident Grabski in Gegenwart des Ministers Janicki eine Delegation von Bauernabgeordneten im Sejmgebäude empfangen. Diese Delegation berührte die Frage der Preise für landwirtschaftliche Artikel, der ungewöhnlich hohen Frachtsätze und wandte sich gegen die Versorgung des Militärs mit Lebensmitteln unter Hinzuziehung von Vermittlern.

Minister Janicki erklärte, daß das im Sejm beschlossene Gesetz über die einstweilige Regulierung der Zollverhältnisse die Frage der Ausfuhr von Getreide ins Ausland in bedeutendem Maße löst, was auf die Preisregulierung einen entsprechenden Einfluß ausüben wird. Bezüglich des Eisenbahntarifs sagte der Minister, daß er sich Mühe gebe, ihn sobald als möglich zu ermäßigen.

Ministerpräsident Grabski erklärte, daß er während der Sejmferien die Landwirtschaftsangelegenheiten im Auge behalten und dafür sorgen werde, die in der Landwirtschaft vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, um der Landwirtschaft eine allseitige Entwicklung zu ermöglichen.

Deutsches Memorandum an Macdonald.

Der Londoner Korrespondent des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes teilt Einzelheiten aus einem Memorandum mit, das dem englischen Ministerpräsidenten von der Reichsregierung am Mittwoch überreicht sein soll. In dem Memorandum soll die deutsche Regierung die Festsetzung einer Frist für die Räumung des Ruhrgebietes und für die Räumung des Einbruchsgebietes fordern, sowie darauf bestehen, daß mit dem nächsten Jahre die Räumung des linken Rheinufers beginne. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die deutsche Regierung zwar Gelegenheit genommen habe, sowohl der englischen als auch den übrigen alliierten Regierungen ihren Standpunkt in den verschiedenen zur Erörterung stehenden Fragen auseinanderzusetzen. Die Mitteilung des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes gibt aber von der Stellungnahme der Reichsregierung kein richtiges Bild.

Der amerikanische Konsul in Teheran ermordet.

Aus Teheran wird gemeldet, daß der dortige amerikanische Konsul ermordet worden ist. Der Konsul wurde von der fanatischen Menge angegriffen, als er in Begleitung eines eingeborenen Konsularbeamten einen Brunnen photographieren wollte. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei. Ein Polizeioffizier und sechs Polizeibeamte wurden verwundet.

Republik Polen.

Zehnstündige Arbeitszeit.

Kattowitz, 20. Juli. Nachdem die Regierung auf Grund der Untersuchungen der interministeriellen Kommission die Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien als unbedingt notwendig anerkannt hat, ist für alle Kategorien oberschlesischer Hütten, also Eisen-, Zink- und Bleihütten, von der Regierung im Verordnungswege eine Verlängerung der Arbeitszeit um 2 Stunden zugelassen worden.

Neue kommunistische Bandenüberfälle.

Warschau, 19. Juli. Wie gemeldet wird, sind in den letzten Tagen wieder Bandenüberfälle vorgekommen, und zwar im Bezirk Dubno und anderen Stellen der Ostwojewodschaften. Im Bezirk Dubno hat eine aus Rußland stammende Bande ein Forsthaus überfallen und den Förster mit seiner Ehefrau aufgehängt. Die seitens der Polizei organisierte sofortige Verfolgung stellte fest, daß die Bande aus ca. 30 Köpfen bestand und bereits teilweise auf hierzu gewaltsam weggenommenen Wagen nach Rußland zurückgekehrt ist. Ein Teil zerstreute sich auf polnisches Gebiet und es ist möglich, daß er aufgegriffen wird. — Diese Überfälle scheinen mit den, bei den in Warschau bei verhafteten Kommunisten aufgefundenen Dokumenten, im Zusammenhang zu stehen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, überschritt am 19. d. M. eine aus etwa 30 Menschen bestehende Bande die polnische Grenze und machte einen Überfall auf das Städtchen Wyszniewo der Gemeinde Wołożyn. Die Bande führte ein Maschinengewehr mit sich. Innerhalb weniger Stunden wurde die Stadt vollkommen ausgeraubt. Das geraubte Gut wurde auf fünf gestohlene Fuhrwerke geladen und in das Ausland abtransportiert. Der Überfall wird als einer der größten bezeichnet, die im polnischem Grenzgebiet bisher verübt wurden.

Ein polnisch-deutscher Handelsvertrag.

Wie der „Przegląd Wieczorny“ erfährt, sollen binnen kurzem Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag beginnen. Angeregt wurde diese Angelegenheit von deutschen Wirtschaftskreisen, und polnische Wirtschaftskreise erkennen gleichfalls die Wichtigkeit des Abschlusses eines solchen Vertrages an.

Rücktritt des Ministers Olszewski.

Minister Antony Olszewski, der Vorsitzende der polnischen Delegation in der gemischten Reevakuationskommission in Moskau, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat die Leitung der interministeriellen Kommission für die Verhandlungen, die sich aus dem Rigaer Traktat ergeben, übernommen. Auf diese Weise verliert Olszewski nicht den Kontakt mit der Delegation, die er drei Jahre lang geleitet hat. Zum Vorsitzenden der polnischen Delegation in der gemischten Reevakuationskommission in Moskau wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Dr. Kuntze, ernannt.

Polnisch-Danziger Verhandlungen.

Die am 11. Juli unter dem Vorsitz des Delegierten des Völkerbundes August Weiler aus Mailand begonnenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig wurden am 18. d. M. zu Ende geführt. Die Verhandlungen betrafen den Schutz der privaten Interessen Danziger Bürger in Polen, und in den wichtigsten Punkten kam es zu einer Verständigung, wodurch die betreffenden strittigen Fragen liquidiert wurden. Mit einigen Fragen, über die man sich nicht verständigen konnte, werden sich die entsprechenden Instanzen des Völkerbundes zu beschäftigen haben, sofern inzwischen ein direktes Einvernehmen nicht zustande kommt.

Für den staatlichen Waldbesitz in Polen

wird nach einer Verfügung des Präsidenten der Republik in Nr. 56 des „Dziennik Ustaw“ ein selbständiges staatliches Unternehmen mit besonderen Statuten geschaffen, das den Namen „Polnische Staatswälder“ führen soll.

Aus anderen Ländern.

Unionistische Bestrebungen in England.

Wie aus London gemeldet wird, macht die „Times“ die für die innere Politik Englands wichtige Mitteilung, daß auf Grund eines Beschlusses führender Konservativer Baldwin im Begriffe sei, in öffentlicher Rede mitzuteilen, daß die Konservativen eine Kooperation mit der liberalen Partei oder mit einem Flügel der liberalen Partei begrüßen würden. Dies bedeute zwar keine Koalition, doch gebe es eine Anzahl Liberaler, die meinen, daß die Zeit gekommen sei, einen energischen Kampf gegen den Sozialismus aufzunehmen. Man werde auch demnächst Sir Robert Horne und Churchill auf einer gemeinsamen „Plattform“ bei einer Veranstaltung in Edinburgh vorfinden.

Die Singaporefrage im Oberhaus.

Im englischen Oberhaus haben dieser Tage die Vertreter der Regierung Lord Haldane und Lord Cholmsford im Hinblick auf die Frage der Singaporer Flottenstation Erklärungen abgegeben. Lord Cholmsford, der Führer der Admiralität sagte, daß keinerlei Änderungen in der Politik angedeutet worden wären. Man hätte die Situation von Anfang an auf das genaueste geprüft und das Ergebnis dieser Bemühungen wäre, daß eine Änderung der eingeschlagenen politischen Richtung nicht möglich wäre. Lord Haldane äußerte sich dahin, daß man gegenwärtig nicht daran denken könne, einen Flottenstützpunkt in Singapore zu bauen, der lediglich zur Defensive bestimmt wäre. Es würde zwar Australien und Neuseeland ein großes Maß von Sicherheit geben, aber dies lasse sich mit der gegenwärtigen Politik der Regierung nicht vereinbaren und die allgemeine Politik der Regierung wäre derartig, daß die Singaporefrage sehr viel weniger wichtig wäre, als sie manchen erscheine. Die Regierung müsse auf diesem Standpunkt bleiben und mit ihm stehen oder fallen.

Fliegerunfälle in der Tschechoslowakei.

Prag, 18. Juli. Die Fliegerunfälle in der Tschechoslowakei häufen sich in erschreckender Weise. Heute hat sich abermals ein gräßliches Fliegerunglück ereignet. Bei einer Flugübung erlitt heute früh ein Militärflugzeug vom Flieger-Regiment Nr. 1 anläßlich einer Notlandung bei Harzowitz nördlich Budweiß eine Havarie und verbrannte. Der Pilot Oberleutnant Krecan und der Beobachter Leutnant Wondraczek wurden als verkohlte Leichen geborgen.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 167.

Bromberg, Dienstag den 22. Juli 1924.

Pommerellen.

21. Juli.

Graudenz (Grudziądz).

□ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war sehr reich beschickt. Es fällt in letzter Zeit auf, daß die Belieferung von Markttag zu Markttag steigt. Es wurden folgende Preise erzielt: Butter 1,8, Eier 1,2, Glumse 0,30, junge Kartoffeln 0,05 das Pfund, alte 4 der Ztr., Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,10, Radies 0,10, Kohlrabi 0,20, Gurken 0,10—0,50, Blumenkohl 0,50—1, Kopfkohl 0,30 pro Pfd., Wirsing 0,20, Salatkopf 0,05, Spinat 0,25 das Pfd., Rhabarber 0,25, Erbsschoten 0,25, grüne Bohnen 0,10, Zwiebeln 0,14, das Bund, Backpflaumen 0,50, Tomaten 1,20, Pilze (Rehfüßchen) 0,25 bis 0,80, Walderdbeeren 1 pro Liter, Blaubeeren 0,20, Himbeeren 0,40—0,60, Stachelbeeren 0,50—0,60, Johannisbeeren 0,20, Kirschen 0,50—0,80 Zł. Honig, frisch geschleudert wurde mit 1,5 Zł. in großen Mengen abgegeben. Der Fischmarkt zeigte eine bessere Beschickung als seine Vorgänger. Es wurden folgende Preise gezahlt: Aale 1,8, junge Aale 1,10, Schleie 1, Hechte 1,4, Barsche 1, Karauschen 1, Plötze 0,40 bis 0,60, Bressen 0,40—0,80, Krebse 0,05 Zł. pro Stück. Der Markt wurde nicht geräumt. Der Geflügelmarkt zeigte reichlich Junggeflügel. Es wurden gezahlt für junge Hühner pro Paar 2,50—3, junge Tauben das Paar 1,3, Hühner in Federn 8 Zł. Auch der Fleischmarkt war wieder sehr gut beschickt. Es ist ein geringes Anziehen der Preise zu bemerken. Es waren folgende Preise notiert: Schweinefleisch 0,70—0,75, Rindfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,40—0,50, Speck 0,75, Schmalz 1,30, Talg 0,90, Klopsfleisch 0,75 Zł. Die Einspännerfuhre Kleinholz wurde mit 7—11 Zł. angeboten. Die Preise gingen besonders für manche Artikel ganz bedeutend zurück. Die Verkäufer geben die Erzeugnisse zu jedem nur annehmbaren Preise ab, um nur zu verkaufen. *

□ **Der Sonnabend-Schweinemarkt** zeigte wieder gute Beschickung. Die Preise für Ferkel sind eine Kleinigkeit in die Höhe gegangen. Man erzielte für Absatzferkel 9 Zł. das Paar. Bei Läufern und Magerschweinen konnte eine Preisänderung nicht bemerkt werden. *

A **Eine oft gerügte Unsitte.** In letzter Zeit wird immer häufiger eine Unsitte bemerkt, durch welche Kopfbedeckungen und Kleidung der Passanten gefährdet werden. Auf Balkonen werden am Tage die Pflanzen so reichlich gegossen, daß das Wasser herabtropft. Man bemerkt dieses Gebahren in den Wohnungen „besserer" Mieter. *

A **Die Reparaturarbeiten an der alten Stadtmauer** sind noch nicht beendet. Das schadhafte Gemäuer wird durch Ausstemmen der alten Steine und Einsetzen neuer Steine ausgebessert. *

nz **Aus dem Kreise Graudenz, 19. Juli.** Die späte Linde blüht und die Bienenvölker hatten daher einige Tage gute Tracht. Die Schwarmlust hat nun auch nachgelassen und bei manchen Bienenvölkern füllten sich die Honigräume. Allerdings werden die Honigerträge weit hinter den Erwartungen zurückbleiben. *

Thorn (Toruń).

≠ **Von der Weichsel.** Sonnabend früh war der Wasserstand auf 0,33 Meter über Normal zurückgegangen. — Von unterhalb kehrte der hiesige Dampfer „Herold" leer zurück. Aus Wloclawek kamen zwei Kähne an. Acht der hier liegenden Traften schwammen stromab weiter. **

≠ **Das sportsmäßige Rudern** steht jetzt in Thorn (Toruń) in hoher Blüte. Die hiesigen Rudervereine bringen allabendlich eine ansehnliche Flotte aller Bootsgattungen zu Wasser, wodurch der Strom sehr belebt wird. Im Training befinden sich drei Vierermannschaften des „Klub Wioślarski" (poln. Ruderklub), die jetzt damit begonnen haben, sich gegenseitig Rennen zu liefern. Außerdem trainiert hier der Einerfahrer Pulkowski, der bei den Ausscheidungskämpfen zu den Olympischen Spielen den dritten Platz als Skuller belegen konnte. — Auswärtige Rudersportler haben, wie gemeldet, bereits des öfteren Thorn aufgesucht. Am Sonnabend traf eine Vierermannschaft des Ruder-Clubs „Frithjof" aus Bromberg ein, die nach kurzer Rast die Fahrt nach Ciechocinek fortsetzte. Aus Warschau kamen zwei Herren in einem „Falt-Paddelboot vorbei, die sich Bromberg als Endziel gesetzt hatten. Trotz des heftigen Gegenwindes, der die Weichsel hoch aufwühlte und auf der ganzen Strombreite weiße Schaumköpfe hervorrief, setzte das leichte Fahrzeug unbeirrbar seinen Weg fort.

≠ **Eine merkbare Abkühlung** nach den paar sommerlich heißen Tagen trat am Freitag ein. Die Temperatur war drückend und schwül geworden und dunkle Regenwolken zogen sich rings um die Stadt zusammen. Es gab einen Regen von allerdings nur kurzer Dauer, dem dann in der Nacht weitere Niederschläge folgten. Sonnabend früh blies dann ein kräftiger Westwind und das Thermometer zeigte in der Stadt kaum mehr als 11 bis 12 Grad Celsius. Nachmittags begann sich der Himmel wieder aufzuklären zur Freude der Landleute, die jetzt gerade mit der Roggenernte beschäftigt sind. Hoffentlich bleibt dem Lande nun gutes Erntewetter beschert. **

≠ **Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich auf dem Güterbahnhof Thorn-Mocker (Toruń-Mokre). Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wurde hier der Kanonier Wawrzyniec Orlowski vom Stabe der Artillerie-Offizierschule überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. **

≠ **Diebstahl.** In der Klosterstraße (Franziszkanka) 11 wurden dem Herrn Karol Jaroszewski eine silberne Uhr nebst Kette und ein Paar Stiefel von einem unbekannten Diebe gestohlen. **

≠ **Der Alkohol** hatte neulich Abend einen Handelsmann in solche kriegerische Stimmung versetzt, daß er auf dem Bahnhof Thorn-Mocker (Toruń-Mokre) mit den Reisenden Händel anfing und festgenommen werden mußte. Das „dicke Ende" in Gestalt eines Strafmandats wird wohl noch nachkommen. **

≠ **Der Thorner Viehmarkt** am letzten Donnerstag war nur schwach beschickt. Es waren 60 Läuferschweine, 88 Ferkel und 9 Ziegen aufgetrieben. Die Preise waren daher durchweg höhere als am vorletzten Markttage. Es wurden gezahlt in Zloty für Läufer unter 35 Kilo Lebendgewicht 15 bis 20 (gegen 12 bis 15), über 35 Kilo 25 bis 30 (gegen 18 bis 24) und Ferkel (paarweise) 12 bis 15 (gegen 8 bis 12). Ziegen wurden mit 15 bis 20 Zloty gehandelt gegen 9 bis 15 vordem. **

i. **Neuenburg (Nowe), 21. Juli.** Entgegen den hier umlaufenden Gerüchten, daß die Stadtverordnetenwahlen um einige Wochen verschoben wären, möchten wir darauf hinweisen, daß die Wahllisten vom 15. bis 30. Juli im hiesigen Magistratssaale ausliegen, und es kann nur dringend empfohlen werden, daß sich die Wahlberechtigten bis zum letztgenannten Tage von der genauen Aufnahme ihres Vor- und Familiennamens und Geburtsdatums überzeugen.

Fahrplan.

(Gültig vom 1. Juni 1924 ab.)

Von Thorn Hauptbahnhof nach:

Bromberg 2^{36}* 4^{50} 6^{30} 9^{20} 11^{40} 2^{20}* 3^{06}
5^{30}† 9^{06} 11^{00} 4^{52}* über Hohensalza
* bis Danzig
† über Schneidemühl nach Berlin

Warschau 2^{31} 2^{56} 5^{45} 8^{45}† 11^{02}* 1^{38} 3^{25}
7^{35}† 11^{00}†*
* nur vom 1. 6. bis 15. 10.
† nur bis Ciechocinek ohne Umsteigen in Alexandrowo.

Posen 4^{52} 5^{15} 8^{40}* 2^{37} 7^{30}* 9^{40}†
* Umsteigen in Hohensalza
† In Hohensalza in Schnellzug umsteigen

Schönsee 1^{00} 7^{40}* 2^{40} 5^{53}
* Transit-Zug Berlin—Insterburg

Graudenz 5^{21} 10^{55} 2^{30}* 4^{38} 9^{22}
* Nur bis Culmsee

Leibitsch (ab Thorn-Mocker) 5^{14} 1^{55} (beides Triebwagen)

Scharnau - Unislaw (ab Thorn-Mocker) 2^{45} nach Scharnau
3^{05} „ Unislaw

In Thorn Hauptbahnhof von:

Bromberg 2^{20}† 5^{08} 7^{26}§ 9^{28} 10^{49} 2^{12}* 1^{28}*
4^{54} 8^{31} 11^{58} 2^{26}*
* von Danzig
§ von Berlin über Schneidemühl
† Schnellzug Danzig—Warschau über Hohensalza

Warschau 2^{15} 4^{39} 6^{20}* 7^{30}† 2^{07} 2^{56} 5^{20}†
9^{00} 10^{36}*†
* nur vom 1. 6. bis 15. 10.
† nur von Ciechocinek

Posen 12^{44} 2^{20} 7^{17} 10^{43} 2^{08}* 7^{08}*
* Umsteigen in Hohensalza

Schönsee 7^{42} 11^{24} 5^{01}* 2^{02}
* Transitzug Insterburg—Berlin

Graudenz 7^{32} 12^{31} 6^{27} 8^{19}* 12^{57}
* nur von Culmsee

In Thorn-Mocker von:

Leibitsch 7^{21} 4^{38}

Scharnau 8^{07}

Unislaw 7^{21}

Ohne Gewähr.

Stadt - Verkehr

Vom Hauptbahnhof über Thorn - Stadt nach Thorn - Mocker:
12^{05}* 1^{00} 2^{35} 4^{58} 5^{20} 7^{07} 7^{46} 9^{35} 10^{55} 1^{33} 2^{30} 2^{40}
4^{13} 5^{25} 5^{53} 7^{18}* 8^{38}* 9^{23} 10^{07}.
* Nur bis Thorn-Stadt.

Von Thorn-Mocker über Thorn-Stadt nach Thorn Hauptbahnhof:
12^{15}* 12^{36} 1^{44} 4^{21} 5^{39} 7^{12} 7^{28} 8^{36} 10^{36} 11^{07} 12^{16} 1^{59}
4^{35} 6^{14} 7^{32}* 8^{01} 8^{18} 8^{52}* 10^{45}.
* Nur von Thorn-Stadt.

* **Lautenburg (Lidzbark), 19. Juli.** Auf zur Freizeit! Lautenburg, in dem, wie bereits mitgeteilt wurde, vom 23.—27 Juli eine „religiös-pädagogische Freizeit" stattfindet, ist für Teilnehmer aus allen Gebieten Polens leicht zu erreichen. Die Stadt liegt an der Bahnlinie Warschau—Ilowo—Laskowice—Chojnice. Von Thorn aus findet man durch Umsteigen in Jablonowo Anschluß an diese Strecke. — Nicht „Selbstverständlichkeiten" sollen in den Vorträgen und Aussprachen erörtert werden, sondern Lebensfragen, um die man heute ringt. Wenn auch unser Treffen in erster Linie für Pfarrer und Lehrer gedacht ist, so sind doch auch suchende Menschen jeden Standes willkommen. Noch einmal sei betont, daß die Tagung in keiner Abhängigkeit von Kirche und Partei steht. Der Gedankenfreiheit wird Raum gegeben! Auch in diesem Sinne soll sich unsere Zusammenkunft den Namen „Freizeit" verdienen. Die Stunden zwischen den Vorträgen geben reichlich Gelegenheit zum persönlichen Verkehr, zum Spaziergang in den nahen Wäldern, zum Baden in dem schönen Lautenburger See, zum Ausruhen im Pfarrgarten. Für billige Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt.

i. **Neuenburg (Nowe), 21. Juli.** Der letzte Sonnabend-Wochenmarkt war recht lebhaft besucht. Aber in wenigen Stunden war der Verkehr vorüber. Die Preise für Butter zeigten einige Erhöhung auf 1,4 bis 1,5 Zloty je Pfund, die Mandel Eier kostete ebensoviel. Kartoffeln waren mit 3½ bis 4, frische jetzt schon mit 5 Zloty pro Zentner zu haben. Viel Beeren wurden angeboten, Blaubeeren und Walderdbeeren mit je 20 Groschen pro Liter. Die folgenden Preise stellten sich in Groschen je Pfund: Schnittbohnen 30 bis 40, Rhabarber 20, Sauerkirschen 80, Johannisbeeren 10, Pilze (Rehfüßchen) 20, Zwiebeln fünf Stück 15, Kohlrabi Mandel 60 bis 80, Mohrrüben Bund 10 Groschen. Die Preise für Weißfische 56, Schleie 95, Barse und dünne Aale 84 Groschen, stärkere Aale 1,30 Zloty je Pfund wiesen nur geringe Veränderung auf. Von Geflügel gab es junge Hühnchen für 1 bis 1,20, alte Hühner für 2½ bis 3 Zloty das Stück.

Kleine Rundschau.

* **Große Überschwemmungen in China.** Wie der Wiener „Neuen Fr. Presse" aus Peking gemeldet wird, verursachten schwere Wolkenbrüche in den mittleren Provinzen Honan und Hunan sowie in der südlichen Provinz Kiangsi katastrophale Überschwemmungen, so daß Tausende von Menschenleben verloren gingen und Hunderte von Dörfern zerstört wurden. Peking wurde ebenfalls bedroht, und zwar durch einen Dammbruch, jedoch konnten Soldaten durch schnelle Reparatur größere Gefahr rechtzeitig abwenden. Immerhin ist Peking mit Ausnahme de Tientsiner Brücke, die aber durch Überschwemmungsgefahr bedroht ist, von allem Verkehr abgeschnitten. Tientsin ist vorläufig noch von der Katastrophe verschont geblieben, wird jedoch auch schon von Wassermassen bedroht.

* **Der Alte und das Telephon.** In einem holsteinischen Dorf kam ein alter biederer Mann in den Krug (die Gastwirtschaft), um durch das ihm sehr wenig vertraute Telephon ein Geschäft zu erledigen. Trotz mehrfachem Wecken war eine Verbindung nicht zu bekommen. Endlich meldete sich der Teilnehmer. Als nach Beendigung des Gesprächs die Tischrunde im Krug einige Schuld an der Verzögerung des Gesprächs den Telephondamen zuschreiben zu sollen glaubte, meinte unser Alter im holsteinischen Platt: „Och wat, dor hebbt de lütten Deerns wohl nich ümer schuld. So as hüt bi den strammen Gegenwind kann man jo begrieven, dat de Wör ni so rasch langs den Draht lopen könnt. Mit'n Wind wer't wull rascher gahn."

* **Die Spitzbergen-Expedition in Gefahr.** Die Teilnehmer der schwedischen Spitzbergen-Expedition sind nach einem Funkspruch aus Spitzbergen in große Gefahr geraten. Der Expeditionsdampfer wurde von den Eismassen eingeschlossen. Unter unsäglichen Mühen gelang es den Expeditionsteilnehmern, das Land zu erreichen.

Thorn.

Graudenz.

Befreiung von den Zollgebühren.

Wie aus Warschau gemeldet wird wurde kürzlich, entsprechend einem Sejmbeschluß, eine **Verordnung des Finanzministers und des Ministers für Handel und Industrie** erlassen, nach welcher Gegenstände vom Zoll, die zum direkten Gebrauch regierender Häupter fremder Staaten sowie ihrer Begleitung während ihres Aufenthalts innerhalb des polnischen Zollgebiets dienen, vom Zoll befreit sind unter gleichzeitiger Befreiung von der Zollrevision. Der Befreiung von Zoll unterliegt ferner die Wohnungseinrichtung des diplomatischen Personals, das innerhalb eines halben Jahres, vom Tage der Akkreditierung an gerechnet, eingeführt wird, wobei dieser Termin bis zu einem Jahre verlängert werden kann, sowie die Wohnungseinrichtung des Konsulatspersonals, das unter den Beamten fremder Staaten ernannt wird, sofern die Einrichtung im Laufe von drei Monaten vom Tage ihrer Ankunft an gerechnet, eingeführt wird.

Außerdem sind frei vom Zoll alle Art Sendungen, die zum persönlichen Bedarf des diplomatischen Personals dienen, und zwar innerhalb eines Jahres in einer Höhe bis zu 6000 Złoty für den Botschafter, 4000 Złoty für den außerordentlichen Gesandten, bevollmächtigten Minister, bis 3000 Złoty für den residierenden Minister und Charge d'affaire, bis 2000 Złoty für die Räte, Sekretäre und Attachés und bis zu 500 Złoty für alle anderen ständigen Beamten der ausländischen Vertretungen und Missionen, sofern sie fremde Staatsangehörige sind.

Tutanchamons Möbelspeicher.

Man hat die Vorkammern des Grabes Tutanchamons mit einem Möbelspeicher verglichen: es fand sich ja so ziemlich alles, was zur Ausstattung eines ägyptischen Hauses gehört, von den weißen, mit Deckeln versehenen Holzschüsseln für Fleischvorräte bis zum Blumenbukett. So sind die Funde für die Geschichte des Kunstgewerbes und der Lebensformen von hoher Bedeutung. Der früher in München wirkende Ägyptologe Prof. F. W. v. Bissing, der in der „Dekorativen Kunst", diese Bedeutung schildert, erklärt dabei die Aufwicklung der Mumie für eine wissenschaftliche Notwendigkeit. Denn man hat noch kaum eine unberührte Königsmumie mit all ihren Amuletten gefunden. Hier kann auch neue religionsgeschichtliche Erkenntnis gewonnen werden. Wird die Mumie aber, wie es jetzt nach Zuschüttung des Grabes geschieht, im Sarg ununtersucht gelassen, dann werden nach den bisherigen Erfahrungen auch die stärksten Gitter die heimischen Grabräuber nicht abhalten, die Leiche zu schänden. Das jetzige Vorgehen gegen Carter führt Bissing auf die Rankünе des französischen Ägyptologen zurück, der die ägyptische Regierung gegen die englischen und amerikanischen Forscher aufzubringen verstanden hat. Bissing schreibt, Herr Lacau werde es zu verantworten haben, wenn so die Wissenschaft unermeßlichen Schaden nimmt. . . .

Unter den kunstgewerblichen Funden hebt Bissing große Alabastergefäße hervor: schlanke Amphoren, umrahmt von Papyrusstauden, die aus Lilienblüten aufsprießen — die Symbole des Nordens und des Südens. Hier erscheint schon das Bestreben, die durchbrochene Arbeit so in ihren einzelnen Teilen zu verbinden, daß nie das Gefühl der Zerbrechlichkeit entsteht. Der Gott der langen Lebensjahre, der über den Lotusbüscheln einer Schale im Festkorb, der alten Sänftenform schwebt, erscheint auch innen an der Rückenlehne eines Stuhles. Dieser Stuhl, mit Löwenfüßen, ohne Seitenlehnen, kommt ähnlich im Grabe der Eltern der Gemahlin Amenophis III., der Urgroßeltern Tutanchamons, vor, ebenfalls im Tal der Könige. Man hat den Eindruck, daß etwa in den 30 Jahren seit der Beisetzung jener Alten die Formen des ägyptischen Kunstgewerbes üppiger, die Ausstattung überladener geworden ist, daß aus der Pracht der Väter weichliche Genußsucht wurde.

So ist der Prunkstuhl des Königsgrabes kein Thron. Wir wissen aus vielen Darstellungen aus der Zeit Tutanchamons selbst, daß ein Thron ein kastenförmiger Sitz mit kurzer Rückenlehne auf hoher Estrade war. Der Lehnstuhl aus Tutanchamons Grab aber gleicht ganz dem Bilde des Sitzes, auf dem wir den König auf dem Bilde der Rückenlehne niedergelassen sehen: Löwenbeine mit den üblichen gedrehten Klötzen darunter tragen den Sitz, zwischen den Beinen war über einen erhaltenen Rahmen auf allen vier Seiten ein Gewinde der Wappenpflanzen von Nord und Süd mit dem Zeichen der Vereinigung in der Mitte gespannt. Grabräuber haben in alter Zeit hier und sonst diese vergoldeten Zierate ausgebrochen in dem Glauben, sie seien lauteres Gold. Nur bei einem verhältnismäßig anspruchslosen Hocker sind diese Pflanzen, die technisch dem Stuhle größere Festigkeit gaben, erhalten. Die Rückenlehne des Prunkstuhles ist mit dem Bilde des sitzenden Königs, den die Königin hofiert, geschmückt. Das Goldbrokatpolster legt sich weich über Lehne und Sitz. Die Rückenlehne steht schräg, so daß sie ein angenehmes Zurücklehnen erlaubt. Eine freundliche Rücksicht für müde Menschen, die unsere heutigen Stühle meist leider vernachlässigen. Hinten aber ist auf dem Sitz ein senkrechter Rahmen mit breitem Mittelholz befestigt, der dem Ganzen einen natürlichen Halt gibt.

Zwei einzelne Funden klären alte Streitfragen. Da eine Anzahl von Schmuckgegenständen in einer umständlichen Ersatzmethode etwas dem Millefloriglase Ähnliches zeigen, muß diese Technik selbst um 1400 v. Chr. noch unbekannt gewesen sein. Ferner fanden sich Kerzen zur Erleuchtung der Kammern — das älteste bekannte Beispiel. Ein aus drei Maschen zusammengeflochtener Docht steckt in einem kleinen Ölbehälter, und dieser wird von dem mit Armen versehenen Lebenszeichen getragen.

Englische Feste.

In der Albert Hall schienen sich kürzlich anläßlich des Heart of Empire-Ball die schönsten Frauen Europas und der Übersee versammelt zu haben. Selten noch hatte man (so plaudert ein Gewährsmann der Wiener „Neuen Freien Presse") einen solchen Glanz, eine solche Pracht und solchen Luxus in der Entfaltung der herrlichsten Toiletten und exotischen Kostüme gesehen. Dem Zuschauer mußten sich die große Macht, der Zauber und Reichtum des Königreiches und seiner Kolonien offenbaren. Die königliche Loge strahlte im Glanz von unzähligen wertvollen Juwelen. Die Königin von Spanien, die dem Feste beiwohnte, trug ein wundervolles Kleid, das über und über mit Diamanten und Saphiren besät war. Die Herzogin von York, in weißer Seide, beugte ihr zartes Haupt unter der Last einer Tiara aus den kostbarsten Edelsteinen. Ein farbenprächtiges und von Juwelen strotzendes Bild boten die vielen indischen Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge. Das Fest war als eine Schau aller unter der britischen Krone vereinigten Reiche und Länder gedacht. Aus diesem Grunde präsentierten sich die vielen ausländischen Gäste in ihren Nationalkostümen, deren Wert, sowohl historisch als auch durch das Material, ein unendlicher ist. Die symbolische Darstellung des Reiches, der Höhepunkt der Veranstaltung, mutete wie ein historisches Gemälde an, das plötzlich zum Leben erwacht. Die Träger der ältesten Adelsgeschlechter Englands stellten die einzelnen Reiche und Kolonien vor. Einen originellen Einfall hatte die Gruppe der Südseekolonie. In ihrer Mitte führte sie eine riesengroße elektrisch beleuchtete Austernschale, in der ein zartes blondlockiges Kind saß. Das Fest war für London eine Sensation und das Tagesgespräch. Denn die Themsestadt hatte noch nie einen solchen Glanz von Diamanten, Perlen, Rubinen und anderen Juwelen aller Art gesehen wie auf dem Heart of Empire-Ball.

Knapp vorher hatte die Londoner Gesellschaft Gelegenheit, ein zweites Fest zu bewundern. Die romantische Landschaft von Sullingstone Castle, Eynsford, der Sitz von Sir William und Lady Emily Hart Dyke, war der Schauplatz einer wunderbaren Darstellung der geschichtlichen Ereignisse der Grafschaft Kent. Das Programm des Festes enthielt Episoden aus der Geschichte des Landes, angefangen von der Eroberung durch die Römer bis in unsere Tage. In der idealen Landschaft des Schlosses mit dem mächtigen Schloßtor als Hintergrund wurden die 14 Bilder des Festspieles mit großem Erfolg aufgeführt. Nach dem von Mrs. Stanley Johnson mit leidenschaftlichem Ausdruck gesprochenen Prolog (dem einzigen gesprochenen Teil der Vorführung) folgten pantomimische Szenen aus der Invasion der Römer, Angelsachsen, Dänen und Normannen, in denen die Geschichte vergangener Tage auf das lebendigste dargestellt wurde. Andere Episoden entrollten die Gebräuche der Druiden, die Pilgerfahrten nach Canterbury, das „Merry old England" der Königin Elisabeth und die Schmugglerszenen von Hawhurst. Das Programm brachte als Schlußapotheose alle berühmten Frauen der Geschichte auf die Bühne.

Seltsame Gäste.

Wien, 17. Juli.

Aus den weitgeöffneten Fenstern des Finanzministeriums in der Himmelpfortgasse erscholl gestern mittag, so erzählt die „N. Fr. Presse", im Chorus der Ruf: „Wir haben Hunger! Wir haben Hunger!" Erstaunt blickten die Vorübergehenden empor, außerstande, sich den merkwürdigen Vorgang deuten zu können. Es wäre ihnen vielleicht verständlicher gewesen, wenn eine derartige Demonstration vor dem Hause stattgefunden hätte, wenn vom Steuerfiskus gar zu hart Angefaßte versucht hätten, derart das steinerne Herz der Finanzverwaltung zu erweichen, sie zur Milde und Nachsicht zu bestimmen. Wer ruft aber aus dem Savoyenpalast heraus: „Hunger, Hunger?" Um die vierte Nachmittagsstunde kam für die Neugierigen des Rätsels Lösung.

Die Tore des Ministerialgebäudes öffneten sich weit und in geschlossenem Zug kamen Blinde, Verkrüppelte, Einarmige, Einbeinige, Zitterer und andere bemitleidenswerte Jammergestalten, herausmarschiert kann man nicht gut sagen, gehumpelt, gestolpert, auf Krücken gestützt oder gar von einem Besserbeweglichen am Arm geführt: Kriegsinvaliden, die einen Handstreich gegen das Ministerium ins Werk gesetzt hatten, um so Erfüllung seit langem anhängiger Forderungen zu erzielen. In Erinnerung an die Taktik, die sie im Schützengraben gelernt hatten, waren sie morgens so unauffällig und in so kleinen Gruppen, aber doch gleichzeitig genug bei allen vier Toren ins Haus gekommen, daß sie im Vorsaal des Ministeriums standen, ehe auch nur ein Versuch unternommen werden konnte, sie aufzuhalten.

Und einmal da angelangt, ließen sie sich in den schweren Barockfauteuils nieder, belegten die Sofas mit Beschlag, zündeten eine Zigarette an oder setzten gar die Pfeife in Brand und warteten auf den Herrn Minister, um Aug in Aug ihre Ansprüche zu erneuern. Ein seltsames, vordem vielleicht noch nie geschautes Bild vermochten die hohen fassettierten Spiegel aufzufangen, die diese Räume zieren. Die Polizei tat, was in einem solchen Falle wohl das Klügste war. Sie stellte sich nicht auf den Standpunkt, hier liegt nackter Hausfriedensbruch vor und darum: Gewalt gegen Gewalt! Sondern hier sind Schwerkranke, schonungsbedürftige Leute, deren erbarmungswürdiges Schicksal sie in gewissem Maße über die Frage hinausgehoben hat, welche Methoden im Kampfe gegen den Fiskus zulässig sind und ob die obersten Verwaltungsorgane derart unter Druck gestellt werden dürfen. Durch diese Behandlung verlor die Demonstration viel von ihrer Schärfe, wurde augenblicksweise, man könnte fast sagen, gemütlich, Witzworte flatterten auf und lösten kräftiges Lachen aus. Der Minister war aber zunächst dienstlich verhindert, mit den Invaliden zu sprechen. An anderem Ort hatten die Pensionisten eine ähnliche Forderung an die Regierung gestellt, wie sie in der Himmelpfortgasse erhoben wurde. Woher also nehmen, wenn der Staat selbst in der Rolle des Bittstellers aufzutreten genötigt ist? So wurde es Mittag. Das Haus zu verlassen, um irgendwie den Hunger zu stillen, wagten die Demonstranten nicht, in der wohlbegründeten Annahme, sie würden bei ihrer Rückkehr die Tore des Palais einbruchsicher verschlossen finden. So verfiel man auf die Idee, durchs Fenster hinauszuschreien, wie es einem um Herz und Magen war. Es ist zu hoffen, daß es bald gelingen möchte, die tieftraurige Lage der Kriegsinvaliden zu bessern.

Die Okkupation des Ministerpalais währte bis 4 Uhr nachmittags. Es war endlich gelungen, die Kriegsinvaliden davon zu überzeugen, daß sie mit ihrem weiteren Verbleiben im Finanzministerium in der Sache selbst nichts erreichen würden, und daß es daher das Klügste sei, den Rückmarsch anzutreten. Sachlich ist zu bemerken, daß den Invaliden vom Minister die Zusicherung gegeben wurde, daß die Novellierung des Invaliden-Entschädigungsgesetzes noch vor den parlamentarischen Sommerferien erfolgen werde.

Kann die deutsche Flotte bei Scapa-Flow gehoben werden?

Durch die Presse gehen Mitteilungen über die Hebung der bei Scapa-Flow versenkten deutschen Flotte, die völlig irreführend sind. Es wird von dem bisher günstigen Resultat der Hebung des Schlachtschiffes „Hindenburg" gemeldet. Auch das ist unzutreffend. Nach englischen Meldungen liegen, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, die Verhältnisse folgendermaßen: Versenkt wurden vor annähernd fünf Jahren bei Scapa-Flow, südlich der Orkney-Inseln, 16 Großkampfschiffe, 8 leichte Kreuzer und 50 Zerstörer. Die Schiffe liegen meistens in einer Tiefe von 120 Fuß. Die britische Admiralität war damals nach den ersten Untersuchungen der Ansicht, daß die Hebung der „Emden", „Baden", „Frankfurt" und „Nürnberg" und die von etwa 20 Zerstörern möglich sei, die Hebung der anderen Großkampfschiffe aber die gewaltigen Kosten verbieten. Nun hat die britische Admiralität mit einer Bergungsgesellschaft einen Vertrag auf Hebung von nur zwei Großkampfschiffen, und zwar „Hindenburg" und „Seydlitz" und 24 Zerstörern abgeschlossen, die in einer für die Hebung günstigen Lage liegen. Die Gesellschaft ist seit einigen Wochen mit den Bergungsarbeiten auch beschäftigt, das Resultat ist bei allen Anstrengungen selbst mit dem von Deutschland abgelieferten Riesenschwimmdock mit einer Hebekraft von 4000 Tonnen — **gleich null!** Der gewaltige „Hindenburg" rührt sich nicht, er ist bei seiner kolossalen Schwere in Sand und Schlick versackt. Jetzt haben englische Sachverständige eine ganz andere Meinung von der Hebungsmöglichkeit, es wird gesagt, daß die ersten Berechnungen falsch gewesen seien, auch seien die Kosten nicht zu erschwingen und es wird verlangt, die Arbeiten so schnell wie möglich einzustellen, da der ganze Plan völlig zwecklos sei! Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die deutsche Besatzung damals alles getan hat, um die Hebung der Schiffe unmöglich zu machen; sie hat z. B. alle wasserdichten Schotten aller Schiffe zertrümmert, so daß sie bei der Hebung nicht geschlossen werden können; die Schotten zu schließen oder wiederherzustellen, sei ganz ausgeschlossen. Die Sachverständigen fordern eine Unterwassersprengung, soweit die Wracks ein Hindernis für die Schiffahrt bilden. Daß übrigens die Hebung der gesamten deutschen Flotte lange Jahrzehnte dauern würde, geht schon daraus hervor, daß sich die Bergungsgesellschaft für die Wiederflottmachung nur der besagten beiden Großkampfschiffe und der 24 Zerstörer eine Zeit von mindestens acht Jahren (!) ausbedungen hat.

Kleine Rundschau.

* **Massenerkrankungen in Görbersdorf.** In den Dr. Brehmerschen Lungenheilstätten in Görbersdorf in Schlesien sind nach dem Genuß einer Erdbeerspeise schwere Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen aufgetreten. Der Oberarzt der Anstalt Dr. Rowe ist bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Von der Erkrankung sind bis jetzt insgesamt 228 Personen betroffen worden, davon 190 Kranke und 38 Angestellte und Ärzte. Die Erkrankungen begannen mit fieberhaftem Darmkatarrh. Über den aufsehenerregenden Vorfall werden folgende Einzelheiten bekannt: Den Patienten und den gesamten Angestellten war eine Erdbeerspeise als Nachtisch gereicht worden. Kurz danach erkrankten die ersten Personen. Die Speise war während der Nacht in Kühlräumen untergebracht worden. Dort scheinen Bazillenträger und zwar ähnlich wie sie bei Fleisch- und Wurstvergiftungen in Frage kommen, in die Erdbeerspeise eingedrungen zu sein. Das Medizinaluntersuchungsamt in Breslau hat die Untersuchungen darüber noch nicht vollständig abgeschlossen. Die Erkrankungen nahmen in kurzer Zeit einen erheblichen Umfang an und sehr bald starb dann der langjährige Oberarzt der Anstalt Dr. Rowe. Die übrigen Heilanstalten von Görbersdorf entsandten unmittelbar nach dem Bekanntwerden Ärzte und Personal. Aus Breslau fuhr der Direktor der Universitätsklinik für innere Krankheiten nach Görbersdorf, um die ärztlichen Ermittelungen aufzunehmen und die Rettungsmaßnahmen in die Wege zu leiten. Der größte Teil der Erkrankten befindet sich zurzeit auf dem Wege der Besserung. Schwer krank liegen ungefähr noch 80 Personen darnieder. In Breslau hat gestern nachmittag eine Sitzung aller zuständigen Medizinalinstanzen stattgefunden. Über die letzten Untersuchungen der Vergiftung sind noch Ermittelungen im Gange.

Am Donnerstag fand unter dem Vorsitz eines Vertreters der Regierung eine Sitzung der beteiligten Instanzen in der Anstalt statt. Es wurde festgestellt, daß irgendein Verschulden überhaupt nicht in Frage kommt. Es handelt sich um einen unglücklichen Zufall, wie er sich leider in jedem Jahre mehrfach, wenn auch in kleinerem Umfange, ereignet. Vielleicht spielen Mäuse und Ratten ursächlich eine gewisse Rolle. Inzwischen ist noch der 79 Jahre alte Bademeister Wilhelm Katiefski in der Bremerschen Anstalt an den Folgen der Vergiftung gestorben.

* **Das Findelkind im Inn.** München, 16. Juli. („Berl. Tagebl."). Aus dem Inn wurde eine Kiste aufgefischt, in der ein dreiwöchiges Kind gebettet war. Der weibliche Moses, dessen kostbare Säuglingswäsche und goldenes Halskettchen auf gute Herkunft schließen läßt, legitimierte sich durch einen Zettel folgenden Wortlauts: „Josephine heiß' ich, Keinen Vater weiß ich, Meine Mutter muß eine Jungfrau sein, Drum muß ich in die Kiste rein." Wie lange die Kiste schon im Wasser trieb, konnte nicht festgestellt werden. Ein Wasserbauarbeiter in Schärding hat den Säugling an Kindes statt angenommen.

* **Große Waldbrände an der pazifischen Küste.** Man meldet aus San Franzisko, daß an der ganzen pazifischen Küste Waldbrände ausgebrochen seien. Der Schaden wird bereits auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Nach den letzten Meldungen nehmen die Brände an Ausdehnung zu.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 167.

Bromberg, Dienstag den 22. Juli 1924.

Das Heimatrecht der Deutschen in Westpolen.

Die Entwicklung des deutschen Anteils an der Bevölkerung und dem Grundbesitz in den an Polen abgetretenen Gebieten.[1])

Von Professor **Manfred Laubert.**

Von der polnischen Regierung und von der polnischen öffentlichen Meinung werden die zahllosen Maßnahmen, die von polnischer Seite in den letzten Jahren zur Entdeutschung der an Polen abgetretenen alten deutschen Provinzen getroffen wurden, mit der Behauptung moralisch begründet, daß das Deutschtum im jetzigen Polen nicht alteingesessen, sondern zum größten Teil durch die Politik der preußischen Regierung während der anderthalb Jahrhunderte preußischer Herrschaft ins Land gebracht worden sei. Auch bei dem jetzt eingebrachten Entwurf des polnischen Agrargesetzes ist diese Behauptung wieder herangezogen worden. Ich bin deshalb gebeten, mich gutachtlich zu der Frage zu äußern, ob und in welchem Umfange das Deutschtum in den an Polen abgetretenen Gebietsteilen durch Maßnahmen der Regierung ins Land gebracht worden ist, oder ob vielmehr das Deutschtum in diesen Gebieten sich nach historischem Recht als alteingesessen und damit heimatberechtigt betrachten darf.

Die nachfolgende Untersuchung beginnt nicht erst mit der ersten Inbesitznahme polnischen Gebietes, sondern schon mit der Inbesitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen. Es ist deshalb erforderlich, weil die polnischen Darstellungen von den Germanisierungsmethoden Friedrichs des Großen sich zumeist gleichmäßig auf seine Politik in Schlesien wie auch in Westpreußen und im Netzegau erstrecken.

Schlesien war bereits im 13. Jahrhundert völlig deutsch.[2]) Erst unter dem Einfluß der weite Gebiete verödenden Hussitenkriege vollzog sich ein teilweiser Rückschlag, weil sich die Deutschen unter den verschlechterten Lebensbedingungen nicht halten konnten und die kulturell rückständigen Slawen in die leer gewordenen Plätze nachdrängten. Unter den Habsburgern war schon aus konfessionellen Gründen von einer Germanisationspolitik nicht die Rede, ja, es wurden sogar noch weiterhin viele Deutsche wie die oberschlesischen Bergleute ausgewiesen. Trotzdem fand Friedrich der Große das Land zumeist von Deutschen bewohnt.[3])

Er hat dann hier wie später in Westpreußen zwar in gewissem Sinne eine Verdeutschung des Restes versucht, aber nicht aus nationalen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen.[4]) Er, der Freund Voltaires und d'Alemberts, war darin ganz ein Kind seiner Zeit, der national und religiös toleranten Aufklärung und des Rationalismus, und vor allem des Merkantilismus. Er wollte seinen Staat peuplieren, um mehr Rekruten zu erlangen und materiell stärken, um mehr Steuern erheben zu können.[5]) Darum wünschte er wie in den alten Provinzen möglichst viele Ausländer in die menschenleeren Neuerwerbungen zu verpflanzen und durch sie zugleich die Polen zur Nacheiferung anzuspornen.[6]) Natürlich wünschte er diese nicht etwa zu verdrängen, hatte er doch zu etwa 50 Prozent Ausländer in der Armee und stellte er doch viele Fremde sogar im Offizierskorps an.[7]). So faßte er in Westpreußen die Niederlassung von Tataren ins Auge[8]) und zog als erste Kolonisten aus Böhmen vertriebene Hussiten, also Tschechen, nach Schlesien.[9]) Ebenso wünschte er dort Pfälzer ansässig zu machen, um den Obstbau, den „die Schlesier schlechterdings nicht verstehen" zu fördern.[10]) Auch der Adel sollte gegen Gewährung staatlicher Hilfsgelder bei der Ansetzung neuer Untertanen Obstgärtner aus der Pfalz berücksichtigen „die den Obstbau und das Trocknen der Früchte am besten verstehen"[11]). Ganz ähnlich sind ihm Ostfriesländer in der Weichselniederung willkommen, „die den Leuten in der ganzen Niederung das Buttermachen lehren".[12]) Deutsche, qui exempli sint, wie es in den Urkunden der polnischen Könige heißt, will er also gewinnen. Aus dem gleichen Grunde erscheint ihm die Mischung von Deutschen und Polen ratsam.[13])

Diese Verordnung erwies sich aber sogar auf staatlichem Boden als undurchführbar und war natürlich noch weniger auf städtischem, kirchlichem und adeligem aufrecht zu erhalten.[14]) Vielmehr vergab die Regierung vier Kolonien im Oppelner Kreis und solche in der Bartschniederung an Polen oder mindestens Schlesier. Die ohne Zwang einfach unter dem Einfluß der deutschen Kultur sich beständig nach Osten verschiebende Sprachgrenze wurde also überhaupt nur auf dem rechten Oderufer gegenüber Brieg durch 8 und an der Bartsch durch 11 großenteils von Privatleuten angelegte Dörfer beeinflußt. Sonst hat die Kolonisation den Rückgang des Polentums in keiner Weise gefördert. Dies um so weniger, weil man häufig des Beispiels halber die Ankömmlinge in geringer Zahl mitten unter polnische Einwohner verpflanzte, wo sie als isolierte Inseln binnen kurzem zum Aufgehen in ihrer Umgebung verurteilt waren.[15]) Dieser Auffaugungsprozeß wurde dadurch beschleunigt, daß bei den Ansiedlern nur drei Frauen auf fünf Männer kamen, diese also vielfach Mädchen der polnischen Nachbarschaft heiraten mußten.

Ueberhaupt hat die staatliche Besiedelung Friedrichs nicht im entferntesten den ihr bisher angedichteten Umfang erreicht, am wenigsten in Schlesien, und war im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung höchst unbedeutend. Die darüber zuerst von Beheim angeführten und dann in alle späteren Darstellungen, auch in Kosers Biographie Friedrichs übergegangenen Zahlen sind durch die aktenmäßige Darstellung von Ziekursch für Schlesien als unsinnig widerlegt worden.[16]) Beheim stützt sich auf die von den Behörden entworfenen, aber nie durchgeführten Pläne. Außerdem wollten die Beamten dem Monarchen mit möglichst günstigen Berichten aufwarten und zählten deshalb jeden Ankömmling mit, ohne Rücksicht darauf, daß viele wieder wegzogen. In Wahrheit sind vielmehr bis 1786 in Oberschlesien im ganzen nur 16 Dörfer mit 282 Stellen gegründet worden, wovon bloß 111 an Ausländer und 171 an großenteils polnische Oberschlesier ausgelegt wurden. Mit Einschluß der privaten Siedlungstätigkeit waren 1786 etwa 3150 Kolonistenfamilien angesetzt worden, ohne daß man den Prozentsatz der Ausländer dabei errechnen kann. Das Hauptgewicht wurde aber auf die Schaffung sogenannter Häuslerstellen, also eines Zwergbesitzes mit höchstens 20 Morgen gelegt, für den sich natürlich keine Fremden gewinnen ließen. Deshalb mußte man Schlesier der Umgegend hier seßhaft machen. Im Regierungsbezirk Oppeln zählen wir 603 mit staatlicher Unterstützung geschaffene Stellen dieser Art von 1763—1786. Nach Friedrichs II. Tod fuhren die adeligen Besitzer mit der Gründung solcher Etablissements fort, während der Staat bei der finanziellen Bedrängnis infolge der unaufhörlichen Kriege überhaupt auf eigene Siedlungsversuche verzichtete.

Im übrigen hegte Friedrich der Große den Wunsch, seine polnisch redenden Untertanen mit der deutschen Sprache und dadurch mit der deutschen Wirtschaftsweise bekannt zu machen.[17]) Deshalb hielt er sie zu ihrer Erlernung durch eine Reihe von Bestimmungen an, die aber in der Praxis geringen Erfolg hatten.[18]) Ein wesentliches Mittel war dabei die Schule, deren Organisation jedoch langsam fortschritt. Zwang lag ihm aber auch hierbei fern. Er forderte von den Lehrern vielmehr durchaus Kenntnis des Polnischen. Das Schulreglement von 1765 gibt darüber bestimmte Vorschriften.[19])

Noch weit weniger dachte in den nächsten Menschenaltern die Regierung an irgendwelchen Druck. Die fortschreitende Verdeutschung der Provinz namentlich unter den evangelischen Polen Mittelschlesiens war daher ganz der Erfolg einer friedlichen Durchdringung. Alle regsamen Elemente suchten den Anschluß an das Deutschtum, weil ihnen nur dieses einen Aufstieg ermöglichte.[20]) Es handelt sich also garnicht um ein nationales, sondern um ein kulturelles Problem, und es siegte natürlich die ältere, entwicklungsfähigere deutsche Kultur, die auch ohne Hilfe der Staatsautorität unaufhörlich Fortschritte machte, zumal den oberschlesischen Polen jeder Rückhalt und jede Verbindung mit ihren angeblichen Landsleuten außerhalb der Provinz fehlte. Nicht ein einziges oberschlesisches Volkslied enthält eine Anspielung auf Polen, nicht ein einziger Oberschlesier trat bei dem Warschauer Aufstand 1830 in die Armee der Insurgenten, sondern nur 23 meist deutsche Deserteure, Abenteurer und Geschäftsleute gingen im Regierungsbezirk Oppeln damals über die Grenze gegen etwa 2300 aus der Provinz Posen.[21])

Die Fortschritte des Deutschtums ermöglichten auch eine weitergehende Verdeutschung der Volksschulen, deren 1824 nur noch ungefähr 20 Prozent ausschließlich polnischen Unterricht hatten. Die Polen selbst haben diesen Vorgang nicht geleugnet. Koneczny gesteht, daß die Regierung nicht gewaltsam germanisierte, aber trotzdem in der Germanisation weiter kam.[22]) Um 1840 waren die Städte schon sehr verdeutscht (były już bardzo zniemczone) und das Landvolk sah im Deutschtum eine „höhere Erscheinung" (a. a. O.). Der bekannte polnische Geschichtsschreiber Niemcewicz gesteht 1821 auf einer Reise nach Oberschlesien, daß in den Städten die deutsche Mundart bereits überwog. Schließlich fehlte es an polnischem Nachwuchs für die Beamten- und Lehrerstellen, so daß die Regierung trotz des Grundsatzes der Zweisprachigkeit, den sie bis 1870 festhielt, diesen in Wirklichkeit nur in Posen bewahren konnte, während in Oberschlesien der polnische Nachwuchs ausging. Insbesondere gab es hier keine polnischen Lehrer.[23])

Dieser Amalgamationsprozeß wurde erst nach 1848 von der Regierung selbst durch eine künstliche Wiederpolonisierung der Volksschulen unterbrochen. Alle Versuche, während der Revolution die oberschlesischen Polen durch eine neu geschaffene Presse und Vereinsgründungen mitzureißen, waren gescheitert. Diese Anläufe waren „nur ein Strohfeuer"[24]). Das Volk ging unerschüttert in seiner nationalen Indifferenz aus dem tollen Jahr hervor. Aber nun wurde der polonisierte Schulrat Bogedain von Posen nach Oppeln versetzt, der nach eigenen Worten es sich zur „Aufgabe seines Lebens und Wirkens machte, gerade die sprachlichen Rechte des Volkes zu vertreten" und die Pflege der dort keimenden sprachlichen Elemente „als die größte und schönste Aufgabe seines amtlichen Wirkens" betrachtete und das Germanisieren „dem sanften Einfluß

---

1) Literatur: (Die Werke mit * sind polnisch.) — Abkürzung:

Literatur	Abkürzung
Bär, Max: Der Adel und der adelige Grundbesitz in Polnisch-Preußen z. Zt. der Besitzergreifung. 1911. (Abdruck der Vasallenlisten und Grundbücher.)	Bär: Adel.
Ders: Westpreußen unter Friedrich dem Großen. 2 Bde. 1909. (Aus den Akten, der 2. Bd. bringt deren Abdruck.)	Bär.
Beheim-Schwarzbach, Max: Hohenzollernsche Kolonisationen. 1874. (Mit Akten.)	Beheim.
* Buzek, Jos.: Geschichte der nationalen Politik der preußischen Regierung gegenüber den Polen. 1909.	Buzek.
Conrad, J.: Agrarstatistische Untersuchungen: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1892. 1893.	Conrad.
Goldbeck, Joh. Friedr.: Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. 2 Bde. 1789. (Nach amtlichen Quellen.)	Goldbeck.
Holsche, Aug. Carl: Der Netzedistrikt 1793.	Holsche.
Ders: Beschreibung von Südpreußen und Neu-Ostpreußen 1789.	Holsche, Südpreuß.
Ders: Geographie von West-, Süd- und Neu-Ostpreußen. 2 Bde. 1804—1807.	Holsche, Westpreuß.
* Koneczny, Felix: Geschichte Schlesiens. 1897.	Koneczny.
Laubert, Manfred: Die preußische Polenpolitik. Berlin, 1921.	Laubert.
Ders: Die Verwaltung der Provinz Posen 1815—47. Breslau, 1923.	Laubert: Posen.
Liber (Czeslaw Andrzejewski): Das Deutschtum in Westpolen 1919. (In verschiedenen Sprachen als amtliches Material seitens der Entente benutzt.)	Liber.
Partsch, Jos.: Schlesien. Bd. I, 1896.	Partsch.
* Plater, Graf Ludwig: Beschreibung des Großherzogtums Posen. 1846.	Plater.
Polen. Entwicklung und gegenwärtiger Zustand. (Von einem polnischen Redaktionskomitee zur Orientierung der Entente bereitgestellt.) Bern, 1918.	Polen.
Prümers, Rodgero: Das Jahr 1793. 1895. (Mit vielen Akten.)	Prümers.
Roscius: Westpreußen von 1772—1827. 1828.	Roscius.
* v. Skarzyński, Witold: Historische Skizze der Entwicklung der polnischen Landwirtschaft im preußischen Anteil. 1889.	Skarzyński.
Stadelmann, Rud.: Preußens Könige in ihrer Tätigkeit für die Landeskultur. Bd. II/III 1882—85. (Mit vielen Akten.)	Stadelmann.
Weiß, Mor.: Die Stellung des Deutschtums in Posen und Westpreußen 1919. (Nach dem Material des Statistischen Landesamts.)	Weiß.
Werminghoff, Alb.: Die Schlacht bei Tannenberg. 1910.	Werminghoff.
Ziekursch, Joh.: Die innere Kolonisation im altpreußischen Schlesien. (Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens.) 1914.	Ziekursch.
* Zimmermann, Kasimir: Friedrich der Große und seine ländliche Siedelung in polnischen Landesteilen. 2 Bd., 1915.	Zimmermann.

Außerdem sind die amtlichen Ortsverzeichnisse benutzt.

2) Koneczny, S. 112/13: Die nach dem Mongoleneinfall von 1241 neugegründeten Orte Breslau und Krakau waren völlig deutsche Städte. Neben ihnen stand eine Reihe anderer, Handel und Handwerk blühten empor, aber sie waren nicht polnisch. Da der Fürst und die Städte deutsch waren, so war bereits damals das Schicksal des Landes in nationaler Hinsicht entschieden. Die verdeutschte Regierung unterstützte die Deutschen gegen die Polen so lange, bis die Provinz deutsches Gepräge annahm (aż ziemia przybrała piętno niemieckie.) „Das war das Los Schlesiens. Schrittweise, aber beständig setzte sich das deutsche Wesen auf dem rechten Oderufer durch."

Zimmermann, I, S. 238: Das erste polnisch geschriebene Dokument der Provinz stammt aus dem Jahre 1582; vorher wich die deutsche Sprache der tschechischen.

3) Zimmermann, I, S. 234: In dem Augenblicke, wo Friedrich Schlesien an sich brachte, war es schon zu einem überwiegenden Teil von deutscher Bevölkerung bewohnt.

4) Er war darin ein Erbe der Tradition seiner Vorfahren. Ihre Motive bei der Heranführung deutscher Siedler „waren nicht nationaler, sondern wirtschaftlicher Natur". (Zimmermann, I, S. 60: Były motywy, które dawnych panów tych krajów powodowały do sprowadzania kolonistów niemieckich nie tak narodowej, jak raczej gospodarczej natury.) Friedrich war nicht eine Verkörperung des deutschen Gedankens, sondern des Gedankens des Weltbürgertums. (Nie był przeto Fryderyk uosobieniem idei niemieckiej, przeciwnie był uosobieniem idei kosmopolityzmu. S. 212.)

5) Die gleichen Bestrebungen herrschten damals in Rußland und Oesterreich und auch in Polen, wo man bis zuletzt Deutsche heranzog. (Zimmermann, I, S. 171: Aż do ostatniej chwili żywota politycznego Rzeczypospolitej ściągano Niemców do Polski.)

6) Besiedlung des Landes und Hebung seiner Kultur bildeten den Hauptanlaß der Kolonisationstätigkeit Friedrichs II. (Zimmermann, I, S. 74: Zaludnienia Kraju i podniesienia jego kultury stanowiły główną pobudkę działalności kolonizacyjnej Fryderyka II.) S. 158 nennt er die Deutschen geradezu Kulturträger.

7) 1741 traten z. B. massenhaft freiwillig arme polnische Edelleute in das preußische Heer. (Zimmermann, I, S. 275/76.)

8) An Kammerdirektor v. Gaudy 22. Juli 1775. Stadelmann, II, S. 416.

9) Zimmermann berichtet (I, S. 343), daß der König selbst ihres Glaubens wegen aus Polen auswandernde Türken anzusiedeln beabsichtigte.

10) An den Provinzialminister Grafen Hoym 23. Februar 1772. Stadelmann, II, S. 391.

11) An Hoym 2. Januar 1774. Stadelmann, II, S. 396.

12) An Kammerdirektor v. Korkwitz 27. Juni 1780. Stadelmann, II, S. 534.

13) Edikt vom 28. August 1773 § 4: Bei der Besetzung der Stellen wird es uns zum besonderen Wohlgefallen gereichen, wenn die Dominia dazu gute, arbeitsame Ausländer nehmen. Jedoch wollen wir nachgeben, daß auch Inländer, die aber noch nicht anderwärts im Lande ansässig sind, dazu gebraucht werden. Wir wollen dabei ausdrücklich, daß in den Gegenden, wo bis jetzt noch alles polnisch ist, nur deutsche Leute gewählt werden sollen, sowie im Gegenteil in die deutschen Gegenden wiederum polnische Leute angesetzt werden können. (Korns schlesische Ediktensammlung S. 83 ff.; vergl. Partsch, S. 362.)

14) Zimmermann, II, S. 271 zählt in Schlesien 13 tschechische Siedelungen mit 3077 Seelen auf. Als Heimat der Kolonisten nennt er überhaupt Polen, Deutschland, Schweden, Holland, Frankreich, Italien, die Schweiz. Auch Friedrichs Vater hatte polnische Ansiedler aus Litauen geholt und erst die schlechten Erfahrungen, die er mit diesen einfach weglaufenden Leuten machte, veranlaßten ihn, bei Leib und Leben deren Aufnahme zu verbieten. (Zimmermann, I, S. 65, 67, 73.) Friedrich der Große lud während der polnischen Wirren 1764 Polen nach Schlesien ein. (Zimmermann, I, S. 293.) Daß solche angesiedelt wurden, beweist Zimmermann, II, S. 17. Nach Berechnungen von Berger (Friedrich der Große als Kolonisator) stammen aus Polen 13,2 % der westpreußischen und 30,2 % der schlesischen Kolonisten. (Zimmermann, II, S. 274).

15) Die Siedlungen des Königs zählten 1905 in Oberschlesien 77, in Westpreußen 56, im Netzegau 50% polnisch sprechende Bewohner. (Zimmermann, II, S. 334 ff.) In Westpreußen war die Widerstandsfähigkeit größer, weil die Behörden hier später die geschlossene Dorfsiedelung bevorzugten.

16) Zimmermann nennt Beheims Buch „ein durch und durch tendenziöses Werk". (Dziełem na wskroś tendencyjnem. I, S. 48.) Er hat Ziekursch' Aufsatz nicht mehr benutzen können, aber selbst oft angedeutet, daß die amtlichen Tabellen ihm sehr verdächtig vorkamen (z. B. I, S. 53; II, S. 19.).

17) Vgl. Edikt vom 10. November 1773, wo er die deutsche Sprache eines der Hauptmittel für die Zivilisierung der dortigen Einwohner nennt. (Zimmermann, I, S. 269.)

18) Mehrere Fälle bei Zimmermann, II, S. 169, 171 und 173.

19) Koneczny, S. 486: Friedrich II. forderte zwar von den Lehrern geläufige Beherrschung des Deutschen, bemerkte aber schon 1765 ausdrücklich, daß sie auch polnisch können müßten, da sie sonst die Schulen nicht fördern könnten. Auch waren die oberschlesischen Elementarschulen bis zum Kulturkampf Bismarcks zweisprachig, deutsch und polnisch. Die Verpflichtung zur Zweisprachigkeit bewirkte, daß die Lehrerstellen den Polen geöffnet blieben und sich unter die polnische Bevölkerung keine deutschen germanisatorischen Pädagogen eindrängen konnten. (Obowiązek znajomości obydwóch języków sprawiał, że otwierały się dla Polaków posady nauczycielskie i nie mogli się wdzierać między polską ludność niemieccy nauczyciele germanizatorzy.) Bereits 1756 verlangte Hoyms Vorgänger, Graf Schlabrendorff, utraquistische Lehrer für nur polnisch redende Orte. (Zimmermann, I, S. 265.) Friedrich hat sich sogar bemüht, aus Oberschlesien polnische Lehrer nach Westpreußen zu ziehen, also solche nicht etwa verjagt. Auch nach 1815 versuchte die Regierung, oberschlesische Kräfte für Posen zu gewinnen, da sie wußte, daß diese Leute völlig loyal waren und die Provinz Posen keine Anwärter stellte; der Versuch gelang aber nur selten, denn es ergab sich immer, daß diese Männer sich mit ihrem Dialekt in Posen nicht verständlich machen konnten.

20) Von dem ebenfalls nach Posen geholten Gymnasialdirektor und Schulrat Brettner berichtet sein Landsmann Motty, daß jener in seiner Jugend nur polnisch gesprochen habe, sich dann aber gänzlich änderte, wie fast alle Oberschlesier, die sich aus niedrigen häuslichen Verhältnissen auf einen höheren Standpunkt heraufzuarbeiten vermochten, und in Posen erst wieder polnisch lernen mußte. (Spaziergänge nach der Stadt Posen. Posen 1891 polnisch. Bd. V, S. 210. (Jak prawie wszyscy Górnoślązacy, którzy się z poziomych stosunków domowych na wyższe szczeble wdrapać zdołali.)

21) D. Liste angegeben in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 22. November 1922. Ebenso ist für die Aufstände von 1846, 1848 und 1863 nicht ein Fall wirklich nachweisbar, daß ein polnisch sprechender Oberschlesier den Aufständischen freiwillig zu Hilfe gekommen wäre.

22) S. 490: Rząd pruski nie germanizował gwałtownie, ale umiał germanizować.

23) Ludomir: In der Verteidigung des oberschlesischen Polentums. Oppeln 1918 (polnisch) S. 31: Rząd pruski w pierwszej połowie zeszłego stulecia na pozór bardzo względną prowadził wobec Polaków politykę (befolgte den Polen gegenüber eine sehr rücksichtsvolle Politik). W szkole, w sądownictwie i w administracji panowała sprawiedliwa zasada dwujęzyczności. Ale w praktyce stosowano ją tylko w Księstwie Poznańskiem; na Górnym Śląsku brakowało poprostu urzędników dwujęzycznych. W szkole na przykład miała być nauka po polsku, lecz nie było nauczycieli (in der Schule z. B. sollte polnischer Unterricht stattfinden, aber es gab keine Lehrer.)

24) Das Zeitungswesen Oberschlesiens. Von einem Geistlichen, Beuthen 1912 (polnisch): Wydawanie gazet i zakładanie towarzystw było tylko ogniem słomianym. Es mangelte den Oberschlesiern an Sympathie mit der bis 1848 führenden Posener Szlachta, ja, es klaffte zwischen beiden sogar eine unüberbrückbare soziale Kluft. In Oberschlesien selbst gab es schon seit Ende des 18. Jahrhunderts keine polnische Aristokratie mehr. Die Familien waren verdeutscht oder nach Verkauf ihrer Güter nach Oesterreich und Polen abgewandert. (Zimmermann, I, S. 239 und 243.)

des Lebens überlassen" wollte.[25]) Genau wie Friedrich Wilhelm IV. damals in romantischer Liebe für die Vergangenheit auf Veranlassung der Pfarrer Mrongowius und Gisevius den Kaschuben und Masuren wider ihren Willen den Volksschulunterricht in ihrer Muttersprache von neuem aufdrängte, wurde Bogedain in Oberschlesien jetzt freie Hand gelassen, ein gleiches zu tun. Er fand nach eigenem Geständnis „nicht einen Geistlichen und Lehrer vor, der eine Zeile richtig polnisch orthographisch schreiben" oder einen Satz korrekt sprechen konnte. (Buzek, S. 108.) Nun aber hat dieser Mann bewußt die Elementarschulen wieder polonisiert und dabei ganz gegen den Befehl seiner Vorgesetzten nicht den landesüblichen Dialekt, sondern das Hochpolnische benutzt, das jetzt die Oberschlesier zum ersten Mal kennen lernten. Erst dadurch wurde eine Brücke zwischen Oberschlesien und Polen geschlagen und nach dem Heranwachsen der unter Bogedains Leitung erzogenen Generation konnte Ende der sechziger Jahre eine oberschlesisch-polnische Presse geschaffen werden, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Zu dem Zweck importierte er Schulbücher und Lehrkräfte aus Posen und besetzte alle Posten der neugegründeten schlesischen Seminare mit solchen, denn die Provinz selbst vermochte sie nicht aufzubringen.[26]) Mit vollem Recht feiern die Polen daher diesen Mann als den „Schöpfer" (twórca) des polnischen Volksschulwesens in Oberschlesien. Als solchen preist ihn Buzek wegen seines Doppelverdienstes, der Einschmuggelung des Hochpolnischen und der Anstellung polnischer Pädagogen, als solcher wird er in „Polen" hingestellt.[27]) Ludomir nennt ihn den „Verteidiger" (obrońca) der polnischen Schule. Wie ungeheuer hoch die Polen selbst diese Wendung für die Wiederbelebung ihres Volkstums einschätzen, zeigt ein Aufsatz im „Przyjaciel Ludu (Volksfreund) von 1844,[28]) wo gesagt wird, die Wirkungen jahrhundertelanger Verfolgungen hätten sich in einem Vierteljahrhundert durch die Einrichtung der Landschulen in ihr Gegenteil verwandelt und die systematische Germanisation mehrerer Generationen sei durch den glücklichen Einfluß der polnischen Elementarschulen vernichtet worden (wniwecz się obróciła). Mit Unterstützung der landfremden, namentlich seitens des Marcinkowski-Vereins nach Oberschlesien gebrachten Vertreter des polnischen Mittelstandes[29]) gelang es dann den Polen wirklich, hier den nationalen Frieden zu zerstören und unter Ausnutzung sozialistischer Propagadamittel die Bevölkerung für ihre Zwecke zu mißbrauchen.[30]) Als ein Verdienst der Posener Polen nahm es von Kościelski bei seiner Lemberger Rede von 1894 in Anspruch, daß sie ihren jüngsten Bruder, das oberschlesische Polentum, zur nationalen Arbeit aufgerufen hätten. Als Wiedererwecker (wskrzesiciel) des oberschlesischen Polentums feiert Ludomir den Vater des dortigen Zeitungswesens, Miarka; unter dem Titel „Wiedergeburt" (odrodzenie) schrieb Limanowski die Geschichte der Bewegung. 1908 freute sich Koneczny, daß die „schon als verloren geltende Provinz" (która uważało się już za straconą) mehr Anhänger zählte als mancher europäische Staat Einwohner.[31])

Also dank der Toleranz und des ohne vertragliche Verpflichtung seitens der preußischen Regierung gewährten, über die Wünsche der Bevölkerung hinausgehenden Minderheitenschutzes hat sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine künstlich von außen importierte polnische Bewegung in Oberschlesien entwickeln können. Erst seit etwa 1900 nahmen die Deutschen und die Regierung, durch die Agitation des Gegners zur Abwehr gezwungen, den Kampf auf. Besonders durch ein großzügiges Wohlfahrtssystem wurde die Bevölkerung daran erinnert, was sie dem preußischen Staat zu verdanken hatte. Unter diesem Eindruck stieg die Zahl der Deutschen in dem kurzen Zeitraum von 1905—1910 nach den Volkszählungen von 757 187 auf 884 045, die der Zweisprachigen von 54 094 auf 88 798, wogegen die der Polen nur um knapp 11 000 zunahm. Dieses Ergebnis haben die Polen zwar als eine Folge der bei der Zählung herrschenden Willkür in Mißkredit zu bringen versucht, aber es hat durch die Abstimmung eine unerwartete Bestätigung gefunden, da hier 39 Prozent der polnisch redenden Bevölkerung sich für Deutschland entschied. Diese deutsche und deutschgesinnte Bevölkerung ist dort alteingesessen. Selbst der Erzbischof von Stablewski ließ durch den „Kurjer Poznański" (Nr. 229) i. J. 1892 erklären: Wir sind auch völlig dagegen, daß aus unserer Mitte eine politische Agitation um Schlesien hervorgeht.

Auch in Westpreußen fand Friedrich der Große noch eine starke deutsche Bevölkerung vor. Diese niemals zuvor zu Polen gehörig gewesene sondern immer nur von diesem erstrebte, aber nicht behauptete Provinz, auf die Kasimir der Große 1343 im Vertrage von Kalisch auch staatsrechtlich jeden theoretischen Anspruch aufgegeben hatte, war unter der Ordensherrschaft zu einem gänzlich deutschen Land geworden. Der Orden war der rechtmäßige Besitzer und nur durch Gewalt ist ihm das Gebiet 1466 von Polen entrissen worden[32]), weshalb sich später die falsche Auffassung einnistete, daß es sich hier um ursprünglich polnischen Boden handele. In Polen begann dann freilich unter Bruch der den Ständen gegebenen Zusicherungen über Wahrung ihrer Privilegien, Selbstverwaltung und Gebrauch der deutschen Sprache eine rigorose Polonisierung und später Rekatholisierung. In welchem Umfang sich ungeachtet dessen das Deutschtum erhalten hatte, wissen wir zahlenmäßig nicht, denn es wurde damals die Nationalität nicht amtlich festgestellt und höchstens nach Konfessionen gezählt. Aber auch diese Angaben sind ungenau. Wir erfahren nur, daß Anfang Dezember 1772 unter 414 951 Einwohnern 3600 Juden waren (Bär, II. S. 707). Für 1828 gibt Roscius an, daß in der allerdings um Danzig und Thorn bereicherten Provinz die 357 303 Evangelischen bereits die 351 423 Katholiken überstiegen, wozu noch beträchtliche Mennonitensiedelungen (1772 mit 3900 Männern unter 40 Jahren) und 15 350 Juden kamen. Für den Regierungsbezirk Danzig ergaben die amtlichen Listen 1818 128 655 Evangelische, 96 440 Katholiken, 9099 Mennoniten, 2829 Juden, für den Regierungsbezirk Marienwerder 152 236, 168 938, 3527 und 8775. Das bedeutet eine starke deutsche Mehrheit, denn evangelische Polen gab es hier nur sehr wenige und viele deutsche Gemeinden waren katholischen Bekenntnisses, so daß die Berechnung nach der Konfession die Deutschen sehr benachteiligt. Wesentliche Verschiebungen durch künstliche Besiedelung seitens des Staates waren ebenfalls in der Zwischenzeit nicht eingetreten. Seit 1786 war nur in verschwindendem Umfang kolonisiert worden[33]) und unter Friedrich II. war auch hier die Ansetzung von Kolonisten erheblich geringer als in den alten Landesteilen gewesen.[34])

Die Verhältnisse lagen zudem ebenso wie in Schlesien. Viele Niederlassungen verfielen der Polonisierung, viele standen nur auf dem Papier, da die Neulinge unter Mitnahme des Inventars fortliefen, viele bezogen ihr Menschenmaterial aus Polen, z. B. dem abgebrannten Lissa, wodurch die deutsche Bevölkerung der später an Preußen gefallenen Gebiete geschwächt, nicht das Gesamtdeutschtum Polens gestärkt wurde. Unter keinen Umständen wollte der König die deutschen Untertanen seiner übrigen Provinzen nach Osten verpflanzen.[35]) Es sind unter ihm im ganzen allerdings angeblich 879 Familien in die Städte, 1286 auf das Land gewandert, aber dieser im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung geringe Zuwachs machte sich nur an wenigen Brennpunkten wie beim Netzegau gerade in der Stadt Bromberg fühlbar (Bär, I, S. 331 ff.). Des Königs sonstige Maßnahmen, wie das Verbot der Annahme polnischer Dienstboten, sind vielfach wieder nur Erwägungen geblieben und nicht praktisch verwirklicht.[36]) Den von übereifrigen Beamten gemachten Vorschlägen versagte er seine Zustimmung. An eine Verdrängung der Polen wurde nicht gedacht und Ausweisungen ergingen damals ebenso wenig wie jemals später, soweit es sich nicht um Ausländer handelte. Er wollte nur die sujets mixtes und die in Polen lebenden Besitzer westpreußischer Güter loswerden, weil diese die Pachterträge für mehrere Jahre auf einmal erhoben und dann in Warschau verzehrten, aber nichts den Kardinalgrundsätzen des Merkantilismus so schroff widersprach wie die Ausfuhr baren Geldes. Deshalb legte er solchen Leuten den Verkauf ihrer Besitzungen nahe und drängte nach Ablauf der 6jährigen Optionsfrist auf ihre Entscheidung über den definitiven Wohnsitz. Heiratsverbote bei Nichtkenntnis des Deutschen sollten bloß für die noch nicht erwachsenen Landeskinder gelten. Sogar die Schule wurde auch in Westpreußen nicht als Germanisierungswerkzeug benutzt, sondern vor allem als ein allgemeines Bildungsmittel und zur Erlernung beider Landesidiome. Die Domänenkammer zu Marienwerder berechnete 1776 den Bedarf an Lehrern auf 43 evangelische, 44 deutsch-katholische und 83 polnisch-katholische, ebenfalls ein Beweis für die große Zahl der Deutschen, zumal die Evangelischen an sich schon das beste Schulwesen hatten. Aber es gelang nur, die beiden ersten Forderungen zu erfüllen, wobei in der zweiten Kategorie Schlesier aushalfen, während der mit der Besorgung für die dritte beauftragte Bischof von Ermland, von Krasicki, völlig versagte. Dieser gern gesehene Gast an der Tafelrunde von Sans-Souci hatte im Dezember 1777 noch nicht einen Kandidaten gestellt, denn die von ihm namhaft gemachten 27 erfüllten alle bis auf einen die Bedingung der polnischen Sprachkenntnis nicht und dieser eine lehnte eine Berufung ab. (Bär, I, S. 553.) Man mußte also wider Willen zu deutschen Schulmeistern greifen. Im Kulmer Kadettenhaus wurde bei den Erziehern Beherrschung beider Sprachen und konfessionelle Parität verlangt. Unter den ersten 60 Zöglingen hatten bloß 14 deutsche Namen. Ganz ebenso diente später vorwiegend der polnische Adel auf der Anstalt zu Kalisch und drängte sich dermaßen zur Aufnahme, daß die Plätze nicht reichten.[37])

Ganz ähnlich lagen die Dinge im Netzedistrikt, wo 457 Familien in den Städten und 599 in den Dörfern angesiedelt sein sollen. Hier haben wir bei Holsche (S. 65) auch schon für 1785 genauere Einwohnerzahlen (85 296 Katholiken, 70 989 Protestanten und 6785 Juden). Obenein stellten die Polen durchweg die unterste Bevölkerungsschicht.

In beiden Fällen, in Westpreußen wie im Netzegau, läßt sich aber auf indirektem Wege das Vorhandensein eines deutschen Volkskörpers nachweisen. Es ist das freilich schwer bei dem Adel, also dem Großgrundbesitzertum, denn nach 1466 haben fast 300 polnische Adelsfamilien sich in die Provinz ergossen und dort Grundbesitz erworben, während die deutschen Geschlechter bei Verlust ihrer Güter gezwungen wurden, polnische Namen und Wappen anzunehmen (Werminghoff, S. 49). Ueber 200 Familien haben diesem Zwang gehorcht und eine große Zahl von Doppelnamen (v. Oppeln-Bronikowski, v. Hutten-Czapski, v. Falken-Plachecki, v. Götzendorff-Grabowski, v. Stein-Kamieński usw.) zeigt, wie weit äußerlich die Polonisierung der Deutschen gegangen ist. Wie weit auch innerlich, das ist natürlich nicht ersichtlich. Eine fernere Reihe von Familien schwankte zwischen beiden Volksstämmen hin und her und hatte wohl gar eine deutsche und eine polnische Linie (v. Zychliński, v. Unruh, v. Seydlitz, v. Bojanowski usw.). Deshalb ist die von Holsche (Westpreußen, II, S. 43 ff.) gegebene Scheidung für etwa 1800 (v. Conrad, 1892 S. 484 gläubig übernommen), wonach in Pommerellen 184 Rittergüter in deutscher, und 364 in polnischer Hand gewesen sein sollen, ganz unzuverlässig. Jedenfalls erweisen die hier und die früher von ihm für den Netzedistrikt (Holsche, S. 184 ff.) abgedruckten Tabellen, daß ein beträchtlicher Teil des Landes noch deutsche Besitzer hatte. Diese Tatsache erhärten die von Bär (II, S. 737 ff.) auszugsweise veröffentlichten Huldigungslisten von 1772. Die Deutschen waren also schon bei der Besitznahme vorhanden. In dem zur Wojewodschaft Posen gehörigen Teil des Bezirks huldigten z. B. damals an weltlichen Personen v. Sacken, v. Blankenburg, v. Manteuffel, Busse, v. Falkenhagen, v. Puttkamer, v. Kleist, v. Unruh, mehrere von der Goltz usw., aus Pommerellen dagegen v. Wobeser, v. Puttkamer, v. Grumbkow, v. Rosenberg, v. Goltz, v. Wallraben, v. Tiedemann, v. Lübtow, v. Rexin, v. Krockow usw.

Die gleiche Quelle verrät mit absoluter Sicherheit, daß auch das Bauerntum noch vielfach deutsch war. So haben in Inowrocław nach der endgültigen Grenzregulierung 1775 an protestantischen Vasallen gehuldigt aus dem neu an Preußen gekommenen Bezirk 41 Dörfer und Holländergemeinden, aus dem Nakeler Kreis 14, aus dem Inowroclawer 29, aus dem Bromberger 21 Dörfer und Pächter, aus dem Deutsch-Kroner gar 33, sämtlich durch ihre Schulzen, von denen nur 8 unter 138 Polen waren. Desgleichen huldigten durch ihre evangelischen Abgesandten 1772 die Bromberger Vogtei und Dörfer der Umgegend. Ganz deutsch waren sogar die Einwohner starosteilicher (staatlicher) Besitzungen wie bei Usch, Neuhof, Deutsch-Krone im Netzebezirk, Schöneck, Graudenz in Westpreußen und 13 dieser letzteren Domäne benachbarte Ortschaften, 22 Dörfer der Kulmer Gegend nebst 21 des dortigen Bistumslandes. Weiter natürlich die Wojewodschaft Marienburg.

An dritter Stelle geht aus diesen Akten unwiderleglich der deutsche Charakter des Bürgertums hervor. Im Marienburgschen huldigten durch deutsche Vertreter Stuhm, Christburg usw., während hier polnische Namen überhaupt nicht erscheinen, in der Wojewodschaft Kulm z. B. Graudenz, in Pommerellen Schlochau, Mewe, Konitz, Dirschau, Baldenburg, Hammerstein, Friedland, Schöneck, Stargard, im Netzedistrikt Tütz, Jastrow, Schönlanke, Usch, Lobsens, Zempelburg, Vandsburg, Krojanke, im Bezirk Inowrocław dieses selbst, Budsin, Strelno, Pakosch, Argenau, Labischin, Samotschin, Slupce, Tremessen. Noch überzeugender wirken die erhaltenen Angaben der Besitznahmekommissare, die in Westpreußen allerdings nur selten sich mit der Nationalität der Bewohner befassen. Wir erfahren daraus, daß Löbau einen ausschließlich polnischen, Graudenz und Dirschau aber ebenso einen deutschen Magistrat besaßen. Für den Netzedistrikt ergeben die vom Domänenrat Ladewig an Ort und Stelle gesammelten Notizen (Bär, II, S. 633 ff.) ,daß von 28 Städten der Distrikte Bromberg, Nakel und Deutsch-Krone nicht weniger als 12, davon 11 unter polnischen Grundherren stehende, deutsche Behörden hatten und deutsch die gebräuchliche Amtssprache war. Da in Polen die Evangelischen von allen öffentlichen Funktionen ausgeschlossen waren und die Grundherren sicherlich alles Erdenkliche getan haben, um die Deutschen zurück zu drängen, muß es schlechterdings unmöglich gewesen sein, die gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen, da es einfach keine Polen für die Magistratsposten gab (Schönlanke, Jastrow, Friedland, Deutsch-Krone, Tütz, Wirsitz, Lobsens, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Bartschin, Schloppe). Von Jastrow wird berichtet, daß die Lutheraner, 7/8 der Bevölkerung (nach Goldbeck 99 Katholiken von 2000 Einwohnern), um eine Kirche baten. Miasteczko war noch nicht zur Hälfte katholisch (Goldbeck: 128 von 327), Lobsens gut zur Hälfte, darunter aber viele Deutsche (Goldbeck, vorwiegend deutsche Protestanten). Bartschin desgleichen (Goldbeck, außer 71 Juden je 50 Prozent Deutsche und Polen). Deutsch-Krone war fast ganz deutsch-katholisch, Märkisch-Friedland deutsch bei überwiegend jüdischer Bevölkerung, Tütz deutsch bei nur 6 evangelischen Familien und 2/7 Juden. In Filehne herrschten die Evangelischen nach den Juden, in Schloppe die Evangelischen. Wie stark der konfessionelle Druck ausgeübt wurde, tut das Beispiel von Schneidemühl (Goldbeck 758 katholisch, 570 deutsch-evangelisch, 241 jüdisch) und Czarnikau (211 Juden, sonst überwiegend deutsche Lutheraner) dar, denn beide verfügten über rein katholische Magistrate.[38]) Als ein wirksames Polonisierungsmittel hatten sich übrigens der wirtschaftliche Verfall der alten Republik und die hier den Deutschen aufgebürdeten Lasten erwiesen, denn beides zwang diese zur Abwanderung.[39]) So waren in dem auf etwa 600 Einwohner zusammengeschrumpften Bromberg alle Tuchmacher aus Nahrungsmangel abgezogen (Bär, II, S. 651) und deshalb die Stadt polnisch geworden. 1783 war aber die größere Hälfte der Bürgerschaft bereits deutsch.[40]) Noch nachhaltiger bewährte sich natürlich die Niedermetzelung aller deutschen Einwohner, dieser einstigen deutschen Lieblingsschöpfung Kasimirs des Großen, durch Stephan Czarnecki im 1. nordischen Kriege (1656).

Endlich beweisen auch die von Zimmermann als durchaus glaubhaft anerkannten Notizen Goldbecks das Vorhandensein eines geschlossenen seßhaften deutschen Stammes, selbstverständlich im Abstimmungsgebiet östlich der Weichsel, wo z. B. Deutsch-Eylau nur lutherisch-deutsche Bürger hatte, die auch in Marienwerder mit seinen Stadtdörfern überwogen. Vielfach saßen die Deutschen in den fruchtbaren Niederungen und die Polen auf den leichten Böden der Höhe. Aber auch in Pommerellen haben wir z. B. in Graudenz beinahe nur Deutsche, wiewohl sie aus Handelsrücksichten nebenher polnisch konnten. In Kulm machten die Polen wohl 2/3 aus, aber in den Dörfern des Kreises überwogen, wie wir schon hörten, die Deutschen, die im Kreise Dirschau ungefähr die Hälfte betrugen. Gemischt war auch der Kreis Stargard, aber die Weichselniederung war rein deutsch, ebenso wie die Stadt Konitz.

In der Provinz Posen endlich, einem Teil des 1793 erworbenen Südpreußens, lagen die Verhältnisse mindestens teilweise ganz ähnlich. Der preußische Bevollmächtigte in Warschau, von Bucholtz, schildert in einer Denkschrift vom 27. Januar 1793 die Bevölkerung in sehr unerfreulichen Farben und betont, daß der katholische Adel die Bürgerschaft tyrannisiere, während die etwa 500 evangelischen Adelsfamilien sich äußerst vorteilhaft von ihren katholischen Standesgenossen unterschieden und nichts sehnlicher wünschten, als den Uebergang unter preußische Herrschaft, so die Kalckreuth, Unruh, Schlichting, Bronikowski, Zychlinski, Dziembowski u. a. m. Also auch hier ist eine nationale Trennung schwer durchzuführen. Im übrigen war das Land überschwemmt (régorge) von deutschen Einwanderern aus Schlesien, Böhmen, Sachsen, Pommern, Preußen und der Neumark und bis zu 15 Meilen tief nach Polen hinein sprach beinahe alles deutsch. Meseritz, Fraustadt, Posen, Lissa, Karge, Kempen, Unruhstadt usw. „ne sont habitués que par des bourgeois allemands. Cela va si loin qu'il y a telle ville, où il n'existe qu'un seul bourgeois polonais catholique possessionné." (Prümers, S. 78 f.) Daß diese Angaben, wenn man wieder den beherrschenden und den Orten ihr Gepräge aufdrückenden sozialen Charakter der betriebsamen Deutschen in Rechnung stellt, nicht über das Ziel hinausschossen, läßt sich den erhaltenen Notizen über die Städte entnehmen. Gemäß der Indaganda über die 49 Städte der Wojewodschaft Posen standen sich abgesehen von dem deutschen Wollstein, bei dem die Einzelheiten fehlen, hier 31 224 Katholiken und 28 772 Protestanten neben 14 797 Juden gegenüber. Da wieder viele der ersteren den Deutschen zugerechnet werden müssen, z. B. in dem von jeher ganz deutschen Schwetzkau (deutsche Gründung des 13. Jahrhunderts, wieder katholisiert von Abt Kiszewski von Lubin um 1600, noch 1905 unter 1505 Bewohnern 1456 Katholiken, davon 1316 deutsch), so hatten diese die unbedingte Majorität. In den neun Orten mit über 2000 Seelen waren sie acht Mal im Uebergewicht, insbesondere in Lissa (6820 Einwohner, darunter nur 734 Katholiken), Bojanowo (unter 2576 nur 75 Katholiken), Rawitsch (unter 7290 nur 792 Katholiken). Auch Reisen (1593 mit 416 Katholiken), Sarne (1347 mit 597 Katholiken) und Zduny (3481 mit 604 Katholiken) waren völlig deutsch.[41])

Hinsichtlich des Bauerntums tappen wir ziemlich im dunkeln. Die polnische Landbevölkerung war allenthalben mit deutschen Inseln in den sogenannten Holländer- oder nach dem Volksmund Hauländerdörfern durchsetzt, deren es einige Hundert in der Provinz gab. Hier hausten die Nachkommen der im 16. und 17. Jahrhundert nach Polen gewanderten Exulanten, die sich bei ihren gemeindeweise geschlossenen Kontrakten der Polonisierung zumeist erwehrt hatten, da ihre Widerstandskraft ungleich größer war als die der mittelalterlichen Kolonisten. Außerdem hatten die Grenzkreise vielfach deutsche Landbewohner, wie die Dinge nach 1815 zeigen. Der Bevölkerung entsprach nicht die Besitzverteilung, da nur die Deutschen allein noch in erträglicher Rechtslage und daher auch als nicht gänzlich in Leib-

[25]) Rede vom 18. April 1849 bei Laubert, S. 164.

[26]) Buzek S. 108: Obsadził Bogadain wszystkie posady nauczycielskie Polakami z Księstwa Poznańskiego i przepisał używanie polskich podręczników szkolnych w szkołach ludowych wiejskich.

[27]) S. 278: Er habe die Gesetze Friedrich Wilhelms IV. benutzt, um im Jahre 1848 in diesem Lande „ein Schulwesen mit polnischer Unterrichtssprache zu schaffen".

[28]) Zitiert von Limanowski: Schicksal der polnischen Nationalität in Schlesien. Lemberg 1874. S. 24 (polnisch).

[29]) Boleslaus Limanowski: Wiedergeburt und Entwicklung der polnischen Nationalität in Schlesien. Warschau 1911 (polnisch) S. 53: Es begannen Aerzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Kaufleute aus dem Posenschen sich in den schlesischen Städten niederzulassen.

[30]) Vgl. Limanowski: Die sozialistische Partei in Russisch-Polen habe in den 90er Jahren mit den galizischen Genossen und dann auch mit der sozialdemokratischen Partei in Deutschland brüderliche Beziehungen anzuknüpfen versucht. (A teraz starała się zawrzeć takież stosunki i z polskim stronnictwem socjalistycznym w państwie pruskim.)

[31]) Soziale und ökonomische Zustände in Polnisch-Schlesien. Lemberg (polnisch).

[32]) De Wal: Essai sur l'histoire de L'Ordre teutonique II, Paris 1784 (geschrieben unter dem Eindruck der ersten Teilung): Der Orden habe Westpreußen rechtmäßig besessen (légitimement) und die Polen „n'étaient que des usurpateurs".

[33]) Zimmermann, II, S. 394 ff; Roscius S. 145 ff.

[34]) Nach den Angaben des Ministers Hertzberg wurden fast doppelt so viele Familien in den alten Provinzen angesiedelt als in den neuen. Beheim errechnet sogar eine dreifache Kopfzahl. (Zimmermann, II, S. 23 ff.)

[35]) Zimmermann, II, S. 26.

[36]) Zimmermann, I, S. 281.

[37]) Zimmermann, I, S. 277: Friedrich nahm in seine Kadettenanstalten schon vor 1772 junge polnische Edelleute auf, die noch gar nicht deutsch konnten. Die Zahl der Plätze reichte in Kulm nicht, 1776 gab es 172 Anwärter.

[38]) „Toleranz im gegenwärtigen, allgemein anerkannten Sinn haben die Protestanten vor Aufnahme der Siedlung Friedrichs nicht besessen." Zimmermann, II, S. 154; vgl. S. 161.

[39]) Beispiele dafür bei Zimmermann, II, 145.

[40]) Zimmermann, I, S. 253: Więcej niż połowa mieszkańców była wówczas już niemiecką. (nach Goldbeck.)

[41]) Holsche: Südpreußen S. 382 ff. gibt auch Einzelheiten über die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung, wonach sogar Kosten damals zu zwei Drittel von Deutschen bewohnt war. Die meisten Orte waren nur noch kleine verkommene Dörfer von öfter nicht 100 Menschen.

eigenschaft versunken, im Besitz ausreichenden Ackers sich befanden, wogegen die polnischen Landbewohner überhaupt nicht mehr als Inhaber ihrer Stellen betrachtet werden konnten. Gegenüber der Besiedelung war Friedrich Wilhelm III. bereits recht skeptisch gestimmt, nahm das Werk in kleinem Maßstabe aber doch wieder auf, so daß nach der höchsten Schätzung 1100 Familien in Stadt und Land in ganz Südpreußen untergebracht wurden. Da hiervon auf Posen nur ein Teil entfällt, mußte die Wirkung minimal sein.[42]) Etwas schneller kam man bezüglich des Großgrundbesitzes durch die Einziehung der Kirchengüter und die Konfiskation des Besitzes der 1794 am Aufstand beteiligten Edelleute vorwärts. Der Staat machte jedoch von diesem Reichtum einen nicht gerade egoistischen Gebrauch, denn die Herrschaften wurden z. T. den Besitzern wieder zurückgegeben, da der adelsfreundliche, auch zum südpreußischen Provinzialminister aufgestiegene Graf Hoym von seinen polnischen Standesgenossen die Folgen ihres Verhaltens abzuwenden wußte, und z. T. weit unter dem Werte an preußische Beamte und Offiziere verkauft, die diese Dotationen nur als Spekulationsobjekt ausnutzten und sie bald wieder und meistens an Polen veräußerten. Weit schädlicher für die polnischen Kassen war die Verschleuderung der wertvollen Domänen durch Napoleon an seine Generäle. Noch weniger als anderwärts ist in Posen bis 1815 an ein Vordringen des Deutschtums zu denken, da das Gebiet 1807—15 zum Herzogtum Warschau gehörte und in dieser Zeit die Zahl der Deutschen durch Abwanderung oder Vertreibung zahlreicher Beamter und Domänenpächter nur zurückging. Man kann also die Sachlage zur Zeit der Reokkupation ohne erhebliche Fehlerquelle auf die Zeit der ersten Inbesitznahme zurückprojizieren.[43])

Allerdings ist es auch für die nun mit dem Netzedistrikt vereinigte Provinz Posen schwer, sich ein Bild von dem Nationalitäten- und Besitzstand zu machen. Die ersten Zählungen waren noch recht ungenau, und als man das Volkstum berücksichtigte, begann man mit der Ermittelung der Sprachkenntnis, so daß eine große Zahl Zweisprachiger herauskam, deren Verrechnung willkürlich geschah. Diese Kalamität bestand bis 1910, war aber zuletzt nur noch in Oberschlesien fühlbar, da hier bei der noch nicht entwickelten nationalen Disziplin eine größere Zahl von Menschen sich als zweisprachig einschreiben ließ, wogegen im alten Kampfgebiet nur wenige nicht Farbe bekannten und die Zahl der Doppelsprachigen daher klein war. Nichts berechtigt aber zu dem von den Polen beliebten Verfahren der Zurechnung dieser Kategorie zu ihrem Anteil.[44]) Es handelt sich vielmehr um Juden, die es aus Erwerbsrücksichten mit keiner Partei verderben wollten, ihrer Gesinnung nach aber den Deutschen beigezählt werden müssen, und um hin und her pendelnde, in einer Mauserung begriffene Familien. Eine gleichmäßige Aufrechnung wird also sicherlich die Deutschen nicht bevorzugen. Wenn man dann wieder das Ueberwiegen der deutschen Katholiken über die nur in der Gegend von Adelnau in größerer Menge vorhandenen und schnell abnehmenden evangelischen Polen in Betracht zieht, also den Deutschen 10% der Katholiken in Bromberg und 5% in Posen zuteilt, kann man bei der Wiederinbesitznahme für die Provinz 38,9% Deutsche und Juden, für den Regierungsbezirk Bromberg 46,5%, für den Regierungsbezirk Posen 35,5% ansetzen. Dieses Ergebnis bestätigt eine Berechnung nach den Sprachverhältnissen von 1846 (Provinz 38,8%, Bromberg 46,1% und Posen 35%.)[45]) Mit Sicherheit läßt sich vermuten, daß eine wesentliche Aenderung inzwischen nicht stattgefunden hat.[46]) Künstlicher Zuzug durch staatliche Kolonisation trat nicht ein, denn nach Verabschiedung des Merkantilismus herrschte in der Bürokratie die Freihandelslehre von Adam Smith, die dem Staat jedes Eingreifen in die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse verbot. Deshalb sind nur gelegentlich einige Rückwanderer aus Rußland und Polen nnd ein paar Familien aus Schlesien und der Mark auf den Domänen untergebracht worden. Nachdem die einzige noch unternommene Besiedelung, die Verpflanzung der armen Eichsfelder in die Provinz Preußen, an deren Mittellosigkeit nnd schlechtem Willen gescheitert war, erlosch bei den Ministern die letzte Neigung dazu, den kümmerlichen Staatshaushalt mit teuren Experimenten dieser Art zu belasten. Seit 1830 strömten freilich private Landwirte in stärkerem Umfange in die Grenzstreifen der Provinz ein, aber dem steht eine unaufhaltsame Abwanderung deutscher Tuchmacher gegenüber, die bekanntlich den Grundstock für die Textil-Industrie in Russisch-Polen legten.[47]) Wenn trotzdem der Anteil der Evangelischen seit dem Warschauer Aufstand sich langsam hob und Ende der sechziger Jahre mit 33,2% den Höhepunkt erreichte, so ist es eine Folge des freiwilligen Einwanderns Deutscher und der durch das Verhalten der Polen bedingten stärkeren Heranziehung deutscher Beamter gewesen, wie das auch in dem Steigen der deutschen Bevölkerung überhaupt zum Ausdruck gelangt. (Maximum im Jahre 1861 45,4%). Dagegen sank damals bereits infolge heftigen Abzugs die Zahl der Juden unaufhörlich (von 6,7% im Jahre 1831 auf 4,9%). Sodann beginnt ein Rückschlag, der ohne Pause bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Deutschen mehr und mehr zurückdrängte (im Jahre 1890 39,8%, im Jahre 1900 38,4%) und nun erst zum Stillstand kam; ja die Zählung von 1910 zeigte sogar wieder einen kleinen Fortschritt. Ebenso verliefen die Dinge in Westpreußen (im Jahre 1858 69,1% Deutsche, im Jahre 1900 65%, im Jahre 1910 65,1%) Es muß also festgestellt werden, daß eine amtliche Beeinflussung des Prozesses bis zur Gründung der Ansiedlungskommission im Jahre 1886 überhaupt nicht stattfand und daß diese Maßnahme bedingt wurde durch den deutlich zutage tretenden Rückgang des Deutschtums in beiden Provinzen, der zu einer Abwehr nötigte. Bei der Besitznahme war eine deutsche Mehrheit bereits in Westpreußen vorhanden und in Posen betrug der Anteil der Deutschen bereits fast 39%. Im einzelnen erwiesen sich die ebenfalls teilweise ohne Abstimmung an Polen gegebenen Kreise Deutsch-Krone und Kamin als so vollständig deutsch, daß infolge des einmütigen Widerspruchs der Beteiligten aller Schichten ihre ursprünglich geplante Vereinigung mit dem Großherzogtum Posen unterbleiben mußte; in dem einen Kreise waren fast alle Rittergüter in deutscher Hand.[48]) In Posen überwog das Deutschtum noch völlig in den Städten. (Regierungsbezirk Bromberg 1816 30 492 Evangelische und Juden, 27,673 Katholiken, aber in den 20 Orten mit über 1000 Seelen 24 016: 16 726; Regierungsbezirk Posen im Jahre 1819 95 960 Evangelische und Juden, 76 350 Katholiken, wobei wieder viele Katholiken deutsch waren.[49]) Ueberwiegend deutsch waren weiter vier von den neun Kreisen des Regierungsbezirks Bromberg, nämlich der alte Netzebezirk Kreis Bromberg, Kolmar, Czarnikau und Wirsitz mit 89 162 Deutschen und Juden: 58 817 Katholiken im Jahre 1833).[50]) In der Stadt Bromberg war Ende der dreißiger Jahre das Verhältnis der Deutschen zu den Polen und Doppelsprachigen wie 4: 1 (Verwaltungsberichte des Magistrats für 1836—39 Posener Archiv). Den deutschen Charakter des Netzebezirks erhärten auch die Reiseberichte der Bromberger Regierungsbeamten (bei Laubert, Land und Leute usw. ausführlich wiedergegeben).

Wenn es den Polen gelungen ist, ihre Stellung auch wirtschaftlich zu behaupten und sogar zu verstärken, so haben sie das nur der von der preußischen Regierung befolgten Versöhnungspolitik und der von dieser ihnen geschaffenen Grundlage zur materiellen Festigung zu verdanken. Der Staat machte zunächst von den ihm gegebenen Machtmitteln nicht nur keinen Gebrauch, sondern unterstützte nach Kräften gerade den Aufstieg seiner polnisch redenden und rückständigsten Bewohner. In großzügiger Weise wurde auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und kulturellem Gebiete den Polen Gleichberechtigung gewährt. Man versuchte mit allen Kräften polnische Beamte zu gewinnen, besetzte alle Landratsämter auch der deutschen Kreise im Regierungsbezirk Bromberg und die zwei der an Westpreußen gefallenen Kreise — der dritte wurde aufgehoben, — mit Polen, zog durch Stipendien und Prüfungserleichterungen polnischen Nachwuchs heran, gab den Offizieren Anstellung oder Pension nach ihrem herzoglich Warschauer Dienstgrad, obwohl hier die Beförderung schneller war als in Preußen und wiewohl sie 20 Jahre lang gegen dieses gefochten hatten, stellte sie mithin besser als die eigenen Militärs. Im Gerichtswesen entschied die Sprache des Klägers über die Verhandlungssprache. An die Landgerichte wurden als vollbesoldete Präsidenten polnische Gutsbesitzer berufen, um über Innehaltung der sprachlichen Parität zu wachen. Oberster Grundsatz im Domänenwesen war Beibehaltung der vorgefundenen Pächter (Verfügung des Oberpräsidenten vom 4. März 1816). Eine Amnestie gewährte vollständige Verzeihung für die Vorgänge von 1794 und 1806 und den nächsten Jahren. In den Schulen wurde nach der Mehrheit der Kinder deutsch oder polnisch unterrichtet, also unter preußischer Herrschaft wurden deutsche Kinder polnisch unterrichtet. In den Gymnasien zu Posen und Lissa bestanden in den vier Unterklassen national getrennte Parallelcöten und in den beiden oberen wurde abwechselnd deutsch und polnisch vorgetragen. Kein Abiturient aus der Provinz durfte ohne Nachweis vollständiger Beherrschung des Polnischen an einer preußischen Universität studieren. (Landtagsabschied von 1828.) Söhne der nach Posen versetzten deutschen Offiziere und Beamten mußten auswärts in Pension gehen. Ortstafeln und Wegweiser mußten noch in den vierziger Jahren doppelsprachig angebracht werden. Alle amtlichen Verfügungen ergingen mit Uebersetzung, die Amtsblätter erschienen noch in den siebziger Jahren zweisprachig. Posen erhielt einen eigenen polnischen Statthalter. Den Staatsbürgern wurde wieder eine sechsjährige Optionsfrist gewährt. Von 446 Geistlichen beider Konfessionen waren 1834 erst 171 des Deutschen völlig mächtig, von 793 Schullehrern konnten 48 noch kein deutsches Wort. Dieses System erwies sich jedoch auf die Dauer deshalb als unhaltbar, weil es von den Polen grundsätzlich sabotiert wurde. Kein Edelmann wollte seine Söhne studieren lassen, kein Gutsbesitzer sich die zum Landrat erforderlichen Kenntnisse erwerben. Kein Landrat wurde aber ohne Kenntnis des Polnischen berufen und die Gesuche hochgestellter Persönlichkeiten sind daran gescheitert. Der Provinziallandtag stellte das naive Verlangen, daß die Regierung polnischen Juristen die Assessorprüfung erlassen möge, denn sonst würden sich keine melden. Bei dem Aufstand von 1846 gestand einer der Beteiligten, daß die „Milde der preußischen Regierung die Insurgenten bewogen habe, das Zentrum der auf alle drei Teilgebiete sich erstreckenden Bewegung nach Posen zu verlegen". (Bericht des Polizeipräsidenten.) Posen nennt Jarochowski (Geschichte der Posener Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Posen, 2 A. 1884 — polnisch) den Brennpunkt des gesamtpolnischen Geisteslebens jener Zeit, weil dieses sich nur hier frei entfalten konnte. Sogar eine eigene National-Kavallerietruppe mit polnischer Kommandosprache wurde gewährt, aber selbst dazu fanden sich keine Bewerber. Die Wahl zum Landwehrleutnant wurde durchweg abgelehnt. Notorisch deutschfeindliche Staatsdiener erlangten nach 1815 volle Entschädigung, wenn man ihre Beibehaltung für gar zu bedenklich erachtete, was in drei bis vier Fällen eintrat. Die trotz des vom Polentum gepredigten Boykotts dem Staat dienenden Beamten wurden nicht schlechter als ihre deutschen Kollegen behandelt.[51]) Da sich keine hinreichenden Lehrkräfte fanden, wurden solche aus Warschau, Lemberg, Wilna usw. verschrieben und durch persönliche Gehaltszulagen angelockt. Man gewährte Ostmarkenzulagen für eine Polonisierung des höheren Unterrichts.[52]) Kurzum bis zum radikalen Bruch aller Untertanenpflichten seitens des Polentums bei Gelegenheit der Warschauer Insurrektion von 1830 herrschte „ein nationales Gepräge" und die Provinz atmete „eine polnische Atmosphäre"[53]). Den früheren Oberpräsidenten v. Zerboni wählte die fast ganz polnische Ritterschaft seines Kreises zum Landtagsabgeordneten, so polenfreundlich hatte er sich benommen.

Wichtiger als die rein politischen waren aber die wirtschaftlichen Fragen, denn die polnische Opposition wurde nach dem Versagen der Aufstandsversuche unter adeliger Führung seit 1848 auf das ökonomische Gebiet unter Führung des Mittelstandes hinübergeschoben. Nachdem die Geistlichkeit in der Kirche und der völlig ihrer Aufsicht preisgegebenen Schule dann in den Jahren bis 1870 ihre Propaganda ungestört hatte ausüben können, waren die Kräfte der bürgerlichen Intelligenz erwacht, die nun die Leitung zu übernehmen vermochten und das Polentum zu einem Staat im Staate organisierten. Die Bewegung wurde demokratisiert und der Klerus bewahrte seinen Einfluß nur, weil er auch hierbei voranging. 300 Geistliche standen im Jahre 1913 in Posen und Westpreußen bei 212 Genossenschaften an leitender Stelle. Alle Entfaltungsmöglichkeiten wurden den Polen aber durch die Fürsorge der Regierung geliefert. Als Zuschußprovinzen sind Posen und Westpreußen mit dem Geld deutscher Steuerzahler nach 1815 hochgebracht worden. Was der Staat leistete, zeigt ein Blick auf das Schulwesen. Noch 1836 konnten von den 3797 Ortsschulzen der Provinz Posen 2539 überhaupt nicht schreiben, 1914 waren Analphabeten unter dem Heeresersatz so gut wie garnicht vorhanden! Im Regierungsbezirk Posen ist die Zahl der Elementaranstalten bis 1911 um das 7,47fache gegen 1816 und die Bevölkerung der Provinz nur um das 2,43fache gewachsen.

Das Entscheidende für den Aufstieg des Bürgertums war die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit und die Ablösung der grundherrlichen und persönlichen Leistungen und Abgaben. (Gesetze vom 13. Mai 1833.) Dadurch wurde die Bahn frei für die Anfänge des polnischen gewerblichen Lebens und eines städtischen Mittelstandes, dessen erste Ansätze noch unter Marcinkowskis Beihilfe um 1840 ins Leben traten. Der Staat aber brachte durch Zuschüsse zu den Entschädigungsrenten und zinsfreie Darlehen hierfür bedeutende pekuniäre Opfer. Der polnische Schulverein (Marcinkowski-Verein) wurde 1846 nicht aufgelöst, obwohl nach einem vierjährigen Bestehen schon mehrere seiner Stipendiaten und Aufsichtspersonen (Ephoren) an der Spitze des Aufruhrs gestanden hatten und zu schweren Strafen verurteilt werden mußten, also erwiesen war, daß die Organisation vom ersten Augenblick an hochverräterische Ziele verfolgte. (Aktenmäßige Darstellung von Laubert in der Berliner Zeitschrift „Deutsche Rundschau", Februar 1924.)

Für den Großgrundbesitz bildete die Schaffung des Posener Kreditsystems, der Landschaft, 1821 den Wendepunkt. Der Staat gewährte diesem ganz polnisch organisierten Institut ein zinsfreies Darlehen von 200 000 Reichstaler und mit dieser Hilfe konnte der polnische Adel die landwirtschaftliche Krisis der folgenden Jahre überstehen.[54]) Die Regierung war eben damals diesen Kreisen keineswegs feindlich gesinnt, vielmehr unterstützte sie ihren Einfluß und ihre Bedeutung.[55]) Eine Menge anderer Maßnahmen wie die Einrichtung staatlicher Bankkontors zur Erleichterung des Kredits, die Anberaumung von Wollmärkten, der Bau von Kunststraßen und Eisenbahnen, die Einführung von Remontemärkten und eines Staatsgestütes usw. haben die Provinz auf gleiche Stufe mit den alten Landesteilen gehoben und eine enorme Wertsteigerung von Grund und Boden ermöglicht.[56]) Eine derartige behördliche Unterstützung war um so wertvoller, weil die polnischen Landwirte sehr leichtsinnig darauf loslebten und nur äußerst geringe Kenntnisse besaßen. Deshalb vermochten sie sich die technischen Fortschritte nicht zu eigen zu machen und blieben hinter den fleißigeren Deutschen immer mehr zurück, obwohl die Existenzbedingungen sich nach Ueberwindung der zwanziger Jahre sehr günstig anließen.[57]) Diesem Umstande ist es,

---

[42]) Vgl. Laubert, S. 25. Friedrich Wilhelm III. blieb der väterlichen Ueberlieferung treu, wenn er gern Ausländer nahm, aber es „ebenso wenig seine Absicht war", genügend bemittelte Südpreußen in der Ansetzung zu beschränken. (Ordre vom 14. Juni 1802. Stadelmann, IV, S. 13.) Nach Holsche: Westpreußen, I, S. 499 sind im Posener Departement 700 Köpfe angesetzt.

[43]) Holsche: Westpreußen, trennt die christlichen Einwohner nicht und besagt nur, daß das Posener Kammerdepartement bei 175 406 Menschen 34 811 Juden zählte. (S. 436 ff.) Da sich die Grenzen nicht mit der späteren Provinz decken, ist aus allen damaligen Angaben so gut wie nichts zu ersehen.

[44]) Liber, S. 90, Anm.: „Zu Polen werden natürlich (!) die sogenannten Doppelsprachigen gerechnet." Die Polen verfahren ganz allgemein in dieser willkürlichen Art.

[45]) Weitere Berechnungen bei Laubert: Posen, S. 2 ff. vgl. die Zusammenstellung bei Buzek, S. 541 ff., für Westpreußen S. 551 ff.

[46]) Vgl. die Angaben der Regierungen ebenda S. 4. Im Jahre 1858 waren in Posen rund 16 000 evangelische Polen und 109 000 deutsche Katholiken vorhanden, in Westpreußen 7000 bezw. 186 000. (Buzek, S. 547 und 553.) Daraus ist ersichtlich, wie sehr die polnischerseits beliebte Identifizierung von Konfession und Nationalität die Deutschen schädigt.

[47]) Vgl. Laubert: Land und Leute des Regierungsbezirks Bromberg vor 100 Jahren. Breslau 1922. (Beihefte zu den Jahresberichten der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.)

[48]) Laubert: Posen, S. 81 f.

[49]) Laubert: Posen, S. 3 ff.

[50]) Laubert: Posen, S. 3. Vgl. die Zusammenstellungen nach den amtlichen Ergebnissen bei Buzek, a. a. O. Auch Plater, S. 74 gibt eine Zusammenstellung über die Städte in Posen. Er weist nach, daß der Zahl gemäß in den meisten von ihnen die Polen überwogen, berücksichtigt aber nicht, daß es sich dabei um die kleinen Ackerbaustädte handelt, während in allen bedeutenderen Orten das umgekehrte Verhältnis stattfand. Auch Posen selbst hatte um die Mitte des Jahrhunderts 24 000 Deutsche und Juden gegen nur 18 000 Polen. Ueber den Rückgang der Deutschen in den Städten seit 1840 vgl. Zitzlaff: Die kleinen Städte usw., Leipzig 1909, in Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 119.

[51]) Buzek, S. 69. Man kann nicht sagen, daß die preußische Regierung bis 1871 die polnischen Beamten schlechter als die deutschen behandelte. (Nie można powiedzieć, iżby rząd pruski do roku 1871 traktował urzędników Polaków gorzej od Niemców.)

[52]) Laubert, in Hist. Monatsblätter für die Provinz Posen 1919.

[53]) Das Großherzogtum Posen podczas rządów Namiestnika miało jeszcze cechę narodową i tchnęło atmosferą polskości. (Erinnerungen von Frau Mankowska, geb. v. Dąbrowska. Posen 1880, S. 259.)

[54]) Der Landschaft traten zuerst 67 Polen und 7 Deutsche bei. „Sie war das mächtigste durch und durch polnische Institut" des Großherzogtums in jener Zeit. (Najpotężniejszą instytucją nawskroś polską Księstwa było wówczas Towarzystwo kredytowe ziemskie.) Buzek, S. 112. Sie war während ihres ganzen Bestehens rein polnisch und die erste machtvolle ökonomische Organisation der Polen im preußischen Anteil. (Było przez cały czas instytucją czysto polską i pierwszą potężną organizacją ekonomiczną Polaków w zaborze pruskim.) Buzek, S. 58.

[55]) Rząd pruski nie był wówczas wrogo usposobionym dla szlachty polskiej, owszem popierał jej wpływ i znaczenie. (Buzek, S. 56/57.)

[56]) Das hier für Posen gesagte gilt ähnlich natürlich für Westpreußen.

[57]) Bolesław v. Brodnicki: Beiträge zur Entwicklung der Landwirtschaft in der Provinz Posen. Leipzig 1893, S. 43: „An der wenig erfreulichen Lage zu jener Zeit waren die Posener Gutsbesitzer zum größten Teil selbst schuld. Selbst auf der Grundlage des Dreifeldersystems hätte eine sparsame und umsichtige Wirtschaft, verbunden mit verständiger Ausnutzung der meilenweit sich hinziehenden Hochwälder, wohl die Mittel geboten, den Zinsforderungen der Landschaft und sonstiger Kreditinstitute zu genügen. Aber ein großer Teil der polnischen Großgrundbesitzer verstand in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von der Wirtschaft herzlich wenig und kümmerte sich auch fast gar nicht um dieselbe. Tüchtige Landwirte gab es nur wenige."

Joh. Graf Szołdrski: Die landwirtschaftliche Entwickelung der Provinz Posen. Posen 1903, S. 183: „Wie in der Pferdezucht, so bestand in den 70er Jahren auch in der Rindviehzucht — und hier noch weniger Verständnis für diesen Betriebszweig. Die Qualität des Viehes ließ sehr zu wünschen übrig. Auf den Schauen und Märkten wurde im allgemeinen schlechtes, raubhaariges und unsorgfältig gepflegtes Vieh vorgestellt.

Skarzyński: S. 16 wird geschildert, wie namentlich die am Warschauer Aufstand beteiligten Männer durch militärischen Drill ihre mangelhaften landwirtschaftlichen Kenntnisse zu ersetzen versuchten und die polnischen Gutsbesitzer sehr schnell von ihren Reformanläufen zurückkamen und wieder den alten Schlendrian einschlugen, nachdem sie Fiasko erlitten hatten. Eine Ausnahme machte fast nur Des. v. Chłapowski, der schon vor 1830 begriffen hatte, daß der Kampf um die nationale Existenz sich abspielen mußte auf dem Felde landwirtschaftlicher und gewerblicher Arbeit. (Rozgrywać się musiała na polu pracy rolniczej i przemysłowej.) Als dann für den Ueberschuß ihrer Produkte der Zutritt zu den fremden Märkten der Provinz eröffnet wurde, ebenso die Einfuhr von Kohle, Maschinen, Zuchtvieh, während infolge der Bauernbefreiung Arbeitskräfte leicht und billig zu haben waren, Abgaben ziemlich hoch, aber auf sicherer Basis erhoben wurden, Hagel- und Feuerversicherung vorhanden waren, Kredit ausreichend beschafft werden konnte, und, was das wichtigste war, eine große geschlossene Masse nicht zu sehr verschuldeten Landbesitzes mit schönen Wäldern und besten Böden als ererbter jahrhundertelanger Besitz in der Hand polnischer Gutsherren existierte, da waren äußerst günstige Umstände gegeben, unter denen die zweite Generation seit 1815 zum Kampf mit dem Einfluß des Deutschtums antreten und erfolgreich jeden Zoll breit Boden in Großpolen zu verteidigen vermochte. (Oto są nader pomyślne okoliczności, wśród których generacja druga ... stanąć mogła do walki z napływem niemczyzny i bronić skutecznie każdej piędzi ziemi w Wielkopolsce.) Aber freilich nur unter der für die siegreiche Austragung des Kampfes zwischen dem alten polnischen, seit Jahrhunderten ansässigen Besitz und den damals zahlreich zuströmenden andersstämmigen landwirtschaftlichen Unternehmern unerläßlichen Bedingung, daß sie es gewollt hätte und auf landwirtschaftlichem Gebiete zu arbeiten verstand. Diese Bedingung fand sich jedoch leider nur bei einer kleinen Zahl polnischer Landwirte vor. (Warunek

wie die Polen selbst vielfach bezeugen, zuzuschreiben gewesen, daß im Wege der freien Konkurrenz der polnische Großgrundbesitz bis gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr zurückging und an Boden verlor. Von 1832 bis 1841 allein nahm die Zahl der polnischen Rittergüter in Posen und zwar auch gerade in ganz polnischen Kreisen wie Samter und Schrimm um mehr als 68 ab (in drei Kreisen ist die Zahl nicht zu ermitteln gewesen), während die der in deutscher Hand befindlichen entsprechend stieg, wobei der an sich noch weit höhere polnische Verlust durch Zerlegung größerer Herrschaften zahlenmäßig teilweise ausgeglichen wurde.[58]) 1848 hatten die Polen noch 3 792 800 Morgen, die Deutschen einschließlich der 820 200 Morgen Domänenland nur 2 422 008 Morgen; 1878 die Polen nur noch 2 812 100 Morgen gegen 3 393 600 bei unverändertem Domänenumfang; 1889 die Polen 2 520 000 gegen 3 701 000 (Domänen 848 000). Das Verhältnis hat sich also gerade umgekehrt. In Westpreußen war der polnische Großgrundbesitz auf 363 000 Morgen zusammengeschrumpft.[59]) Erst dann hat sich das polnische Gutsbesitzertum hinreichend organisiert, um Widerstand leisten zu können. Diese Entwickelung ist seitens des Staates in keiner Weise entscheidend beeinflußt. Der Aufstand von 1830 gab zwar die Möglichkeit, über die gegen alle Verbote über die Grenze geeilten Gutsbesitzer nach damaligem Gesetz die Vermögenskonfiskation zu verhängen, aber diese Sentenzen wurden nicht vollstreckt. Von den nach Recht und Gesetz zum Verlust ihres Besitzes verurteilten mehr als 1400 Männern wurden alle bis auf 22 finanziell völlig begnadigt[60]) und diesen letzteren für die verwirkten auf 1/5 herabgesetzten Strafen eine so milde Terminzahlung bewilligt, daß nicht ein einziger Haus und Hof zu verlassen brauchte und die meisten infolge der Amnestie Friedrich Wilhelms IV. vom August 1840 beinahe gänzlichen Straferlaß erlangten. Im ganzen sind nur 71 000 Reichstaler eingezogen worden.

Allerdings versuchte der Staat, da die für den Aufstand gebrachten Opfer den polnischen Großgrundbesitz sehr geschwächt hatten und deshalb eine beträchtliche Zahl von Gütern zur Subhastation kam, einige von diesen vermöge des sogenannten Güterbetriebsfonds von einer Million Taler anzukaufen und nach erfolgter bäuerlicher Regulierung in Form kleiner Rittergüter an Deutsche weiter zu veräußern. Aber diese Maßnahme verfehlte ihren Zweck. Zunächst war das ausgeworfene Kapital viel zu gering, um nachhaltigen Nutzen zu bringen. Dann ergab sich die Notwendigkeit, in 1/3 der vorgekommenen 18 Fälle aus deutscher Hand Güter zu erwerben und endlich wurde bei dem Wiederverkauf das Polentum entgegen der anfänglichen Absicht nicht ausgeschlossen (Koschmin erwarb Graf Radoliński). Vor allem erwies sich aber das dem Fiskus vorbehaltene Vorkaufsrecht bei dem Steigen der Güterpreise als unwirksam und die Besitzungen fielen daher bald in polnische Hände zurück. Friedrich Wilhelm IV. bestimmte obenein ausdrücklich, daß Polen schon beim ersten Verkauf zugelassen werden sollten und hob den Fonds bald ganz auf. Sein Zinsertrag wurde zu Chausseebauten für die Provinz verwendet. Die viel verschriene Maßnahme hatte übrigens keineswegs zur Verfolgung der Polen gedient, denn die Herrschaft Samter wurde z. B. vom Staat auf die dringenden Immediatgesuche der Besitzerin und ihres Sohnes erworben und nach vorher abgemachtem Spiel mit erheblichem Schaden sofort weiter veräußert.[61]) Ebenso wurde mit Gräfin Engeström verhandelt. Die späteren Erwägungen wegen einer Rückkehr zu ähnlichen Schritten angesichts des Aufstandes von 1845/46 verliefen erfolglos, ebenso der Gedanke an eine Besitzbefestigung. (Vergl. auch Zimmermann, 2. Bd., S. 406 ff.) Vielmehr hat seit Ende der dreißiger Jahre bis 1886 der Staat keinen Finger gerührt, um eine Verschiebung in den Besitzverhältnissen im Osten herbeizuführen, so weit es sich nicht um einige Domänenerwerbungen handelt, wie sie in allen Provinzen vorkamen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die leitenden Männer, Ladenberg und Keßler, als getreue Schüler von Smith hier im Osten im Gegensatz zu den westlicheren Landesteilen der Praxis des Meisters gemäß sogar auf eine erhebliche Abstoßung von Domänenareal hingewirkt. Die nächste Ursache dazu war die zugleich für den wirtschaftlichen Aufstieg des polnischen Bauerntums entscheidende Tat der Bauernregulierung. (Gesetz vom 8. April 1823), die, in den anderen Provinzen während der Reformzeit durchgeführt, nun auch für Posen eingeleitet werden konnte und bei der auch hier der Staat mit seinem Beispiele voranging, unbekümmert um nationale Rücksichten. Dadurch wurde die polnische Bauernschaft auf königlichem Boden wesentlich gestärkt und zunächst genau mit der altpreußischen gleichgestellt. Bei einigen von Güterbetriebsfonds erworbenen Besitzungen, die nach der Regulierung nicht mehr zur Bildung von Rittergütern ausreichten, entschloß man sich zu völliger Parzellierung und vergab die neuen Stellen zu gleichen Teilen an Deutsche und Polen. Der Umfang der Domänen hat sich infolge von Parzellierung, Gemeinheitsteilung und Dismembration bis 1846 um etwa 23 000 ha vermindert, im Regierungsbezirk Bromberg auf die Hälfte.[62]) Auch von 1849 bis 1852 wurden in Posen und Westpreußen noch zahlreiche Domänen veräußert.[63]) So harmlos behandelte die preußische Regierung die nationale Frage. Ein Gegenstück dazu ist es, daß sie selbst Polen aus dem Königreiche jederzeit die Seßhaftmachung in der Provinz erlaubte.[64])

Die für die Bauern günstiger als in den übrigen Provinzen gestaltete Regulierung aber hatte zur Folge, daß bis 1849 über 26 000 Bauern ein dienstfreies Eigentum erlangten und aus ihrer früheren Knechtschaft befreit wurden. Damit wurde die polnische Landbevölkerung überhaupt erst fähig, sich genossenschaftlich zu organisieren, was vor allem nach 1865 das Werk des Gutsbesitzers von Jackowski war. Durch seine Bauernvereine schloß er bis 1880 die ganze Masse zusammen und schulte sie zu einer fertigen Kampftruppe, die das nunmehrige Vorgehen der Regierung zu lähmen vermochte und anstelle des Adels erfolgreich den Kampf um Grund und Boden aufnahm, so daß im ganzen die letzten Jahrzehnte den Polen einen Gewinn eintrugen. (1880 bereits 120 Vereine, 1913 etwa 300.) Wieder ist es also der Pole gewesen, der zuerst auf dem Plan erschien und die Behörden zu einer bloßen Abwehr zwang. Erleichtert wurde den polnischen Parzellierungsinstituten und Landbanken ihr Wirken aber selbst noch in den neunziger Jahren, also nach Gründung der Ansiedlungskommission, durch staatliche Hilfe. So schloß die Generalkommission mit der Bank Ziemski eine Verbindung, die letztere aus ihrer ungünstigen Finanzlage erlöste, denn durch den Staatskredit gelangte sie schnell wieder zu Geld, während sie sonst die Stellen nur mit Rente hatte belasten können und deshalb ihre Mittel hypothekarisch festlegen mußte. Ebenso wurde den polnischen Banken 1892 das Revisionsrecht verliehen und sie wurden dadurch von der durch das Genossenschaftsgesetz von 1889 vorgeschriebenen behördlichen Kontrolle befreit.

Die preußische Ansiedlungspolitik, die in den Schriften von Ludwig Bernhard „Zur Polenpolitik des Königstums Preußen, Berlin 1823" und Dr. Ferdinand Tönnis „Innere Kolonisation in Preußen, insbesondere in den ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen" eingehend geschildert worden ist, hat in den ersten 20 Jahren ihrer Tätigkeit irgend welche Maßnahmen, welche die freie Entwicklung der polnischen Bevölkerung hemmen sollten, nicht getroffen. Sie hat im Gegenteil, wie soeben dargelegt, bis in die neunziger Jahre auch noch die Polen an ihren Früchten teilnehmen lassen. Sie ist entstanden als Gegenmaßnahme gegen das starke Vordringen des Polentums, das nur durch die weitgehende wirtschaftliche Förderung der gesamten Provinzen in den vorhergehenden Jahrzehnten möglich war. Dank der straffen nationalen Disziplin der Polen und unter dem Schutz der preußischen Gesetzgebung und Verwaltung, waren die gesamten wirtschaftlichen und nationalen Kräfte des Polentums zum Kampf gegen das Deutschtum zusammengefaßt worden. Es war nichts anderes als eine Verteidigungsmaßnahme, wenn nunmehr die preußische Politik ihrerseits zu einer Stärkung des Deutschtums überging. Sie hat aber dadurch dem Polentum neue Kräfte zugeführt. Durch die Aufkauftätigkeit der preußischen Ansiedlungskommission stiegen die Güterpreise so stark, daß eine Lockerung des alteingesessenen deutschen Grundbesitzes eintrat. So ist auf der einen Seite die Kolonisation deutscher Bauern zu 71% auf Kosten des deutschen Großgrundbesitzes vor sich gegangen und hat auf der anderen Seite das wirtschaftlich erstarkte Polentum die Möglichkeit gehabt, in großem Umfange deutschen Grundbesitz in seine Hand zu bringen. So ist es möglich gewesen, daß seit 1896 der Gesamtbesitz an Boden in polnischer Hand sich um 98 000 ha gegenüber dem Besitz in deutscher Hand vermehrt hat. Die Ansiedlungskommission hat im ganzen 466 756 ha gekauft, darunter 334 207 ha von deutschen Eigentümern. Aufgeteilt und mit deutschen Bauern besiedelt sind bis zur Abtretung nur 309 475 ha. Der Rest ist aus dem Eigentum des preußischen unmittelbar in das des polnischen Staates übergegangen.

Erst das Jahr 1904 bringt einen Versuch der preußischen Regierung dem Vordringen des Polentums durch Beschränkung der privaten polnischen Tätigkeit einen Riegel vorzuschieben, indem durch das sogenannte Feuerstättengesetz die Begründung von Ansiedlungen von einer Genehmigung der Regierungspräsidenten abhängig gemacht wurde. Das Gesetz blieb aber wirkungslos, da nach einer Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts die Adjazentensiedelungen und die Siedelungen durch Aufteilung von Gütern unter Benutzung der bestehenden Insthäuser durch das Gesetz nicht verboten waren. Das Enteignungsgesetz von 1908 ist in vier Fällen auf einem Gesamtareal von 1600 ha angewandt worden.

So gut wie nichts ist seitens des Staates für das Deutschtum der Städte geschehen. Erst in den allerletzten Jahren wurde auch dort für Beschaffung von Kredit an Hausbesitzer gesorgt. Deshalb nahm das Vordringen des Polentums seinen ungehinderten Fortgang. Ebenso sind in Schlesien Kampfgesetze nur in den Jahren seit 1912 eingeführt worden.

Aller Anstrengungen der Polen ungeachtet haben die Deutscher ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit im Osten bis zum Schluß behalten. Sie gaben dem Lande das Gepräge und waren in Stadt und Land bezüglich der Besitzverhältnisse in der Führung geblieben. Im Regierungsbezirk Posen hatten die Deutschen 56% der Wohnhäuser im Besitz und selbst in der Stadt Posen (54,6%) die Mehrzahl, im Regierungsbezirk Bromberg gar 67%. Noch deutlicher kommt diese Ueberlegenheit an der Hand der Gebäudesteuertabellen zum Ausdruck, denn die Deutschen zahlten von dieser Abgabe im Regierungsbezirk Posen 61,4%, im Regierungsbezirk Bromberg 77,7%; sie hatten also die wertvolleren Häuser inne. Ebenso hatte der ländliche deutsche Privatbesitz allein für sich schon die Oberhand (Provinz Posen 53,7% und Westpreußen 69,6%). Dazu kommt noch der Staatsbesitz (in Posen 10,9% und in Westpreußen 20,9% der Gesamtfläche). Die höhere finanzielle Leistungsfähigkeit des Deutschtums erhellt auch aus der Einkommensteuer, die Einkommen bis zu 900 Mk. jährlich frei ließ. Es waren selbst im Regierungsbezirk Posen daher 63 626 deutsche physische Zensiten und nur 61 724 polnische veranlagt. Erstere brachten aber bei 50,76% der Gesamtzahl volle 63,63% des Gesamtsteuersolls auf.[65])

Das Nationalitätenverhältnis ergibt nach der Zählung von 1910 aber für beide Regierungsbezirke Westpreußens eine starke deutsche Mehrheit (Danzig 72,2% und Marienwerder 59,6% Deutsche) und für den Regierungsbezirk Bromberg eine geringe (50,1%). Nur im Regierungsbezirk Posen überwogen die Polen mit 67,8%.

Polnischerseits ist zwar auf alle erdenkliche Weise versucht worden, diese Zählungsergebnisse von 1910 als unzuverlässig zu entkräften. Allein sie haben ihre volle Bestätigung durch die Reichstagswahl von 1912 gefunden, bei der der Prozentsatz der polnischen Stimmen fast überall niedriger war als es dem Anteil der polnischen Bevölkerung entsprach. (Regierungsbezirk Posen 61,2% statt 67,8; Regierungsbezirk Bromberg 47 statt 49,9%; Regierungsbezirk Marienwerder 40,1 statt 40,4%.)

Darum mußten andere Mittel herhalten, um die deutsche Mehrheit zu entwerten. Alle Zweisprachigen, auch die etwa deutsch und russisch angebenden Leute, wurden den Polen zugeteilt. Darüber hinaus strich Liber die Juden ab. Dann stellte er alle Militärpersonen als landfremd und vom Staat abhängig und deshalb nicht wägbar hin. Desgleichen natürlich alle Ansiedler. Endlich konstruierte er die undefinierbare berühmte Gruppe der mittelbar und unmittelbar vom Staat abhängigen Einsassen, also der Beamten usw., die ebenfalls als nicht bodenständig in Fortfall gelangen sollten. Er stützte sich dabei angeblich auf Gruppe E der Berufszählung von 1907. Diese enthält aber auch alle Angehörigen der sogenannten freien Berufe wie Geistliche, Lehrer, Redakteure, Aerzte, Tierärzte, Künstler und dergleichen, deren Zahl sich gerade auf polnischer Seite in den letzten Jahrzehnten besonders vermehrt hat. Dadurch wurden nun dem Deutschtum seine Existenzbedingungen in der Liberschen Statistik abgeschnitten. Ferner enthält die Berufszählung in einer eigenen Spalte auch noch die Familien- und Hausangehörigen der betr. Erwerbstätigen. Da es üblich war, vielfach polnisches Personal zu halten, haben wir nun das groteske Bild, daß das polnische Dienstmädchen eines preußischen Regierungsrats in Posen einmal als Polin nach der Volkszählung den Polen zugerechnet wird, gleichzeitig aber als Angehörige eines deutschen Beamtenhaushaltes nach der Berufszählung den Deutschen von ihrem nach der Volkszählung sich ergebenden Anteil abgestrichen wird. Da alle diese Mittel noch nicht ausreichten, um das erstrebte Ziel einer polnischen Mehrheit zu erlangen, wurde endlich noch zu ganz einfachen groben direkten Fälschungen gegriffen und an wichtigen Stellen auf einer den letzten Ausgaben der Liberschen Broschüre nicht mehr beigelegten, aber der Entente unterbreiteten graphischen Tafel der Anteil der Deutschen absichtlich vermindert, so in den zur Abstimmung ausersehenen ostpreußischen Kreisen um durchschnittlich 5% und z. B. in Stadt Kattowitz um 10%(!), im Kreise Rybnik um 2½%, Kreis Kreuzburg um 5%.[66]) Auf diese Weise bringt es der Verfasser fertig, nachzuweisen, daß von den 112 seitens der Polen theoretisch in Beschlag gelegten Kreise eigentlich nur 28 eine deutsche Majorität besaßen. Dann wird auf polnischer Seite wegen der angeblichen Unzuverlässigkeiten der Volkszählung besonders gern mit einer sogenannten Volksschulstatistik gearbeitet, aus der man dann sehr schnell eine Schulstatistik überhaupt machte. Diese gewährt den Polen sehr viel günstigere Resultate.[67])

Dem allen gegenüber muß betont werden, daß diese Methoden durchaus irreführend sind. Die letzte benachteiligt die Deutschen deshalb so ungemein, weil sie als die Oberschicht ihre Kinder vielfach und weit mehr als die Gegner in die höheren Lehranstalten schickten, was die Volksschulstatistik unberücksichtigt ließ, und weil die Polen eine größere Kinderzahl und entsprechend höhere Kindersterblichkeit besitzen und darum in den jüngsten Jahrgängen verhältnismäßig stärker als die Deutschen vertreten sind. Der beste polnische Statistiker, Professor v. Romer, gibt in seinem polnischen Jahrbuch (Krakau, 1917, S. 23, polnisch) zu, daß dadurch die Polen einen unberechtigten Gewinn von mindestens 3% erhalten. Dann ist es durchaus unzulässig, alle Ansiedler als nicht bodenständig auszuschalten, da rund 20% der von der Ansiedlungskommission seßhaft gemachten Leute Söhne von Bauern der beiden Provinzen Posen und Westpreußen waren, also Nachkommen von vielleicht seit Jahrhunderten dort auf eigener Scholle sitzenden Deutschen. Das Gleiche gilt von den Militärs. Abgesehen davon, daß jeder Staat unter seinen Dienern einen Austausch vornehmen muß, und mancher junge Deutsche Posens als Offizier im Westen diente und deshalb der Provinz verloren ging, so daß die an seiner Stelle hinkommenden Kameraden nur ein Aequivalent bildeten, hatten die Regimenter großenteils bodenständigen und polnischen Ersatz, der nun auch wieder in der Volkszählung auf polnischer Seite erscheint und gleichzeitig dann als vom Staate abhängig den Deutschen fortgenommen wird. Es hatte z. B. die 3. Kompagnie Inf.-Rgt. Nr. 63 in Oppeln im Jahre 1907 unter 74 Rekruten 32 Oberschlesier, davon 20 mit polnischen Namen, die 6. Kompagnie Inf.-Rgt. Nr. 23 in Neiße von 72 sogar 56 aus den verlorenen oder zur Abstimmung zugelassenen Gebieten, die 2. Eskadron der 2. Ulanen in Gleiwitz unter 44 desgleichen 30 und von ihnen 14 Polen, die 6. Batterie des Feldart.-Rgts. Nr. 56 in Lissa 1913 unter 68 Neulingen 24 bodenbeständige und davon 11 Polen. Eine Zuziehung aus anderen Provinzen war bei der dichten Belegung der verhältnismäßig dünn bevölkerten Grenzprovinzen unvermeidlich. Genau ebenso verhält es sich mit den Beamten, die vielfach ausnahmslos Kinder des Ostens waren, z. B. im Kreise Kreuzburg i. Oberschlesien, und deren Zahl Liber dann nach der angeführten Grundlage durch Einrechnung aller polnischen Aerzte, Rechtsanwälte usw. in unsinniger Weise übertreibt. Unter 4% geht er grundsätzlich nicht herunter, sogar nicht im Kreise Posen West, obwohl hier die Beamtenschaft mit dem Landratsamt größtenteils in der Stadt wohnte und bei weitestgehender Auslegung des Begriffs „Beamter" die im Kreise verbleibende Kopfzahl noch ungefähr 300 unter 43 000 Einwohnern betrug. Davon war wieder noch ein großer Teil bodenständig. Seine Tabelle zeigt aber 4%.

Die Untersuchung führt somit zu folgendem Ergebnis:

Als in den Jahren 1772, 1793 und 1795 Polen geteilt wurde, saß in den Gebieten, die später 1815 erneut an Preußen fielen oder ihm verblieben waren, ein starkes Deutschtum. Für den Anteil der deutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung gibt es statistische Zahlen für das Gesamtgebiet nicht. Der Vergleich der zahlreichen Angaben über die einzelnen Bezirke, Städte und Gemeinden zwingt zu dem Schluß, daß der deutsche Anteil vor den Teilungen nicht wesentlich geringer gewesen ist, als im Jahre 1910 bei der letzten Volkszählung.

Auch vor den Teilungen war die deutsche Bevölkerung am Grundbesitz in ganz starkem Umfange beteiligt. Wenn der deutsche Anteil am Grundbesitz sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrt hat, so ist dies ausschließlich der wirtschaftlichen Ueberlegenheit der Deutschen zu verdanken. Maßregeln des Staates zur Unterstützung des deutschen Grundbesitzes und zur Zurückdrängung des polnischen Grundbesitzes haben nicht stattgefunden.

Die oberschlesische Bevölkerung hat sich überhaupt nicht als eine polnische gefühlt. Hier ist erst in den letzten 50 Jahren durch eine künstlich von außen hineingetragene Agitation dank der preußischen Schulpolitik und dank einer geschickten Benutzung sozialer Propagandamittel eine nationale Bewegung in Fluß gekommen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich das Polentum überall im starken Vordringen gegenüber dem Deutschtum. Befähigt hierzu wurde es durch eine Politik der preußischen Regierung, welche allen Einwohnern der Provinzen ohne jeden Unterschied der Nationalität eine weitgehende wirtschaftliche Förderung angedeihen ließ. Erst in dieser Zeit des Vordringens des Polentums haben Maßnahmen des preußischen Staates zur Erhaltung des Deutschtums eingesetzt. Aber selbst diese Maßnahmen — in Sonderheit die Ansiedelungspolitik — haben die freie Entwicklung der Polen in Preußen nicht gehemmt, im Gegenteil ist in der schärfsten Periode des nationalen Kampfes der im Eigentum der Polen befindliche Grundbesitz um 98 000 ha verstärkt worden. Die preußischen Gesetze von 1904 und 1908 haben eine Beschränkung der Polen, die im Gesamtergebnis irgendwie ins Gewicht fiele, nicht gebracht

Das Deutschtum in den an Polen abgetretenen ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen ist nicht durch künstliche Maßnahmen des preußischen Staates dorthin verpflanzt worden, sondern es hat dort seit der Zeit vor den polnischen Teilungen Heimatrecht.

---

ten niestety tylko u małej liczby obywateli ziemskich Polaków się znachodził.) S. 20 wird nochmals geschildert, daß infolge der wirtschaftlichen Untüchtigkeit der Polen trotz günstiger Konjunkturen ein Deutscher nach dem anderen nach Posen und Westpreußen zog und mit geringem Anfangskapital sich heraufarbeitete, während auf polnischer Seite nur wenige Familien, deren sieben genannt werden, ihren Wohlstand zu vermehren wußten.

[58]) Aktenmäßige Tabelle in Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1922. S. 318.

[59]) Skarzyński, S. 27.

[60]) (Generalkommissionspräsident Klebs): Ueber Ursprung und Verbreitung des Deutschtums im Großherzogtum Posen. Berlin 1849, S. 44. Der König vierlieh gleich nach seiner Thronbesteigung den polnischen Offizieren auch ihre Pensionen allgemein wieder, nachdem dies sein Vater schon in vielen Einzelfällen getan hatte.

[61]) Aktenmäßige Darstellung in Histor. Monatsblätter für die Provinz Posen, 1922.

[62]) Conrad, 1893, S. 528 f. Genauere Berechnungen nach den Akten bei Laubert: Posen, S. 186. Von 1815 bis 1834 waren im Regierungsbezirk Posen bereits 123 000 Morgen veräußert und 82 Vorwerke völlig dismembriert und daraus über 600 neue Stellen verschiedenster Größe gebildet, 615 alte vergrößert. Im Regierungsbezirk Bromberg hatte man 1840 66 Vorwerke aufgeteilt (52 657 Morgen) und sie für über 566 Stellen verwendet. Es ist überaus charakteristisch, daß die Regierung sogar die von Napoleon an polnische Offiziere gemachten Domänenschenkungen achtete, selbst bei dem Organisator des Aufstandes von 1806 und Führer der damaligen polnischen Insurgenten, General v. Dąbrowski. Sein Sohn stand zum Dank dafür 1846 an der Spitze der Aufrührer.

[63]) Conrad, 1893, S. 57.

[64]) Bei Laubert: Posen, S. 200 ff. sind 10 Fälle aufgeführt, wo von 1832 bis 1846 Nichtinländern polnischen Stammes der Erwerb von Rittergütern gestattet wurde.

[65]) Weiß, S. 29 ff. und unveröffentlichtes Material des preußischen statistischen Landesamts. Die Angaben in „Polen", S. 532 sind absichtlich gefälscht.

[66]) Ausführliche Beleuchtung dieser Fälschungen von Laubert in Danziger Brücke vom 19. Juni 1920 und Schlesische Zeitung vom 7. April 1921.

[67]) Eingehend beleuchtet v. Saenger: Zeitschr. d. Preuß. Statist. Landesamts 1919.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 21. Juli.

Regimentsfahnen für Bromberger Regimenter.

Am 4. August sollen drei Bromberger Regimenter, und zwar das 59., 61. und 62. Infanterieregiment Regimentsfahnen erhalten. Dieser Tage traf in Warschau eine Delegation ein, bestehend aus dem Kommandeur der 15. Infanteriedivision, Divisionsgeneral Tabaszyński, dem Kommandeur des 59. Infanterieregiments Dziekanowski, dem Kommandeur des 61. Infanterieregiments Waśkiewicz und dem Vertreter des Kommandeurs des 62. Infanterieregiments Tarczyński, um dortige Würdenträger zu den Feierlichkeiten einzuladen. Die Delegation sprach bei dem Staatspräsidenten vor, dem Kriegsminister, dem Chef des Generalstabes, dem Verwaltungschef, dem Feldbischof, dem Generalinspekteur der Artillerie, dem Chef der französischen Militärmission, den Sejm- und Senatsmarschällen usw. Zu den Festlichkeiten soll auch, wie der „Przegląd Wieczorny“ mitteilt, Marschall Piłsudski eingeladen werden.

Das Festprogramm sieht am 3. August eine Ruderregatta vor, am Abend desselben Tages findet ein Zapfenstreich statt, am nächsten Tage morgens militärisches Wecken, hierauf ein Feldgottesdienst auf dem Flugplatz und die Fahnenweihe. Dem 59. Regiment stiftet die Fahne die Stadt Inowrocław, dem 61. Regiment der Kreis Kolmar und dem 62. Regiment die Stadt Bromberg und die Umgegend. Nach der Defilade der Regimenter findet ein gemeinsames Essen statt und der Nachmittag soll durch ein Pferderennen ausgefüllt werden. Der Dienstag ist, nach einem Trauergottesdienst für die Gefallenen, militärischen Spielen und Veranstaltungen für die Soldaten gewidmet.

Achtung auf Taschen und Wohnungen.

Vom 3. August ab wird der Staatspräsident auf einige Tage in unserer Stadt weilen. Wie immer, wenn in einer größeren Stadt sich sehenswerte Geschehnisse abspielen oder hoher Besuch erwartet wird, zieht ein starker Fremdenstrom dorthin. Aber es sind nicht immer solche Gäste, die Geld zur Stadt hereinbringen, nicht solche, die aus offenen Taschen ausgeben, sondern vielfach Besucher, denen gegenüber es ratsam ist, Taschen und Wohnungen recht in acht zu nehmen und verschlossen zu halten. Erfahrungsmäßig findet gerade an solchen Festtagen die „edle Zunft“ reiche Beute. Und es brauchen ja durchaus diese Gelegenheitsdiebe auch nicht immer fremde Gäste zu sein. Ein Blick auf die täglichen Polizeiberichte zeigt, daß Bromberg an geschulten Kräften dieses Gelichters ziemlich reich ist. Also: Achtung auf Taschen und Wohnungen!

---

* **Ein billiger Wetterprophet.** Wer möchte in diesen Sommertagen nicht einen zuverlässigen Wetterpropheten haben? In der Stadt, wenn man für den morgenden Tag einen Ausflug plant, auf dem Lande, wenn man die Wiese mähen will oder einen Wagen draußen lassen möchte, um ihn nicht wieder naß werden zu lassen. Barometer wachsen im Walde genug, ganz umsonst, man braucht sie nur zu holen. Es sind dies die Tannenzapfen. An einem Bändchen oder Faden im hellen, aber sonnenlosen Winkel des Zimmers aufgehängt, tut er voll und ganz seine Pflicht. Öffnen sich die Schuppen (infolge der trockenen Luft), so darf man ohne Frage gutes Wetter für den kommenden Tag erwarten. Schließen sie sich, so deutet das auf Regen hin. Wer es nicht glaubt, mache einen Versuch.

§ **Ein sonderbarer Fund** wurde am gestrigen Sonntag früh vier Uhr im Regierungsgarten (Ogród Kazimierza Wielkiego) gemacht. Man fand dort einen grauen Herren-Sommermantel, einen schwarzen Herrenrock (Cutaway), einen linken Herren-Schnürstiefel mit Lackspitze, ein Vorhemd, einen Bindeschlips, einen Strumpf, eine Manschette und einen Kragen. In den Taschen des Mantels fanden sich zwei Geigensaiten, ein Notizbuch und fünf Groschen (Papier). Personen, die zur Aufklärung dieser Angelegenheit beitragen können, werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Wilhelmstraße (Jagiellońska) 21, Zimmer 41, zu melden.

§ **Ein Unfall** ereignete sich am Sonnabend früh am Hause Danziger Straße 46, das einen neuen Putz erhalten soll. Von der Rüstung stürzte der Maurer Leon Solinski auf den Bürgersteig so unglücklich ab, daß er die Besinnung verlor und mit dem Rettungswagen nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte.

§ **Falsche 50-Dollarnoten.** Der amerikanische Generalkonsul in Mailand gibt bekannt, daß sich eine große Zahl falscher Banknoten im Umlauf befindet, die auf 50 Dollar lauten. Sie tragen die Serienzahl 1023 und das Porträt des Präsidenten Grandt. Der Gesamtbetrag der kursierenden falschen Banknoten wird auf 30 Millionen Dollar angegeben.

§ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war außerordentlich gut besucht. Der lebhafte Verkehr ging zeitweise in „Drängelei“ über. In den späten Vormittagstunden wurden gefordert (in Złoty) für Butter 1.40—1,50, Eier 1,20—1,30, Enten 1,50 bis 2, Hühner 2—2,5, Tauben 0,5, Mohrrüben 0,20, Himbeeren 1,50, Kirschen 0,40—0,50, Kopfsalat 0,05, Blumenkohl 0,80—1, Gurken 0,70, Kohlrabi 0,20, Stachelbeeren 0,50, Walderdbeeren 0,70, Blaubeeren 0,40, Pfefferlinge 0,40. In der Markthalle wurden gefordert für Schweinefleisch 0,60—0,85, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,60—0,70, Dauerwurst 1,60, Kochwurst 0,90, Plötze 0,50, Schleie 1,20—1,70, Hechte 1,20—1.70.

§ **Diebstähle.** Auf dem Sonnabend-Wochenmarkt wurde einer Frau Katarzyna Swarczewska aus Schröttersdorf (Szretery), Horststraße (Gajowa) 4, eine Geldtasche mit 40 Złoty Inhalt gestohlen. Die Täterin wurde festgenommen. Aus einer Wohnung in der Berliner Straße (Grunwaldzka) 20 wurde ein Herrenring im Werte von 20 Złoty entwendet. Bei der Firma Tri i Ska in der Thorner Straße (Toruńska) erbeutete ein Dieb Leder, Feilen und andere Werkzeuge im Werte von 1000 Złoty. Der Täter ist ermittelt worden.

§ **Festgenommen** wurden gestern vier Sittendirnen und ein Mann wegen Hausfriedensbruches.

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Handels-Rundschau.

Uneinheitlicher Ledermarkt in Polen. Im Handel mit Leder herrscht Chaos. Eine Gerberei erhöht die Preise, und die andere ermäßigt sie. Die Regierung hat die Ausfuhr von Rohleder nach dem Auslande gegen mäßige Zollgebühr gestattet. Aus diesem Grunde stiegen die Preise für Kalbleder um 20 bis 25 Prozent. Eine Gerberei erhöhte den Preis für Chrom um 3 Cents pro Fuß, andere wiederum um 2 und 1 Cent. Es sind aber auch Gerbereien, die diesen Preis um 5 polnische Groschen ermäßigten. Die Ausfuhrgenehmigungen erstrecken sich auf 30 Waggons, was nur einen geringen Teil im Vergleich zu den Vorräten ausmacht. Die Preise sind auch im Ausland niedrig, weil aus Holland, Frankreich und Argentinien große Transporte eintreffen. Die Nachfrage in Polen ist dagegen gering. Weiches Leder hat feste Tendenz, hartes schwache. Kaufleute, die Bargeld benötigen, ermäßigen die Preise. Ausländisches hartes Leder ist billiger geworden.

Die Streichholzindustrie in Polen. Die Hälfte der polnischen Streichholzfabriken steht still. Der Rest arbeitet nur eine Schicht, statt drei Schichten, wie vor der Krise. Die Streichholzfabriken in Polen arbeiten zu 60 Prozent für den Export, den jetzt die teurere Produktion unmöglich macht. Ausländische Bestellungen treffen nicht ein. Auf dem Inlandsmarkt sind große Warenvorräte vorhanden.

Die Produktion der Papierindustrie Polens. Von den 17 Papierfabriken Polens arbeiten acht ohne Einschränkung der Arbeitszeit. Sie finden einen genügenden Absatz, da ihre Produktion hauptsächlich in schlechteren Papiersorten, wie Rotations-, Druck- und minderwertigem Schreibpapier besteht. Sechs Fabriken arbeiten dagegen nur drei Tage in der Woche. Ihr Absatz wird dadurch erschwert, daß sie überwiegend besseres Schreibpapier und Zigarettenhülsen herstellen. Die Produktion der polnischen Papierfabriken betrug: im Januar 1924 370 Waggons, im Februar 321 Waggons, im März 328 Waggons, im April 440 Waggons und im Mai 440 Waggons. Die Produktion ist also in den letzten Monaten nicht kleiner geworden. Im Juni dagegen ist ein Abnehmen der Produktion zu bemerken. Die beiden Zellulosefabriken arbeiten befriedigend.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 19. Juli. Notierungen nicht eingegangen.

Amtliche Devisenkurse der Danziger Börse vom 19. Juli. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Złoty 109,10 Geld, 109,65 Brief. Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling 25,00 Geld, 25,00 Brief, Berlin 100 Billionen Reichsmark 135,909 Geld, 136,591 Brief, Zürich 100 Franken 104,14 Geld, 104,60 Brief, Warschau 100 Złoty 109,22 Geld, 109,78 Brief.

Züricher Börse vom 19. Juli. (Amtlich.) Neuyork 5,46½, London 23,97, Paris 28,00, Prag 16,27, Italien 23,55, Belgien 25,05.

Die Landesdarlehnskasse zahlte heute für 1 Goldmark 1,22 Zl., 1 Dollar, große Scheine 5,13—5,16 Zl., kleine 5,11 Zl., 1 Pfund Sterling 22,50 Zl., 100 franz. Franken 22,16 Zl., 100 Schweizer Franken 93,65 Zl.

Aktienmarkt.

Kurse der Posener Börse vom 19. Juli. Für nom. 1000 Mkp. in Złoty. Wertpapiere und Obligationen: 6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred. 4,20. Bony Złote 0,78. — Bankaktien: Bank Przemysłowców 1.—2. Em. (exkl. Kupon) 2,60. Bank Zw. Spółek Zarobk. 1.—11. Em. (exkl. Kupon) 4,30. Polski Bank Handl., Poznań, 1.—9. Em. (exkl. Kupon) 2,25. — Industrieaktien: Arcona 1.—5. Em. (ohne Kupon) 2,10. Browar Krotoszyński 1.—5. Em. 2,55. Garbarnia Sawicki, Opalenica, 1. Em. 0,30. Dr. Roman May 1.—4. Em. (ohne Bezugsrecht) 22,50 bis 22. Papiernia, Bydgoszcz, 1.—4. Em. (exkl. Kupon) 0,50. Piechcin, Fabryka Wapna i Cementu 4. Płótno 1.—3. Em. 0,50. Pneumatik 1.—4. Em. (ohne Bezugsrecht) 0,20. Starogradzka Fabr. Mebl. 1.—2. Em. 0,50. Tri 1.—3. Em. (exkl. Kupon) 8,75. „Unja“ (früher Bentzki) 1. u. 3. Em. 5,50. Wisła, Bydgoszcz, 1.—3. Em. 9,50. Wojciechowo Tow. Akc. 1.—3. Em. (ohne Bezugsrecht) 0,50. Wytwornia Chemiczna 1.—6. Em. (exkl. Kupon) 0,40. Tendenz: schwächer.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Juli. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilogr. — Doppelzentner bei sofortiger Waggon-Lieferung in Złoty.)

Weizen 21,50—23,50, Roggen 10,40—11,40, Weizenmehl 37,00 bis 39,00 (65% inkl. Säcke), Roggenmehl 1. Sorte 17,00—18,50 (70% inkl. Säcke), Roggenmehl 2. Sorte 19,30 (65% inkl. Säcke), Gerste 11,25, Braugerste 13,00—14,00, Hafer 12,40—13,40, Roggenkleie 7,00, Marktlage im allgemeinen unverändert. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 19. Juli. Amtliche Produktennotierungen per 1000 Kg. ab Stationen. Weizen märkischer 170 bis 177, ruhig, Roggen märkischer 137—144, matter, Sommergerste 160—170, Futtergerste 155—160, ruhig, Hafer märkischer 140—145, matter, Weizenmehl für 100 Kg. 24—27,50, matter, Roggenmehl 21,50 bis 24, matter, Weizenkleie 9,50—9,60, ruhig, Roggenkleie 9,50 bis 9,60, ruhig, Raps 260, ruhig, Leinsaat 330, ruhig, Viktoriaerbsen 20—22, kleine Speiseerbsen 14—15, Futtererbsen 14, Peluschken 14, Ackerbohnen 14—15, Wicken 15—16, blaue Lupinen 9,50—10, Rapskuchen 11, Leinkuchen 19—20, Trockenschnitzel prompt 8,80—9, Zuckerschnitzel 18—19, Kartoffelflocken 21—21,50.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 19. Juli in Krakau — 2,02 (2,22), Zawichost 0,84 (0,85), Warschau 1,16 (1,15), Płock — (0,54), Thorn 0,33 (0,28), Fordon 0,43 (0,48), Culm 0,38 (0,43), Graudenz 0,38 (0,44), Kurzebrak 0,90 (0,97), Montau 0,39 (0,44), Piekel 0,31 (0,36), Dirschau 0,18 (0,20), Einlage 2,32 (2,38), Schiewenhorst — (2,58) Meter. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten. Hierzu: „Der Hausfreund“ Nr. 66.

Millionäre in Lumpen.

Vor kurzem starb in dem englischen Örtchen Stockgrove der Multimillionär Joseph Trueman Mills, der sein ganzes Leben lang in geflickten Kleidern gegangen war und Zigaretten oder Bier für einen unerhörten Luxus hielt. Er ist nicht der erste Millionär in Lumpen, der bei einem großen Reichtum ein Leben in Elend und Entbehrung führte. Es gab schon öfters solche sonderbaren Reichen, die sich nichts gönnten, obwohl ihnen alle Herrlichkeiten des Daseins offen standen. Da lebte z. B. in einem kleinen Häuschen der Waterloo-Straße in London der Baron Sir Henry Delves Broughton, dessen jährliche Einnahmen sich auf 40 000 Pfd. Sterl. beliefen. Viele Jahre lang hatte dieser seltsame Einsiedler sein Häuschen nicht verlassen, und sein einziges Vergnügen bestand darin, seine Wände über und über mit Bildern zu bekleben, die er aus alten illustrierten Zeitschriften ausschnitt. Seine höchst ärmlichen Mahlzeiten mußten ihm stets vor die Tür gesetzt werden, und niemand durfte das kleine Haus betreten. Noch merkwürdiger benahm sich der Millionär Samuel Dunlap, der über 80 Jahre alt wurde. Dieser Eigentümer eines Riesenvermögens hat sich während 40 Jahren nur einen einzigen Anzug gekauft und ging tatsächlich in Lumpen. Jeden Monat ließ er sich einmal die Haare von seiner Wirtschafterin Mrs. Falden schneiden; aber seine Locken mußten dann sofort zum Stopfen seiner Matratze benutzt werden. Als sein langer Rock immer fadenscheiniger wurde, ließ er die Rockschöße abschneiden und trug den Rock als Jackett, obwohl die Löcher bereits nicht mehr zu flicken gingen. Er gestattete niemals, seinen Anzug zu bürsten aus Furcht, daß er dadurch abgenutzt werden könnte, und ebenso ließ er sich niemals die Schuhe putzen, weil das dem Leder schaden würde. Einer der reichsten Männer Rußlands war Sollo Jownikogo, der kurz vor dem Kriege starb und seine vielen Millionen Rubel für wohltätige Zwecke hinterließ. Bei seinem Hinscheiden fand man, daß er viele Jahre in zwei vollkommen verwahrlosten Kammern gelebt hatte, ohne jede Bedienung und Gesellschaft, inmitten von zerbrochenen und verfaulten Möbeln. Er trug einen alten Frack jahraus jahrein, der ganz zerlumpt war, und gab bei einem jährlichen Einkommen von 1 Million Rubel und mehr noch nicht 5 Rubel die Woche aus. Ein französischer Krösus Paul Colasson lebte 27 Jahre lang nur von Eiern und trockenem Brot, die ihm zweimal in der Woche von einem alten Wiener gebracht wurden, dem einzigen menschlichen Wesen, von dem er sich sehen ließ und mit dem er sprach. Colasson atte bis in sein Mannesalter das Leben eines reichen und eleganten Herrn geführt; dann aber wurde er plötzlich zum Einsiedler und man sagt, daß dieser Entschluß dadurch hervorgerufen wurde, daß sein 14jähriger Neffe, den er sehr liebte, bei einem Maskenball verbrannte. Der australische Pelzhändler James Tyson, der viele Millionen Dollar erworben hatte, ging trotzdem so schäbig gekleidet, wie er es in seinen Anfängen als armer Trapper getan hatte. Seine Kleidung hat er sich selbst angefertigt, ebenso seine Schuhe. Und er aß als reicher Mann nicht anders, wie er es während seines Jägerlebens gekannt hatte. Er war stolz darauf, daß er niemals in seinem langen Leben in einem Restaurant oder Theater gewesen war, niemals ein weißes Hemd oder einen Handschuh getragen und sich niemals mit Seife gewaschen hatte.

Der modernisierte Harem.

Das Zauberwort Harem löst in unserer Vorstellung farbenprächtige Bilder üppiger Orgien, berückender Frauenschönheit, wilder Liebeskämpfe und allen Glanz orientalischer Prachtentfaltung aus. Diese Bilder sind indessen nur Vorspiegelungen der Phantasie, ja, das Wort an sich wird gewöhnlich schon mißverstanden. Der Harem ist in Wahrheit nichts anderes als der Teil des orientalischen Hauses, der unbekannten Versuchern nicht zugänglich ist, der alle Wohn- und viele Empfangs- und Gesellschaftsräume umfaßt. Zwei oder drei Zimmer sind miteinander verbunden und bilden eine zusammenhängende Zimmerflucht, die „Selamlik“ genannt wird. Hier erledigt der Hausherr seine Berufsgeschäfte und empfängt Freunde und Bekannte. Zuweilen befindet sich der „Selamlik“ nicht im Hause selbst, sondern ist in Gestalt eines kleinen Pavillons dem Hause angegliedert.

Im Gegensatz zu der Türkei, wo die Frauenemanzipation sozusagen über Nacht durchgefüührt worden ist, sind im ägyptischen Haremswesen Überlieferung und Sitte noch in Geltung. Gleichwohl vergeht, wie die „Weser-Ztg.“ schreibt, der wir diese Betrachtung entnehmen, auch hier kein Jahr, in dem in Sachen der Erziehung und der Stellung der Frau nicht ein tüchtiger Schritt nach vorwärts auf der Bahn eines zielsicheren Fortschreitens zu verzeichnen wäre, und dieser Fortschritt bietet um so vorsätzlichere Gewähr auf Beständigkeit, als er nicht überhastet, sondern schrittweise geschieht. Nach der religiösen Vorschrift des Islam dürfen Frauen weder unverschleiert auf der Straße erscheinen, noch mit Männern, die nicht zu ihrem engeren Verwandtschaftskreis gehören, verkehren oder sich unverschleiert vor ihnen zeigen. Aber diese alten Vorurteile schwinden mehr und mehr. Der undurchsichtige dreifache Schleier hat heute einem spinnefeinen Nichts aus weißem Stoff Platz gemacht, das sich von Ohr zu Ohr spannt und nur dazu dient, die verführerischen kohlschwarzen Augen der Schönen zu unterstreichen oder Schönheitsfehler, von Alter oder Natur verschuldet, zu verwischen. Der unkleidsame, die Körperformen verhüllende Mantel, die „Habera“, ist einem schicken Umhang von schwarzer Seide gewichen, während unter einem graziösen Turban die hennagefärbten Locken seiner Trägerin kokett hervorlugen.

Die ägyptische Frau hat ihren Bekanntenkreis ständig erweitert, und in vielen Häusern ist es heute schon Brauch, daß der Hausherr an der Seite seiner Gattin bevorzugte Gäste empfängt. Das ist allerdings eine Neuerung, die nicht allgemeine Billigung findet, sondern von den konservativen Kreisen mit scheelen Augen angesehen wird. Wenn Madame das Kino besucht, nimmt sie verschleiert ihren Platz unter dem Publikum; wenn sie aber im strahlenden Glanz ihrer Juwelen und ihrer Pariser Toiletten in der Oper erscheint, so ist sie gehalten, hinter einem mit Löchern versehenen Zinkkäfig, den auch die Späherblicke der Neugierigsten nicht zu durchdringen vermögen, Platz zu nehmen und von hier aus der Vorstellung zu folgen. Ein Hotel zu besuchen, verbietet ihr die gute Sitte, und wenn sie durch Verhältnisse genötigt ist, vorübergehend hier Quartier zu beziehen, so betritt und verläßt sie das Haus diskret durch die Hintertür. Da sie unverschleiert nicht an öffentlichen Orten erscheinen darf, so bleiben ihr auch Restaurant und Cafés verschlossen, es sei denn, daß ihr und ihren Freundinnen ein separates Zimmer zur Verfügung steht.

Obgleich die Ägypterin durch die Sitte sich vieler Vergnügungen beraubt sieht, entbehrt ihr Leben durchaus nicht der Anregung, und die Gelegenheiten, ihre Anteilnahme und Arbeitskraft zu betätigen, sind genau so mannigfaltig und zahlreich wie die ihrer europäischen Schwestern. Kunst, Politik, Wohlfahrtspflege und gesellschaftliche Pflichten nehmen ihre Zeit ausgiebig in Anspruch. Namentlich die letztgenannten fordern gebieterisch Erfüllung, denn die Familienbeziehungen sind in Ägypten ein unlösliches Band, und selbst entferntere Verwandte dürfen in keinem Fall übersehen oder vernachlässigt werden. Die Verpflichtung der Gastfreundschaft wird überdies auch von Fernstehenden sorgsam gepflegt. Mehr als anderswo üben die ägyptischen Frauen bestimmenden Einfluß auf die Politik aus. Über das Schicksal ganzer Völker ist ja im Orient oft genug in den Harems entschieden worden. Heute nehmen die Frauen an politischen Versammlungen teil, veranstalten Kundgebungen und verfolgen häufig genug politische Ziele, die denen der Männer schnurstracks zuwiderlaufen.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Hertha mit dem Landwirt Herrn Fritz Judse beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Amanda Finger
geb. Fritz.

Langenau, im Juli 1924.

Hertha Finger
Fritz Judse
Verlobte. 9478

Am 16. Juli, 3½ Uhr morgens, entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Maaß

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Setkowiec, den 16. Juli 1924. 9546

Die Beerdigung hat am Sonntag nachmittag stattgefunden.



Kinderwagen
Sportwagen
Kinderstühle
Kinderbettstellen. 18731
A. Hensel,
Dworcowa 97.

Detektiv-Zentrale
Danzig
Langgasse 13 :: Fernspr. 6521.
Leitung: Detektiv Willy Conrad.

18200

Ermittelungen in sämtl. **Zivil- u. Strafprozessen. Aufklärung** von **Diebstählen, Unterschlagungen** und **Verbrechen** jegl. Art, **Ueberführung anonymer Briefschreiber und Verleumder.**

Beschaffung von **Beweis- u. Entlastungsmaterial** in **Ehescheidungs- u. Alimentationssachen.**

Beobachtungen und Ermittelungen in sämtlichen **Vertrauensangelegenheiten.**

Geschäfts-, Heirats- und Familien-Auskünfte an allen Plätzen der Welt. Diskret und zuverlässig.

2 Polizeihunde, die auch in Polen arbeiten dürfen.

Verreist
auf kurze Zeit.
Dr. Kawczyński,
Nervenarzt. 9545

Rote und schwarze
Johannisbeeren
Himbeeren
Erdbeeren
Aepfel
Sauerkirschen
kaufen während der Saison in größeren Mengen 17882
Domagalski i Ska.,
Fruchtsaftpresserei,
Poznań Św. Marcin 34

Zugeschnittene
Kistenteile
auch fertig genagelt, a. Wunsch gezinkt, in jd. gewünscht. Stärke u. Ausführg. liefert
A. Medzeg,
Fordon a. d. Weichsel,
Telefon 5. 18436

Asthma-
kranke erhalt. kostenfr. Broschüre Nr. 7.
Dr. Hugo Caro, G. m. b. H.,
Berlin-Friedenau 101.
19098

Massagen
u. Elektrisieren werd. sachgemäß ausgeführt.
H. Menzel,
Warmińskiego 2. 7861

Sensen
Sensenstreicher
beste rhein.-westfälische Fabrikate, nur an Wiederverkäufer liefert zu Fabrikpreisen
Kilian & Co. 19031
Filiale Bydgoszcz,
Marcinkowskiego 11. Telefon 778.

Sämtliche Klempner- u. Dachdecker-Arbeiten
sowie alle Reparaturen übernimmt zu billigsten Preisen 9487
A. Judze, Kowalewo, Miasto.

Unser
Hühneraugenpflaster
ist in Güte und Wirkung unerreicht und läßt alle Präparate mit noch so tönender Reklame weit hinter sich.
Ein Versuch wird Sie überzeugen!
Schwanen-Drogerie, Bydgoszcz,
Gdańska Nr. 5. 1840

Für Sägewerke
Kreis-, Gatter-, Bandsägeblätter
Schärf-Feilen, Scheiben
in Extra-Qualität (Remscheider Ware)
empfiehlt ab Lager Bydgoszcz 18782
Franz Rosinski, Bydgoszcz,
Dworcowa 52. :: Telefon 394 und 369.

Glücksquelle und glücklicher Monat.

Lose der 5. Klasse der P. P. L. K.
Gesamtsumme der Gewinne 3759800 Zł.
Jede zweite Nummer gewinnt in der 9. P. P. L. K.

Preise der Lose der 5. Klasse:
¼ Los 15 Zł., ½ Los 30 Zł., 1 Doppellos (2 Lose von einer Nummer) 60 Zł. 1 dreifaches Los (3 Lose von einer Nummer) 90 Zł., 1 vierfaches Los (4 Lose von einer Nummer) 120 Zł.

Das Doppellos gibt gute Chancen zu einem doppelten Gewinn, das Dreifache zu einem dreifachen und das vierfache Los zu einem vierfachen Gewinn.
Wegen der überaus **großen Nachfrage beeilen Sie sich mit dem Kauf dort, wo das Glück ständig dem Spieler zuneigt,**
nur im Lotterie- u. Austausch-Kontor: **E. Lichtensztein i S-ka** Warszawa, Marszałkowska 146.
Gegründet 1835.
Versand der Lose in die Provinz nur nach Voreinsendung des Betrages.
Die Ziehung findet statt vom 6. bis 28. August 1924.
Anmerkung: Da nur eine kleine Ausgabe der Lose zur 10. P. P. Z. K. und zwar statt 200000 nur **50000** Lose vorgesehen ist, werden schon jetzt Bestellungen zur 1. Klasse angenommen. 19022

Pianos
solide Bauart, hervorragender Ton,
zu Fabrikpreisen, liefert
PIANO-FABRIK
Bruno Sommerfeld
Bydgoszcz, Sniadeckich 56.
Tel. 883. 18462

Verloren am Sonntag vorm. auf dem Wege nach Dombrowa Wielka eine **Brieftasche** mit 20 bis 30 Zł. bar, Führerschein, zwei Wechseln auf Lewandowski und sonstigen Ausweispapieren. Es wird ersucht, gegen entsprechende Belohnung abzugeben bei **Tepper,** 8550 **Dworcowa 52.**

Brieftasche verloren! 9531
Inhalt wicht. Papiere, Geschäftsvollm. Handl.-patent, Militärpapiere und Paß aus Łódź auf d. Nam. Jakubowicz, Nussen. Ferner 135 Zł., welche Finder gegen Rückgabe der Papiere behalten kann. Abzugeben bei **Weber,** Jagiellońska 15, II.

Johannisbeeren
Himbeeren
Stachelbeeren
hat abzugeben 9485
Gallas, Garbary 7, p.

Heirat

Fräulein
Anfangs 30iger, z. Z. in Stellung, wünscht auf diesem Wege einen Herrn kennen zu lern. zwecks **Heirat.** Es wollen sich nur solche meld., die es aufrichtig meinen. Off. u. O. 9536 an die Geschst. dies. Ztg.

Fabrikbesitzer ev., 40 J., alleinst. Junggesl., w. Bek. m. geb. ev. Frl., auch größ. Gutsbesitzerstochter, zw. spät. Heirat. Vermittl. durch Verw. erw. Off. m. Bild u. B. 19026 a. d. Gst.

Geldmarkt

Gut renommierte alte Firma sucht auf ein 3stöckiges Wohn- und Geschäftsgrundstück zur ersten Stelle Hypothek von
5—8000 Złoty.
Zinsen nach Vereinbarung. Gefl. Offert. unter B. 18989 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Anleihe.
Es werden gesucht
40—60000 Złoty
auf erste Hypothek zur Vergrößerung einer gut prosperierenden Fabrik in Pommerellen. Bedingungen nach gegenseitig. Verständigung. Gefl. Offerten an das Annoncenbüro „PAR“, **Dworcowa 72 unter Nr. 348/9.** 19032

Offene Stellen

Vertreter 19017
mit erstklassigen Referenzen, zum Vertrieb einer erstklassigen modernen **Schreibmaschine** (neueres System), gesucht. Off. u. L. M. 6900 befördert Rudolf Mosse, Leipzig.

Eine gewandte, tüchtige
Stenotypistin
des Polnischen und Deutschen mächtig, **von sofort gesucht.** Meldungen erbet.:
„Pepege“, Polski Przemysł Gumowy, T. A., Grudziądz. 19080

Suche von 1. 8. od. später für meine vier Kinder im Alter von 6—12 Jahren evangl.
Hauslehrer(in)
mit polnischer Unterrichtserlaubnis und Lehrbefähigung für Polnisch. Ausführlich. Lebenslauf nebst Gehaltsansprüchen sind zu richten an 19014
B. Redmann, Rosko, pow. Czarnków.

Sogleich oder später suche einen mit Maschinen u. Hufbeschlag erfahrenen
Gutsschmied
mit ein bis zwei Zuschlägern
im Kreise Konitz. Meldungen unt. U. 19016 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Chauffeur
nur gelernter Autoschlosser, für dauernd gesucht. Meldungen m. Zeugnisabschriften an
Autozentrale Chojnice. 8019

Suche für hiesige Molkereigenossenschaft
einen jung. Mann
nicht unt. 16 Jahren, Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Molkereifach gründlich zu erlernen.** Offerten unt. T. 19015 an die Geschst. d. Bl.

Junger Mann kann
als Lehrling
eintreten. 18987
Molkerei Silno, pow. Chojnice. Schwarzkopf, Verwalt.

Schneiderin
für elegante u. einfache
Damen-Garderobe
Schneider, Zduny 2, II. 9553

Anfängerin
für das Büro gesucht. Nur schriftl. Angeb. an **Scheerschmidt & Hoffmann, Dworcowa 57a.**

Zuverlässiges
Kindermädchen
polnisch sprechend, von sofort gesucht 18994
ul. Gdańska 152, 1 Tr.

Selbständige, energ. und erfahrene, durchaus zuverlässige
Wirtin
(frauenloser Haushalt) gestützt auf gute Zeugn. (Bild geg. Rücksendung) sowie zuverlässigen 18994
jungen Mann
sucht f. seine 300 Morg. Niederungswirtschaft **Arthur Stammer, Janowo, p. Gniew.**

Suche für klein. Gutshaushalt **erfahrene, umsichtige**
Wirtin
zu bald oder 1. Sept., die gut kochen, backen und einmachen kann u. Federviehzucht versteht. Nur solche, die Wert auf Dauerstellg. legen, wollen Zeugnisse und Gehaltsforderung senden an 18860
Frau v. Jouanne, Chorzew, p. Pleszew.

Gesucht zum 1. Sept.
tücht., evgl. Wirtin
u. z. 1. August od. spät.
Gärtner m. klein. Familie, d. Waldbeaufsichtigung mit übern. u. sich vor kein. in sein Fach schlagend. Arbeit scheut. 9513
Wehr, Festnitz, **Wieszczyce, Kr. Tuchola.**

Suche v. sogleich od. später, ev., zuverlässig.
2. Stubenmädchen.
Gehalt 15 Zlp. monatl. Meld. mögl. m. Bild an Frau Rittergutsbes. **Goertz, Gorzechówko** (Hochheim), bei Jablonowo. 18900

Suche zum 1. oder 15. August ein 18986
junges
Mädchen
vom Lande zur Hilfe in der Wirtschaft. Dienstmädchen vorh. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen an **Frau Else Horst,** Mokre, p. Grudziądz.

Zu sofort od. 1. Aug. kann hier ein zuverläss.
Mädchen
das etwas kochen kann, eintreten. Keine Außenwirtschaft. Frau **Hed. Laabs,** Molkerei 18997 **Żalno, p. Tuchola**

Suche für sobaldigen Antritt eine evgl. 1893
Stütze d. Hausfrau.
Angebote mit Gehaltsansprüchen an Restgut **Kopaszyn,** pow. Wągrówiec. 18936

Bess. Mädchen
mögl. m. Kochkenntn., f. 3-4 Wochen zur Aushilfe sof. verlangt 19020
Frau Goldbarth, ul. Gdańska 165, II.

Aufwärterin
für den Nachm. gesucht.
18881 **Kuhrke,**
Niedźwiedzia 4.

Stellengesuche

Wirtschaftsbeamter,
Pole, 42 Jahre alt, gut deutsch u. polnisch sprechend, verheiratet, 3 Kinder, 22 Jahre praktisch tätig in guten Zucker-Rüben-Wirtschaften, sucht von sofort oder 1. 10. 1924 Stellung. Offerten u. N. 18955 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Forstmann
tücht., erfahr. Fachm., a. der preuß. Forstbeamtenlaufbahn hervorgeg., verh., d. poln. Spr. in Wort u. Schrift mächt., sucht f. sof. od. auch spät. Stellung als **Revierförster od. Förster.** Angeb. unt. A. 18868 an die Geschst. dies. Ztg.

Suche Stellung
f. Lager, Exped., Kontor, dét. u. engr., Fabrik rc. Spreche poln. u. deutsch. Gefl. O. u. R. 9552 a. d. Z.

Kaufmann
aus Getreide-Baumaterialienbranche, mit Buchführg., Genossenschaftswesen vertraut, sucht geeign. Stellung, würde auch vorüberg. Beschäftigung übern. Off. u. S. 9554 a. d. G. d. Z.

Uhrmachergehilfe
m. vollem Handwerkszeug und guten Zeugnissen sucht Stellung vom 1. August d. J. Offert. bitte an „Par“, Toruń, Szeroka 46, unter Chiffre 6074. 18999

Suche per bald oder später **Stellung** als
Forsteleve
Bin Landwirtsf., 17 J. a. Off. u. M. 9526 a. G. d. Z.

Müller,
21 J. alt, ev., ehrlich, sucht v. 1. 8. 24 Stellg. Offerten unt. C. 9502 an die Geschst. d. Ztg.

Gebildetes junges
Mädchen
sucht ab 1. 8. Stelle zur Erlernung d. Küche und des Haushalts bei Familienanschluß. Offerten unt. B. 9501 an die Geschst. d. Ztg.

An- u. Verkäufe

Wollen Sie
verkaufen?
Wend. Sie sich vertrauensvoll an E. Ruszkowski, Dom Osadniczy, Poln.-Amerikanisch. Büro für Grundstückhdl., Herm.-Frankestr. 1a. Tel. 885. 18473

Privatgrundstück
93 Morgen mit Wiese und Wald sofort zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung. Anfrag. durch **Otto Brewing,** **Buchdruck., Nakło.** 19025

Echte Schweizer Seidengaze
mit 3 roten Streifen in den Kanten
Messerpicken, Mühlpicken, Furchenhämmer, N. gelband Gummihämmer, Elevatorgurte, Becher, Schrauben, Treibriemen aller Art
empfehlen
Ferd. Ziegler & Co.
Dworcowa 95. 18190

Beste Strohverwertung!
Für Landwirte und Fouragegeschäfte habe sehr preiswert abzugeben 19028
fahrbare Häckselanlage
Kriesel-Sambor, 8 messerig, mit dopp. Siebwerk, Stummelelevator u. Einsackvorrichtung, Maschine kann für sich allein oder in Verbindung mit Dampfdreschmaschine betrieb. werd.
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28

„Stock“-Motorpflug
modern, ca. 60 P. S., 6-scharig, Rückwärtsgang, motor. Tiefenstellung, sofort betriebsfähig, sehr billig abzugeben. 19029
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.

Fahrbare Wolf-Lokomobile
Heißdampf, mit Ueberhitzer, Baujahr 1916 nom. 12-pferdig, eff. 26/33/48 P. S., sehr preiswert abzugeben. Lokomobile ist gründlich durchrepariert, amtlich neu abgenommen und garantiert betriebsfähig, in Leistung einer neuen gleichwertig, geeignet als Dreschlokomobile und für Industriezwecke. 19027
Paul Seler, Poznań, ul Przemysłowa 28.

Schmutz-Wolle
Gewaschene Wolle
Schaffelle
kauft nach wie vor zu den höchsten Tagespreisen 9551
Moritz Cohn,
Bydgoszcz, Piotra Skargi 2.
Telefon 237.

Gutgehende
Gastwirtschaft
mit 68 Morg. Land, mit vollem Inventar sofort Umstände halber zu verkaufen. 18907
Anna Reichert, Kruszewo, pow. Czarnków.

Wo wäre ein reelles
Uhrengeschäft
mit Wohnung bald oder später zu übernehmen? Gefällige Offerten mit genauer Angabe erb. unter B. 18859 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

2 starke
Arbeitspferde
(Halbbelgier), Prachtexemplare, 4- u. 5jähr., weg. Liquid. d. Fabrik zu verkaufen. 18978
Franz Lehmann, Bydgoszcz, Poznańska 28, Tel. 1670.

Jge. u. alte Pferde
billig zu verkaufen und einzutauschen.
9547 **Podgórna 1.**

Zwei echte 9544
Dobermann-Hündinnen
8 Woch. alt, z. verk. Zu erf. Unii Lubelskiej 14a, I r.

Chaiselongue
pa. Verarbeitung, bill. z. verk. ul. Matejki 3. 9115

---

2 Schreibtische,
1 Repositorium
m. Tonbank u. Pult
1 Dezimalwage
sowie einig. Tafelwag.
2 Pappscheren
(Krause)
diverse Arbeitstische, Schemel, Regale rc. bill. zu verkaufen. 18984
Grodztwo (Hempelstr.) 28
Telefon 7.

---

1 Bücherschrank
1 Schreibtisch
1 Herrentisch 9549
1 Büfett
1 Küche u. 1 Speisezimmer billig zu verk.
ul. Sowińskiego 2.

Browning-Jagdflinte K. 12
neu
verkauft für 180 Złoty
P. Scharke, Żnin. 18971

Kindersportwagen
ohne Verdeck zu verk.
Sniadeckich 18, II, l.

---

1 Gleichstrom-Motor
6 P. S., 220 Volt A. E. G. fast neu
1 Transmissions-Anl.
m. Wandböck., Schmierlager und Kupplung, 40 mm Durchm. 6,75 u. 5,90 m Länge,
1 Transmissions-Anl.
37 mm Durchmesser, 7,75 m Länge.
1 Reklamewag., (neu)
als Bier- oder Brotwagen geeignet, billig zu verkaufen. 18983
Grodztwo 28,
(Hempelstr.) Telefon 7.

Hungerharke
billig zu verkaufen.
Barcikowski, 9543
Rynarzewo p. Szubin.

Eichene Bretter und Bohlen u. kief. Bretter u. Bohlen, 6 J. alt und eine **Jauchepumpe** zu verk. Off. u. B. 9542 a. d. Gst. d. Bl.

Ausgekämmtes 18414
Frauenhaar und Haarabfälle
kauft höchstzahlend
Haarindustrie
Bydgoszcz, Królowej Jadwigi (Viktoriastr.) 5.

Zeitungspapier
kauft ständig 18457
F. Kreski, Bydgoszcz.

Möbl. Zimmer

Gesucht wird
ein groß. Zimmer
bei einer gut. Familie, gehörig möbliert, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe d. Bahnhofs. Angebote sofort erbet. an das **Hotel „Pod Orłem“,** Zim. 37. 9548

Möblierte
3-Zim.-Wohnung
m. Küche, zu vermiet. Offert. unt. T. 18855 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

---

2 möbl. Zimmer
sind von sof. zu verm. mit Telefon. 9556
Dworcowa 59, part.

Pensionen

2 Schüler find. frdl. Aufnahme bei **Prigann, Sienkiewicza (Mittelstr.) 29.** 9529